

Natur Land Salzburg

Naturschutz –
Partner zum Leben

Heft 1 • 2005



Land Salzburg

Für unser Land!

Inhalt

Vorwort LR Sepp Eisl	3
Vorwort LR Doraja Eberle	4
Offenlegung gem. § 25(2) Med. Gesetz	5
Aktuelles	
Tag der Natur 2005	5
Erhaltung des kulturellen Erbes	6
Landschaften, Ökosysteme und Populationen ..	6
Alexander Geyrhofer Tierschutz-Ombudsmann ..	6
Erkennen und Bewahren	7
Moorzerstörung	7
Ohne Rücksicht auf Verluste	8
Naturschutzbeirat	9
2005: Naturschutz-Jubiläumjahr für Salzburg	10
40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom	10
Borkenkäfer im Vormarsch	11
Öko-Kompetenz der Bundesforste	11
Saalförste sichern heimische Arbeitsplätze	12
AG Wasserwirtschaft und Naturschutz	13
Ramsar-Gebiete in Salzburg	14
Neue Trinkwasserdatenbank	15
Sicherheit an der Fuscher Ache	15
Raumentwicklung für Frauen und Männer	16
Naturdenkmal widerrufen	16
Salzburg als Tourismusland erfolgreich	17
Bei Online-Diensten hat Salzburg Nase vorn ..	18
Unwetter-Warn-Tool	18
Fairer Zugang zur öffentlichen Infrastruktur ..	19
60 Kilometer neue Hecken in nur fünf Jahren	19
EU: Bahnausbau ist Top-Verkehrsprojekt	20
Fachbeiträge	
Nationale Umsetzung des Arbeitsprogramms	
zur biologischen Vielfalt der Bergökosysteme.	20
Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur ..	22
Pflege ökologisch wertvoller Flächen	25
Biotopkartierung im Bundesland Salzburg	32
Art des Monats Januar: Die Blaumeise	33
Neues vom Waldialog	34
Roter Mond über Schleezdorf	35
Der gepfändete Messias	36
Naturschutz international	
Natura 2000: Schutzgebietsnetzwerk	38
Verleihung Europäisches Naturschutzdiplom ..	39
Übereinkommen über die biologische Vielfalt ..	40
Neues aus Brüssel	42
Spitzbergen: Ein Land in der Arktis	44
Nationalpark	
Startschuss für Nationalpark-Zentrum	46
Internationale Anerkennung auf gutem Weg ..	47
Nationalpark Hohe Tauern verstärkt Marketing	48
Umweltseite	
Energieeffizientes Jahr für Gemeinden	49
90er Jahre wärmste Dekade seit 1000 Jahren	50
Hallwang erhält Schienenlärmenschutz	51
Kanalanschlussgrad auf 95 Prozent erhöht	51
1,3 Millionen Euro für Energie der Zukunft	51
Luftgrenzwertüberschreitungen	52
Immer mehr Betriebe im Klimabündnis	53
Erhöhtes Unfallrisiko bei LKWs	54
Wasserqualität Salzburger Seen hervorragend	54
Zederhaus: Lärmschutz bereits 2005 umgesetzt	55
Vom Sorgenkind zum modernen Bahnbetrieb	55
Tagungsberichte	
Vielfalt sichern – die Zukunft der Biodiversität ..	56
Internationale Köhlereitage – Niederösterreich	58
Berg- und Naturwacht	
Tätigkeitsbericht der BNNW für das Jahr 2004	59
Informationsbesuch beim Nachbar!	61
Landeskongress 2004	61
Führungswechsel im Pinzgau	64
Naturschutz auf der Halleiner Messe	65
Abschied von Schulrat Wilhelm Schwaiger	65
Reinigungsaktion LSG Wiestal-Stausee	65
Aufruf zur Mitarbeit Graureiher-Erhebung 2005	66
EuRegio-Präsidium steht zur Schleierfahndung	68
Erste-Hilfe-Kurs	68
Seite der Vereine	
Grau statt Grün?	69
Naturschutz-Euro statt Beschneigungs-Euro	69
Europäische Landschaftskonvention	70
Naturschutz in Dorf und Stadt	71
Gewonnen hat die Natur und	72
Wichtigste Identitätsfaktoren Österreichs	75
Buchbesprechungen	
Vogelnistkästen in Garten & Wald	76
Erzählungen aus meiner Bergheimat	76
Sicherheit im Bergland	77
Moore unter Schutz der Ramsar-Konvention	77
Pressespiegel	
Ungewöhnliche Aktion im Lungau	78
Mehr Naturschutz für den Buchberg geplant	78
Warnung vor nicht artgerechter Fütterung	78
Titelbild: Skabiosen-Schneckenfalter (<i>Euphydryas aurinia</i>) (Bild: Patrick Gros)	



Liebe Leserinnen und Leser von Natur Land Salzburg!

Die erste Natur Land Salzburg-Ausgabe des heurigen Jahres widmet sich dem sicherlich unerschöpflichen Thema der „Biodiversität“ bzw. Artenvielfalt. Das Land Salzburg hat auf Grund seiner geographischen Lage vom Voralpenraum bis über die Südabdachung der Zentralalpen hinaus eine besonders große Vielfalt an Lebensräumen und dort beheimateten Arten aufzuweisen. Rund 2000 Farn- und Blütenpflanzen, 1400 Flechtenarten, etwa 1100 Großschmetterlingsarten kommen in unserem Land vor. Allerdings weisen gerade die höchst spezialisierten und damit an besondere Standortbedingungen gebundenen Arten einen hohen Grad an Bedrohung auf: 79 Pflanzenarten, von denen es historische Belege gibt, gelten im Land Salzburg als ausgestorben, und ein Drittel der heimischen Farn- und Blütenpflanzen sind als gefährdet eingestuft, ebenso 143 der heimischen Flechtenarten; 62 der ehemals bei uns vorkommenden Schmetterlingsarten sind verschollen, also im Land nicht mehr nachweisbar, rund ein Drittel der Arten ist vom Aussterben bedroht. Auch bei manchen Vogelarten, etwa den Wiesenbrütern wie

dem Großen Brachvogel und den Kiesbankbrütern wie Flussregenpfeifern und Flusssuferläufern ist die Situation im Lande Salzburg durchaus als bedenklich anzusehen. Die Gründe für die Bedrohung der Artenvielfalt liegen dabei nicht so sehr in der direkten Beeinträchtigung, etwa durch Fang oder Abschuss der Tiere bzw. Ausgraben oder massenweisem Abpflücken von Pflanzen, als vielmehr beim Verlust von Lebensräumen.

Maßnahmen oder Regelwerke wie die Naturschutzgesetz-Novelle von 1992, das österreichische Umweltprogramm oder die Unterzeichnung des „Internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt“ haben die Situation in vielen Bereichen stabilisiert. Der landesweite Schutz bestimmter Lebensraumtypen, etwa Moore, Sümpfe, Fließgewässer und ihre Uferzonen, Alpines Urland, Bruch- und Galeriewälder und das verstärkte Wirksamwerden des Vertragsnaturschutzes, beispielsweise zur Aufrechterhaltung extensiver Wirtschaftsweisen wie regelmäßige Streuwiesenmahd, haben sehr positive Effekte gezeigt.

Dennoch gilt es, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern intensiv und flächendeckend die Artenvielfalt unseres Landes zu erhalten und zu pflegen. Denn Arten- und Lebensraumvielfalt bestimmen maßgeblich unsere eigene Lebensqualität, ein Zusammenhang, den wir uns immer wieder vor Augen führen müssen.

Im Frühjahr 2004 habe ich mit einer Diskussionsveranstaltung das Thema „Offenhalten der Landschaft“ zu einem wesentlichen Schwerpunkt im Naturschutz gemacht. Zahlreiche Aktivitäten widmen sich dem immer schnelleren Zuwachsen unserer Kulturlandschaft. So soll es neben Fachveranstaltungen im Frühsommer einen Fotowettbewerb geben, auch der Tag der Natur am 25. Juni steht unter dem Motto „Offenhalten“.

Im vergangenen Jahr konnten wir gemeinsam mit der Österreichischen Bundesforste AG als Grundeigentümer und weiteren Projektpartnern vier neue Ramsar-Gebiete in Salzburg verzeichnen - die Moore im Sauer-

felder Wald (Gemeinde Tamsweg, ca. 120 ha), die Moore am Schwarzenberg (Gemeinden Tamsweg, Unternberg und Ramingstein, ca. 270 ha), die Moore am Überling (Gemeinde Tamsweg, ca. 265 ha) und die Moore am Pass Thurn (Gemeinde Mittersill, ca. 190 ha). Die Ramsar-Konvention wurde am 2. Februar 1971 in Ramsar, einer Stadt im Iran, als „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ unterzeichnet – eine Vereinbarung zum Schutz von Feuchtgebieten, die damals wie heute weltweit zu den besonders bedrohten Lebensräumen zählen. Die Ramsar-Konvention war das erste und ist auch heute noch das einzige globale Naturschutzabkommen, das sich auf einen bestimmten Lebensraumtyp konzentriert.

Alle genannten Beispiele sind nur ein Bruchteil der Maßnahmen, die Salzburg setzt, und die in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Vieles passiert im Stillen und Kleinen, ohne dabei weniger wichtig zu sein. Der

Beitrag der Salzburgerinnen und Salzburger, die sich in ihrem Wirkungsbereich für den Erhalt der Artenvielfalt einsetzen, ist unverzichtbar für unsere Tier- und Pflanzenwelt.

Für die Zukunft haben wir in jedem Fall noch vieles vor: Wir müssen – so formuliert es Lebensminister DI Josef Pröll – unseren „ökologischen Fußabdruck“ verkleinern. Der verstärkte Einsatz von erneuerbaren Energieträgern im Strom- und Wärmebereich, die vermehrte Verwendung von nachwachsenden Rohstoffen im Bauwesen, die Unterstützung der Versorgung mit regionalen Lebensmitteln und eine Einschränkung oder zumindest Verlangsamung des Flächenverbrauchs sind maßgebliche Voraussetzung dafür. Nur dann wird es uns gelingen, die Artenvielfalt, Lebensräume und damit auch unsere Lebensqualität zu erhalten.



Landesrat Sepp Eisl

Schützen und Nützen unter einem Dach

*Liebe Freunde von
Natur Land Salzburg!*

Es ist soweit! Nach jahrelanger Diskussion um den besten Standort und die beste Konzeption, nach monatelangem Ringen um die Finanzierung und den Abschluss eines alle Eventualitäten berücksichtigenden Betreibervertrages, gibt es kein Zurück mehr, der Blick ist nun nach vorne zu richten. Die Errichtung eines Nationalparkzentrums in Mittersill ist „auf Schiene“.

In einer einzigartigen Kooperation von öffentlicher Hand und privatem Unternehmen (public-private-partnership) soll in Mittersill ein Nationalparkzentrum entstehen, welches die Nationalparkverwaltung, ein Forschungs- und Dokumentationszentrum, die Ferienregion Nationalpark



Hohe Tauern GmbH, die ARGE Nationalpark sowie die Hohen Tauern Welten – ein Besucherzentrum der besonderen Art – beherbergen

wird. Schützen und Nützen werden sich in Zukunft im Nationalpark Hohe Tauern nicht nur im Sinne eines „win-win“ Effektes bestens ergänzen, son-

dern auch unter einem Dach zu Hause sein.

Mit dem erfolgreichen Betreiber des IMAX in Wien konnte ein privater Partner gefunden werden, der die Erwartungen an das Besucherzentrum sehr hoch ausfallen lässt. Der gesamte Nationalpark aus der Adlerperspektive, die multimediale Inszenierung von Sagen, Mythen und Geschichten aus der Nationalparkregion, ein 5D Kino sowie die Umsetzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse in Erleben und Erfahren im Rahmen der Tauernphänomene machen schon jetzt auf sich aufmerksam.

Aber auch auf Seite der Nationalparkverwaltung können sich die Ideen und neuen Impulse für den Nationalpark Hohe Tauern sehen lassen. Das geplante Forschungs- und Dokumentationszentrum wird so konzipiert werden, dass neben den traditionellen naturwissenschaftlichen Zugängen auch Neues Platz greift. Da-

ran wird noch intensiv gearbeitet. Dass ein Forschungs- und Dokumentationszentrum den Nationalpark Hohe Tauern auch im internationalen Reigen der ökologischen Forschung bestens positioniert, darf selbstverständlich ebenfalls erwartet werden.

Die Attraktivität und die Strahlkraft der vorliegenden Konzeption lassen sich am derzeit laufenden Architektenwettbewerb ablesen. Im Rahmen der ersten Ausscheidungsphase dieses mit insgesamt 37.500 Euro dotierten Wettbewerbes haben sich 150 Architekturbüros mit zum Teil internationalen Referenzen gemeldet. 20 wurden ausgewählt und werden nun dem Nationalparkzentrum ein architektonisch ansprechendes und stimmiges „Gesicht“ verleihen. Die Ansprüche an das Siegerprojekt sind sehr hoch gesteckt, so soll der Nationalparkgedanke unter Einsatz der unterschiedlichen architektonischen Gestaltungsmittel bestmöglich zum Aus-

druck kommen. Der innovative Einsatz ökologischer Baustoffe ist ebenso ein wichtiges Kriterium in der Beurteilung und Wertung durch eine hochkarätig besetzte Jury.

Bis Ende März soll dann das Siegerprojekt feststehen und der Öffentlichkeit präsentiert werden. Die Resonanz und das Interesse in der Region sind schon jetzt sehr groß, bei einer Reihe von Informationsveranstaltungen Ende Jänner konnten in Summe an die 1.000 Besucher gezählt werden. Transparenz und Offenheit werden deshalb auch die kommenden Phasen des Projektes bis zur geplanten Eröffnung im Spätsommer 2006 begleiten.



Doraja Eberle
Nationalpark-Landesrätin

Offenlegung gemäß § 25(2) Med.Gesetz

Natur Land Salzburg ist eine vierteljährlich erscheinende Informationsschrift, herausgegeben vom Naturschutzfachdienst des Amtes der

Salzburger Landesregierung. Grundlegende Richtung ist die fachliche Information über allgemeine und spezielle Fragen des Natur- und Landschafts-

schutzes, Umweltthemen sowie der Naturkunde einschließlich naturwissenschaftlicher und bezughabender geisteswissenschaftlicher Themen.

AKTUELLES

Tag der Natur 2005

Auch heuer soll wieder österreichweit der „Tag der Natur“ abgehalten werden. Am Samstag, 25. Juni 2005, wird es dazu an verschiedenen Orten des Landes Salzburg Veranstaltungen geben. Als zentrales Ereignis soll das Thema „Offenhalten der Landschaft“ in Obertrum von SLK, Landwirtschaftskammer und Österreichischem Naturschutzbund gemeinsam präsentiert werden.



Weißsterniges Blaukehlchen (Bild: © Birdlife / A. Thaler).

Im Life-Projektsgebiet Weidmoos werden das Haus der Natur (Leitung: Direktor Prof. Dr. Eberhard Stüber) und die Naturschutzabteilung des Landes Besucher über naturkundliche Besonderheiten und im Zuge des Projektes bereits umgesetzte Maßnahmen informieren. Eine Fülle weiterer Programme mit verschiedensten Projektpartnern wird vorbereitet.

H.H.

Erhaltung des kulturellen Erbes

Denkmal- und Denkmalpflege gehen weit über die Erhaltung monumentaler Baudenkmäler in der Stadt Salzburg hinaus. Das kulturelle Erbe des Landes manifestiert sich insbesondere auch in den vielen Klein- und Flurdenkmälern des Landes, in den Schätzen der Dorfkirchen, aber auch in den zahlreichen Schlössern, Ruinen und Burgen des Landes, so Landesrätin Doraja Eberle. Mit zirka einer Million Euro hat das Land Salzburg im Jahr 2004 die Erhaltung dieses Erbes unterstützt.

Darunter fallen Beiträge für Renovierungsarbeiten am Schloss Haunsperg bei Oberalm, Schloss Goldegg, Schloss Höch bei Flachau, Burg Kaprun, sowie die letzte Etappe der Sicherungsarbeiten der Burgruine Guetrat bei Hallein. Gerade bei dieser Burg konnte nach jahrhundertlangem Verfall in später Stunde ein landesgeschichtliches Baudokument gesichert werden.

Unterstützt wurde die Erhaltung von Fassadenmalereien an alten charakteristischen Getreidekästen im Lungau ebenso wie die Sanierung von bauhistorisch wertvollen Kapellen, die Doser-Kapelle in Kuchl, einzelne Bauernhäuser und der Umbau eines lange leer stehenden Biedermeierhauses in Seeham zu einem Gemeindezentrum.

Einen Schwerpunkt bildete auch die Förderung der Substanzerhaltung von Kirchen, bei denen aber auch der Mehraufwand für die Restaurierung der künstlerischen Ausstattung gefördert wurde; hier sind unter anderem die Kirchen von Hof, Hütttau, Vigaun, Mülln, die Pfarrkirchen Dürrnberg, Hallwang, Krispl, Lamprechtshausen, Seeham, St. Pankraz bei Nussdorf, St. Michael und die Pfarrkirche in Straßwalchen mit ihrem wertvollen Hauptaltar des Barockbildhauers Meinrad Guggenbichler zu nennen. Beiträge wurden auch für die Ortsbildschutzgebiete in Hallein, Mauterndorf und Tamsweg geleistet.

Landesrätin Eberle ist überzeugt, dass in einer sich rasch verändernden Umwelt mit enormer Neubautätigkeit der Erhaltung des baukulturellen Erbes große Bedeutung zukommt. Es sei allein dieses Erbe, das tief in die Wurzeln der Geschichte weist und damit Identität und Heimatbewusstsein vermittelt. Europa sei gekennzeichnet durch seine kulturelle Viel-

falt. Gerade im zusammenwachsenden Europa gelte es, den regionalen Besonderheiten entsprechende Aufmerksamkeit zu schenken. Wer seine eigenen Wurzeln schätzt, werde diese Wertschätzung auch den Besonderheiten anderer Regionen entgegenbringen, so Landesrätin Eberle.

LK

Landschaften, Ökosysteme und Populationen

Die Gesellschaft für Ökologie (GfÖ) wird vom 19. bis 23. September 2005 in Regensburg gemeinsam mit der dortigen Universität und der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) ein großes internationales Symposium über Dynamik, Funktionen und Naturschutzmaßnahmen in Ökosystemen abhalten. Ökologische Prozesse und Interaktionen verlaufen auf unterschiedlichen Ebenen - Landschaften, Ökosysteme und Populationen sind mehr oder weniger dynamisch, interagieren unter- und miteinander und

nehmen dabei unterschiedliche Funktionen wahr. Sie sind allerdings mehr oder weniger starken Veränderungen durch den Menschen unterworfen. Ein Schwerpunkt soll in diesem Zusammenhang naturschutzfachlichen Aspekten gewidmet werden. Die Verknüpfung von Wissenschaft und Praxis wird im Mittelpunkt stehen. Bei Anmeldung bis zum 1. April 2005 gelten ermäßigte Teilnehmergebühren.

Weitere Informationen: <http://www.gfoe2005.de>

Alexander Geyrhofer zum Tierschutz-Ombudsmann bestellt

Mag. Alexander Geyrhofer, einer der beiden Salzburger Tierschutz-Inspektoren, wurde für die Dauer von fünf Jahren zum Tierschutz-Ombudsmann für Salzburg bestellt. Mag. Geyrhofer wird seine Tätigkeit mit 1. Jänner 2005 aufnehmen, teilte am 28. Dezember 2004 Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl mit.

„Das neue Bundestierschutzgesetz sieht mit 1. Jänner 2005 so genannte Tierschutz-Ombudsleute in den Bundesländern vor, die die Interessen des

Tierschutzes zu vertreten haben. In Salzburg ist beabsichtigt, den Tierschutz-Ombudsmann insbesondere mit der Information der Bevölkerung über die Bedeutung der Ziele und Grundsätze des Tierschutzes zu beauftragen und damit erste Anlaufstelle in allen Belangen des Tierschutzes zu sein. Weiters soll der Tierschutz-Ombudsmann in allen Angelegenheiten des Tierschutzes beratend tätig sein. Dadurch soll es zu einer fachlichen Zusammenführung von Kompetenzen beim Tierschutz kommen“, erklärte Eisl.

LK

Erkennen und Bewahren

Berge, Wälder und Seen sind die wichtigsten Bestandteile unseres Heimatgefühls und zentrale Elemente unserer Identitätsstiftung. An erster Stelle stehen für 98 Prozent der Befragten die Berge, dicht gefolgt von den Wäldern mit 97 Prozent. Zu diesem Ergebnis kommt eine im Auftrag der Österreichischen Bundesforste AG durchgeführte Umfrage anlässlich des „Jubiläumsjahres 2005“, informierte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl im Jänner. „Gerade in Salzburg wissen wir, wie wichtig unsere gepflegte, abwechslungsreiche Kulturlandschaft auch für die Urlaubsentcheidung vieler Gäste ist.“ Umso ernüchternder sei es, zu wissen, wie viele Pflanzen und Tiere auf den Roten Listen der bedrohten Arten stünden.

Lebensräume schützen

In Salzburg hat man bereits vor vielen Jahren erkannt, dass es nicht ausreicht, diese einzelnen Tier- und Pflanzenarten unter Schutz zu stellen. Jede Tier- und Pflanzenart stellt gewisse, oft sehr spezifische Ansprüche an ihre Umwelt. Zudem sind Tiere und Pflanzen innerhalb der Nahrungsketten aufeinander angewiesen. Den gesamten Lebensraum zu schützen, ist also die Basis für erfolgreichen Artenschutz. Salzburg hat 1992 den umfassenden Lebensraumschutz im Naturschutzgesetz verankert. Darüber hinaus bietet der so genannte Vertragsnaturschutz eine zusätzliche Möglichkeit, zwischen Grundeigentümern und Land privatrechtliche Verträge abzuschließen, die diese Ziele garantieren. Denn nur wer schätzt, der schützt! Natur- und Lebensraumschutz kann nur gemeinsam mit den Menschen vor Ort passieren, Gesetze allein reichen nicht aus.

Damit hat Salzburg wesentliche Grundlagen geschaffen, am „2010 Ziel“ der weltumspannenden Bio-



Zwerfenbergsee: einer der Klafferseen im Lungau (Foto: Gewässerschutz)

diversitätskonvention mitzuwirken. Dieses Ziel soll bis zum Jahr 2010 gewährleisten, dass keine weiteren Arten mehr auf unserem Planeten aussterben. Neben hoheitlichem und vertraglichem Naturschutz fördert das

Land Salzburg auch eine Reihe bedeutender Initiativen wie lokale Biotopschutzgruppen und Artenschutzprojekte, beispielsweise zur Erhaltung von Amphibien, Fledermäusen oder Singvögeln.

Folder „Geschützte Lebensräume“

Um etwas zu schätzen, müsse man darüber auch Bescheid wissen, also seinen Wert erkennen. Um dieses Wissen zu vergrößern, hat die Naturschutzabteilung des Landes den Folder „Geschützte Lebensräume“ neu aufgelegt. Der Folder informiert über die Beweggründe, Lebensräume zu schützen, die Formen des Lebensraumschutzes – gesetzlich und vertraglich – sowie über die zahlreichen Formen geschützter Lebensräume wie etwa Moore, Fließgewässer, Feuchtwiesen oder Hecken. Mehr Informationen über „Geschützte Lebensräume“: www.salzburg.gv.at/naturschutz.

LK

Moorzerstörung

Bei einem Lokalausgleich im geschützten Moor im Krallerwinkel in Maria Alm stellten der Naturschutzbeauftragte des Pinzgaues Mag. Josef Fischer-Colbrie, der Sachverständige in der Bezirkshauptmannschaft Zell am See Ing. Siegfried Wartbichler, Maria Alms Bürgermeister Mag. Johann Langreiter, der Amtsleiter von Maria Alm, Emmerich Imlauer und der Grundeigentümer am 5. Jänner das Ausmaß der Beeinträchtigung der devastierten Moorfläche fest. Der Grundeigentümer hatte durch Drainage-Arbeiten und Erdaushebungen die obere Vegetationsschicht des Moores zerstört.

Die angegriffene Fläche betrage nach ersten Schätzungen rund 3.000 bis 3.500 Quadratmeter, bestätigte Be-

zirkshauptmann-Stellvertreter Gratz nach dem Lokalausgleich. Derzeit befindet sich eine Schneedecke auf dem Boden. Genaue Aussagen über die Fläche, sinnvolle und mögliche Maßnahmen zur Wiederherstellung des Moores sowie über die Kosten können erst im Frühjahr, nachdem der Schnee geschmolzen ist, getroffen werden. Es werde aber mit Sicherheit der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt werden müssen, so Gratz. Weitere Arbeiten an der beeinträchtigten Stelle seien untersagt und daher vom Grundeigentümer eingestellt worden.

Ziel der unerlaubten Drainage-Arbeiten sei die Verbesserung der Bewirtschaftung und des landwirtschaftlichen Ertrages gewesen. LK

Ohne Rücksicht auf Verluste ...

Gleich an zwei ganz verschiedenen Orten im Salzburger Flachgau sind in jüngster Zeit bei Graben- bzw. Bachräumungen – offenbar aus Unverstand und durch rücksichtslose Vorgangsweise – wertvolle Muschelbestände zerstört worden. Das beklagen der Naturschutzbund Salzburg und der Zoologe und Muschelexperte Univ. Prof. Dr. Robert Patzner von der Universität Salzburg.

Einerseits betroffen ist ein Bach bei Schleedorf, wo auf einer mehr als kilometerlangen Strecke ein Graben ausgebaggert und das „Material“ samt unzähliger darin enthaltener großer Muscheln einfach randlich abgelagert wurde. Dadurch kam es – wie dem Naturschutzbund von aufmerksamen Spaziergängern mitgeteilt wurde - zu einem Massensterben von Muscheln. Konkret handelt es sich dabei um die Große Teichmuschel (*Anodonta cygnea*), die mit einer Schalenlänge von über 20 cm die größte heimische Muschel ist. Laut Fischereigesetz gelten Teichmuscheln als ganzjährig geschont, dürfen also auch nicht befischt werden. Außerdem wird die Große Teichmuschel auf der Roten Liste gefährdeter Tierarten immerhin mit Stufe 2 „stark gefährdet“ geführt.



Geräumter Abflussgraben

Der zweite Ort, an dem durch eine übertriebene Bachräumung Muschelbestände stark beeinträchtigt wurden, befindet sich in der Gemeinde St. Georgen. In dem ohnehin monoton angelegten Gerinne ist auch die Uferböschung samt dem Schilfgürtel, der manchen Organismen Deckung und Unterschlupf bot, niedergeplättet und im Unterlauf ein Teil des bachbegleitenden Auwaldes entfernt worden.

Der Naturschutzbund Salzburg richtet aus diesen Anlässen einen Appell an die jeweils zuständigen Stellen und Personen (Grundbesitzer, Bachgenossenschaften, Fischereiberechtigte, Gemeinden und Behörden), bei allfälligen Eingriffen zumindest mehr Rücksicht auf die Belange des Natur- und Artenschutzes zu nehmen. Grundsätzlich sollte aber auch überlegt werden, ob die eine oder andere Maßnahme auch tatsächlich nötig ist ...

Die Landschaft brauche nach Ansicht der Naturschützer nicht steril ausgeputzt zu werden. Zudem gelte es jeweils auch auf die Bedürfnisse und Ansprüche der Mitgeschöpfe Rücksicht zu nehmen, die – wie in dem konkreten Falle der schützenswerten Großmuscheln – nicht einfach vor der todbringenden Baggerschaufel flüchten können.

Kurzinfo über heimische Großmuscheln (Najaden)

In den Jahren 2002 und 2003 lief eine Kartierung der Großmuscheln im Bundesland Salzburg unter Leitung von



Große Teichmuschel (*Anodonta cygnea*) (Bild: R. Patzner).

Univ. Prof. Dr. Robert A. Patzner, im Auftrag des Amtes der Salzburger Landesregierung und des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, mit Unterstützung des Österreichischen Naturschutzbundes.

Ergebnis: In den Salzburger Seen sind die einst weit verbreiteten Großmuscheln in den vergangenen Jahrzehnten stark zurückgegangen. Von vier ursprünglich vorkommenden Arten sind nur mehr drei zu finden. Dafür breitet sich ein Eindringling besonders stark in den heimischen Seen aus und wird zur Plage: die Wandermuschel. So lässt sich das Ergebnis einer lan-

desweiten Kartierung der Muschelbestände zusammenfassen.

„Die Großmuscheln sind in ihrem natürlichen Bestand gefährdet“, resümiert Patzner. Die Gemeine Flussmuschel ist im Bundesland Salzburg in den vergangenen 50 Jahren völlig verschwunden. Die Forscher konnten nur mehr einige Schalenreste orten. Die Verschmutzung der Gewässer hat zum Aussterben dieser Art in den Salzburger Seen geführt. Durch die Verbesserung der Wasserqualität könne man in einigen Bereichen aber an einen Wiederbesatz denken, ist Patzner überzeugt.

Die Malermuschel ist noch in Seen und stehenden Gewässern zu finden. Insgesamt wurden im Flachgau 15 Populationen nachgewiesen.

Relativ gute Bestände gibt es noch von der Großen und der Gemeinen Teichmuschel: Von diesen beiden Arten wurden 15 bzw. 24 Populationen gefunden. Die Besiedlungsdichte sei aber stark zurückgegangen, gibt Patzner zu bedenken.

Kontakt per E-Mail:

Robert.patzner@sbg.ac.at

Dr. Hannes Augustin/ÖNB

Naturschutzbeirat

In seiner Sitzung am 16. November hat der Naturschutzbeirat, der auf Grund des Naturschutzgesetzes zur Beratung der Landesregierung in wichtigen und grundsätzlichen Fragen des Naturschutzes eingerichtet wurde, unter anderem über ein mögliches Verbot frei laufender Hunde im Naturschutzgebiet Wenger Moor beraten. Empfohlen wurde weiters die Neuausweisung von zwei Europaschutzgebieten. Außerdem wurden neue Mitglieder des Beirates bestellt.

„Im Natura 2000-Gebiet Wenger Moor gab und gibt es immer wieder Probleme mit frei laufenden Hunden. Bei den besonders seltenen Bodenbrütern wie Wachtelkönig und Brachvogel kann dies bis zum Verlassen des Geleges bzw. der Jungvögel und damit zum sicheren Tod der Nachzucht führen“, erklärte der Vorsitzende des Beirats, Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Auch Störungen von am Boden rastenden oder Nahrung suchenden Arten während der Zug- und Winterzeit können deren Zeit- und Energiebudget wesentlich beeinträchtigen. Die Naturschutzgebietsverordnung verbietet zwar jede Beunruhigung und Störung der dort geschützten wildlebenden Tierarten – auch eine entsprechende ortspolizeiliche Verordnung zur Lei-



ESG Zinkenbach-Karlgraben: Bergahorn-Buchen-Schluchtwald (Bilder: H. Hinterstoisser).

nenpflicht existiert in mehreren Gemeinden – die Organe der Berg- und Naturwacht sind jedoch nicht befugt, diese Verordnungen zu vollziehen. Natürlich gibt es große Unterschiede, wie sich frei laufende Hunde verhalten, und wie weit sie ohne Leine von den Wegen abweichen. Da es aber unmöglich ist, von Fall zu Fall unterschiedlich zu urteilen, wird vor allem im Vogelschutzgebiet, zur

Sicherung möglichst ungestörter Brut-, Rast-, Mauser-, und Überwinterungsplätze eine ganzjährige Leinenpflicht für Hunde empfohlen, so Eisl. Darüber hinaus hat der Beirat den Beschluss gefasst, dass die Naturschutzabteilung prüfen soll, ob ein solches Leinengebot auch in anderen Schutzgebieten zur Anwendung kommen soll.

Zwei neue Europaschutzgebiete

Zwei neue Europaschutzgebiete sollen im Bundesland Salzburg neu ausgewiesen werden, so eine Empfehlung des Naturschutzbeirates. Zum einen das zwischen Marzoll und dem Untersberg-Hangfuß in den Gemeinden Wals-Siezenheim und Großgmain gelegene Gebiet Untersberg-Vorland mit verschiedenen wertvollen Kulturlandschaftstypen, in dem der weltweit äußerst seltene Eschenscheckenfalter vorkommt.

Zum anderen das in der Gemeinde Strobl gelegene Gebiet Zinkenbach-Karlgraben, vom Gipfel des Osterhornes entlang der Gemeindegrenze bis südöstlich des Zusammenflusses von Wetzstein- und Karlgraben als Lebensraum insbesondere von seltenen und gefährdeten Moosarten.



ESG Zinkenbach-Karlgraben: *Dicranum viride* auf altem Bergahorn.

Positive Flächenbilanz

Weiters hat der Beirat Änderungen an drei Landschaftsschutzverordnungen empfohlen. In allen drei Fällen handelt es sich um die Herausnahme von bebauten Gebieten aus Schutzgebieten. Prominentestes Beispiel ist die Änderung der Grenzziehung in der Landschaftsschutzverordnung Urstein. Bei der Errichtung des Technologie- und Gewerbeparks Urstein ist die Herausnahme von 4,32 Hektar bebauter Flächen erforderlich. Im Gegenzug kommen als Ausgleichsflächen 16,35 Hektar im Bereich der Gemeinden Puch und Hallein zum Schutzgebiet hinzu.

Neue Mitglieder des Beirates angelobt

Angelobt wurde als Mitglied des Fremdenverkehrs Mag. Christian Wörster, als Ersatzmitglied des Landes-Fischereiverbandes Salzburg Gerhard Langmaier, als Ersatzmitglied des Forstwesens Dipl.-Ing. Wilfried Luckel sowie als Ersatzmitglied der Kammer für Architektur und Ingenieurkonsulenten Dipl.-Ing. Richard Kaiser. Landesrat Sepp Eisl nahm als Vorsitzender des Beirates die Angelobung der neuen Mitglieder vor: „Ich danke allen, die in den vergangenen Jahren mit vollem

Einsatz ihre Aufgabe wahrgenommen haben und uns immer wichtige Berater im Interesse des Naturschutzes waren. Mein Dank gilt aber auch je-

nen, die in den kommenden fünf Jahren diese Funktion wahrnehmen werden, für ihr Engagement zur Mitwirkung im Naturschutzbeirat.“ LK

2005: Naturschutz-Jubiläumsjahr für Salzburg

Das Jahr 2005 gilt als großes Jubiläumsjahr für Österreich. Doch auch für die Geschichte des Naturschutzes in Salzburg verbinden sich mit diesem Jahr bei genauerer Betrachtung einige wesentliche Ereignisse:

Vor 90 Jahren Erstes Gesetz zum „Schutz der Alpenflora“ in Salzburg (LGVOBl. für das Herzogtum Salzburg vom 14. April 1915, 30. Stück)

Vor 70 Jahren Wiederverlautbarung des Salzburger Jagdgesetzes (LGBl.Nr. 87 vom 22. August 1935) mit Neufestlegung von Schonvorschriften und dem Verbot, Nester von Federwild auszunehmen.

Vor 50 Jahren Die „Hainbuche im Garten des Bezirksgerichtes“ und die „Linde am Kirchenplatz in St. Gilgen“ werden als erste Naturdenkmäler nach dem Krieg ausgewiesen.

Vor 40 Jahren Begründung des Europäischen Naturschutzdiploms durch den Europarat (es wurde 1967 als erstem Naturdenkmal Österreichs den Krimmler Wasserfällen verliehen). In der in Salzburg damals neu geschaffenen Abteilung Raumordnung und Umwelt wird ein eigenständiges Naturschutzreferat eingerichtet.

Vor 30 Jahren Entdeckung des Brutgebietes des „Rotsternigen Blaukehlchens“ im Hundsfeldmoor (Obertauern) durch Johanna Gressel.

Vor 20 Jahren Errichtung einer Landesumweltanwaltschaft in Salzburg.

Vor 10 Jahren Beitritt Österreichs zur Europäischen Union – Beginn der Einrichtung d. Europäischen Schutzgebietssystems „Natura 2000“.

DI Hermann Hinterstoisser

40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom

Vorankündigung: 40 Jahre Europäisches Naturschutzdiplom für Schutzgebiete und Seminar für Manager von Europadiplom-Gebieten, 1. bis 4. September 2005, Hardegg, Niederösterreich. Anlässlich des 40. Jahrestages der Beschlussfassung über die Schaffung eines europäischen Naturschutz-Diploms veranstaltet der Europarat auf Einladung des Nationalparks Thayatal (Österreich) und mit freundlicher Unterstüt-

zung durch die Niederösterreichische Landesregierung eine Fachtagung in Hardegg. Gleichzeitig findet die offizielle Feier des Europarates „40 Jahre Europadiplom“ im Nationalparkhaus in Hardegg statt.

Nähere Auskünfte, Voranmeldungen und Detailprogramm: Nationalpark Thayatal GmbH, A-2082 Hardegg, Tel. +43 (2949) 7005, Fax +43 (2949) 700550, email: office@np-thayatal.at

Borkenkäfer im Vormarsch

Rund zwei Jahre nach dem Föhnsturm im November 2002 zog Forstwirtschaftsreferent Landesrat Sepp Eisl eine Zwischenbilanz über die aktuelle Borkenkäfersituation. Vor allem in den Windwurfgebieten ist mit einer stark steigenden Tendenz des Befalls zu rechnen. Die geschätzte Schadholzmenge für 2004 liegt im gesamten Bundesland bei rund 425.000 Festmeter. 20 Waldschutzberater waren 2004 im „Borkenkäfer-Einsatz“.

Im November 2002 verursachten Föhnstürme besonders im inneralpinen Bereich einen Schadholzanfall von rund zwei Millionen Festmetern. Auch außerhalb der Hauptschadensgebiete wurden Bestände zum Teil so stark geschädigt, dass das Feinwurzelsystem teilweise zerstört wurde und/oder die Nadelmasse stark reduziert wurde. „Fast flächendeckend gibt es eine sehr hohe Anzahl befallsgefährdeter Bäume“, erklärte Eisl.

Das Jahr 2003 war während der Vegetationsperiode ein außergewöhnlich warmes Jahr mit zum Teil geringen Niederschlagsmengen, wodurch einerseits die Fichten weiter geschwächt wurden und andererseits die Borkenkäfer sehr günstige Lebens- und Vermehrungsbedingungen vorfanden. In tieferen Lagen konnten die Käfer mindestens drei, in Hochlagen zwei Generationen voll ausbilden, in den angrenzenden Ländern Bayern und Oberösterreich ist eine Borkenkäfermassenvermehrung bereits voll im Gang. Für die Ausbreitung in Salzburg gefährlich sind vor allem der Buchdrucker und der Kupferstecher, darüber hinaus auch noch der Lärchenborkenkäfer und der kleine Fichtenborkenkäfer.

Derzeit verläuft die Massenvermehrung außerhalb der Windwurfgebiete eher verzögert und beschränkt sich auf Trockenschadensflächen des Sommers 2003, der Schotterterrassenstandorte und der südexponierten Kalkhanglagen. In den Tallagen wird

nur örtlich (Salzachterrassen, Walserberg, Maishofen, Saalfelden) ein größerer Befall verzeichnet. Darüber hinaus kommt es zu Streubefall (Käfernester), der vor allem in schwer zugänglichen Schutzwaldbereichen auffällt.

„In den Windwurfgebieten erkennen wir eine starke Zunahme des Schäd-

lingsbefalls in den stark vorgeschädigten (Rest-)Beständen, sowohl in Wirtschafts- als auch in Schutzwäldern. Besonders fällt dies in den Nord-Süd-Tälern des Lungau, Pongau und Pinzgau auf. Die Tendenz ist überall steigend, in den Windwurfgebieten aller Voraussicht nach stark steigend“, so Eisl.

LK

Öko-Kompetenz der Bundesforste ausgezeichnet



Für sein Engagement als Naturschutzexperte der Österreichischen Bundesforste (ÖBF) erhielt DI Gerald Plattner letzten Freitag in Liechtenstein den international anerkannten Binding-Preis. Die internationale Auszeichnung ist mit 10.000 SFR dotiert und wird für besonderes Engagement für Natur- und Umweltschutz vergeben.

Ausschlaggebend für die Entscheidung des Stiftungskuratoriums war die Rolle von Gerald Plattner als „treibende Kraft für die Naturschutzagenden eines Großgrundbesitzers“, so die Laudatorin Eva Pongratz, Generalsekretärin der Europarc. Gewürdigt wurden insbesondere das freiwillige Schutzprogramm für alle 474 Moore

der Bundesforste, die Ramsarschutzgebiete sowie die Beteiligung der ÖBF an vier Nationalparks (Hohe Tauern, Donauauen, Kalkalpen, Nockberge). Diese Projekte gehen zu einem großen Anteil auf den Einsatz von Plattner als Naturschutzbeauftragter zurück. Auch das Unternehmen Bundesforste wurde für seinen vorbildlichen Einsatz in einem schwierigen wirtschaftlichen Umfeld gelobt. Bundesforste-Vorstand Georg Erlacher zeigte sich ebenfalls stolz auf diese Auszeichnung: „Dass Natur- und Umweltschutz bei den Bundesforsten einen so hohen Stellenwert haben, ist einer Vielzahl von engagierten Mitarbeitern zu verdanken, allen voran Gerald Plattner.“

Bernhard Schragl, ÖBF-AG

Saalforste sichern heimische Arbeitsplätze

Die Bayerischen Saalforste sind ein erheblicher Wirtschaftsfaktor im unteren Saalachtal. Sie bieten sichere Arbeitsplätze und garantieren eine hohe regionale Wertschöpfung. Mit ihrer Art der naturnahen Waldbewirtschaftung und mit ihrer konsequenten Wildbewirtschaftung haben die Saalforste darüber hinaus seit Jahrzehnten eine wichtige Vorbildfunktion – dies stellte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller kürzlich bei einem Besuch der Bayerischen Saalforstverwaltung in St. Martin bei Lofer fest. Von Forstdirektor Hans Sleik ließ sich die Landeshauptfrau von den Vorzügen einer naturnahen Waldbewirtschaftung überzeugen, wie sie von den in bayerischem Staatseigentum stehenden Saalforsten seit Jahrzehnten betrieben wird.

Die Landeshauptfrau sagte der Belegschaft der Saalforste zu, sich gegenüber Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber dafür einzusetzen, dass die überaus bewährte personelle Struktur der Saalforste bei der bayerischen Forstreform erhalten bleibt. Die früher diskutierte Frage einer Privatisie-



Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller besuchte die Bayerische Saalforstverwaltung in St. Martin bei Lofer: Hans Sleik, Forstdirektor, Leiter der Bayerischen Saalforstverwaltung St. Martin, und LHF Gabi Burgstaller bei Forstarbeiten (Bild: LPB Franz Neumayr).

rung der Saalforste durch den Freistaat Bayern ist inzwischen ja vom Tisch. „Das bewährte Team der Saalforste soll erhalten bleiben. Der wirtschaftlich und ökologisch erfolgreiche Gedanke der naturnahen Wald-

bewirtschaftung ist eindeutig höher zu bewerten, als allfällige kurzfristige Überlegungen im Sinne einer Gewinnmaximierung“, so Burgstaller.

Die Institution der Saalforste geht bekanntlich auf einen der ältesten Staatsverträge Europas, die Salinenkonvention aus 1829, zurück. Erst im Vorjahr wurde mit einer Reihe von Veranstaltungen und mit einer Ausstellung in Leogang des 175-Jahr-Jubiläums der Konvention gedacht. Die Konvention regelt bis heute das bayerische Waldeigentum im Ausmaß von 18.532 Hektar (davon 12.000 Hektar Wald) in den Salzburger Gemeinden Unken, St. Martin bei Lofer, Lofer, Weißbach, Saalfelden und Leogang. Die vertraglich vereinbarte Gegenleistung, der Salzabbau der Saline Hallein auf bayerischem Gebiet, ist mittlerweile Geschichte.

Mit insgesamt 42 Mitarbeiter/innen (davon 35 Österreicher/innen) verwalten die Saalforste als moderner, jedoch bewusst naturnah wirtschaftender Forstbetrieb heute ein Budget



Auerwildgerechte Waldbewirtschaftung im Gernfilzen-Bannwald, einem Vogelschutzgebiet im EU-Netzwerk „Natura 2000“ bei den Bayerischen Saalforsten (Bild: H. Hinterstoisser).



NSG/ESG Winklmoos, Unken: Die Erhaltung dieses bedeutenden Hochmoores wäre ohne die Kooperationsbereitschaft der Bayerischen Saalforste nicht möglich (Bild: H. Hinterstoisser).

von 4,7 Millionen Euro. Pro Jahr werden zirka 41.000 Erntefestmeter eingeschlagen. Die Erträge der Saalforste stammen zu 80 Prozent aus der Holzwirtschaft, die restlichen 20 Prozent werden aus Jagdeinnahmen und Verpachtungen erzielt. Löhne und Gehälter der Saalforste machen 1,2 Millionen Euro pro Jahr aus, der Umfang der Aufträge an heimische Unternehmen beläuft sich jährlich auf rund 330.000 Euro.

Nach dem Besuch der Forstverwaltung in St. Martin bei Lofer und Gesprächen mit der Belegschaft wurde der Landeshauptfrau im Forstrevier Fallegg (Gemeinde Weißbach) eine Holzbringung mittels Seilbringung und Pozessoraufarbeitung präsentiert.

LK

Arbeitsgruppe Wasserwirtschaft und Naturschutz reduziert Risiko

Die 126. Sitzung der Arbeitsgruppe „Wasserwirtschaft und Naturschutz“ beendete kürzlich ein arbeitsreiches Jahr. Bei der Verwirklichung von wasserbaulichen Vorhaben, wie zum Beispiel der Errichtung von Kleinkraftwerken oder Beschneigungsanlagen, besteht meistens ein Konfliktpotenzial zwischen den Ansprüchen des Natur- und Landschaftsschutzes und den privaten wirtschaftlichen sowie öffentlichen Interessen. Seit dem Jahr 1983 wird im Bundesland Salzburg mit der Einrichtung der Arbeitsgruppe „Wasserwirtschaft und Naturschutz“ eine möglichst frühe Abstimmung zwischen Projektwerbern, Behörden und Fachexperten des Landes erreicht.

Durch dieses Vorbegutachtungsverfahren von geplanten Projekten sollen deren spezifische Wirkungen und die raum- und umweltbezogene Machbarkeit bzw. das Risiko analysiert werden. „Insbesondere sollen allfällige Realisierungshindernisse für ein Projekt gegenüber dem Projektwerber frühestmöglich aufgezeigt werden“, betonte dazu anlässlich des

20-jährigen Bestehens dieser Arbeitsgruppe Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Mögliche Konflikte mit anderen Schutz- und Nutzungsinteressen können erkannt und definiert werden. Durch Modifikationen vor der zeit- und kostenintensiven Detailplanung können diese Konflikte berücksichtigt und somit die Vorhaben in räumlicher und funktioneller Weise verbessert bzw. optimiert werden. Dabei können auch entscheidungsrelevante Grundsatzfragen (z.B. hinsichtlich Plausibilität und Sinnhaftigkeit) erörtert werden. Genehmigungen oder Ablehnungen werden jedoch nicht ausgesprochen.

Rund 600 Projektvorhaben begutachtet

Diese unter Federführung der Fachabteilung Wasserwirtschaft agierende Arbeitsgruppe nahm im Jänner 1984 ihre Tätigkeit auf. In den vergangenen 20 Jahren wurden in bisher 126 Sitzungen insgesamt 581 Projektvorhaben behandelt. Im Jahr 2004

wurden in sieben Sitzungen 38 Projektvorhaben bearbeitet. Darunter befanden sich zehn Beschneigungsanlagen, zehn Wasserkraftanlagen und 17 Projekte gegen die Schäden von Naturgefahren.

„Mir geht es darum, dass die Anliegen der Wasserwirtschaft und des Naturschutzes möglichst frühzeitig Gehör finden“, sagte der ressortzuständige Landesrat Sepp Eisl zum 20-jährigen Bestehen der Arbeitsgruppe. „Es kann rasch und flexibel auf die spezifischen Problemstellungen eingegangen werden. Das Zeit- und Kostenrisiko für Betreiber wird wesentlich reduziert, da entscheidungsrelevante Informationen vor allem über Realisierungshindernisse frühzeitig zur Verfügung gestellt werden“, so Eisl weiter. „Dieses Instrument einer ‚einfachen‘ Umweltverträglichkeitsprüfung hat sich in seiner langjährigen Geschichte bewährt und ist ein unverzichtbarer Bestandteil unserer der Nachhaltigkeit verpflichteten Salzburger Wasserwirtschaft“, so Landesrat Sepp Eisl abschließend.

LK

Ramsar-Gebiete in Salzburg

Am Mittwoch, 2. Februar, wurde weltweit der Feuchtgebietstag begangen. Salzburg kann bereits auf fünf so genannte Ramsar-Gebiete verweisen. Ziel der Ramsar-Konvention ist der besondere Schutz von Feuchtgebieten, speziell als Lebensraum für Wasser- und Watvögel.

„Seit genau einem Jahr verzeichnet Salzburg insgesamt fünf Ramsar-Gebiete. Zusätzlich zum bestehenden Gebiet ‚Rotmoos im Fuscher Tal‘ wurden am 2. Februar 2004 vier weitere so genannte Ramsar-Gebiete ernannt: Die Moore im Sauerfelder Wald (Gemeinde Tamsweg, zirka 120 Hektar), die Moore am Schwarzenberg (Gemeinden Tamsweg, Unternberg und Ramingstein, zirka 270 Hektar), die Moore am Überling (Gemeinde Tamsweg, zirka 265 Hektar) und die Moore am Pass Thurn (Gemeinde Mittersill, zirka 190 Hektar),“ erklärte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl. Alle vier Gebiete befinden sich im Besitz der Österreichischen Bundesforste AG, mit denen wir seit Jahren den partnerschaftlichen Naturschutz sehr erfolgreich praktizieren.

Schutz von Feuchtgebieten

Am 2. Februar 1971 wurde in Ramsar, einer Stadt im Iran, das „Übereinkommen über Feuchtgebiete, insbesondere als Lebensraum für Wasser- und Watvögel, von internationaler Bedeutung“ (kurz: Ramsar-Konvention) unterzeichnet – eine Vereinbarung zum Schutz von Feuchtgebieten, die damals wie heute weltweit zu den besonders bedrohten Lebensräumen zählen. Die Ramsar-Konvention war das erste und ist auch heute noch das einzige globale Naturschutzabkommen, das sich auf einen bestimmten Lebensraumtyp konzentriert. Österreich ist der Ramsar-Konvention am 16. Dezember 1982 beigetreten.

Mit diesem Datum hat sich Österreich zum Schutz und zur Erhaltung seiner Feuchtgebiete verpflichtet und in Erfüllung einer wesentlichen Bedingung des Übereinkommens mittlerweile folgende zwölf Gebiete als so genannte „Ramsar-Gebiete“ für eine weltweite Liste international bedeutender Feuchtgebiete nominiert:

„Für den Naturschutz im Land Salzburg ist es erfreulich und eine hohe Verantwortung, fünf international bedeutende Feuchtgebiete vorweisen zu können: Die drei Lungauer Gebiete im Großraum Tamsweg dürfen zu Recht – österreichweit betrachtet – als höchstwertig eingestuft werden, aber auch das Pinzgauer Moor-Gebiet am Pass Thurn – wo derzeit im Wasenmoos von der ÖBf-

Gebiets-Bezeichnung	seit	Fläche (ha)	Bundesland
Donau-March-Auen	16.12.1982	38.500	Niederösterreich
Untere Lobau	16.12.1982	1.039	Wien
Rheindelta Bodensee	16.12.1982	2.060	Vorarlberg
Neusiedlersee, Seewinkel & Hansag	16.12.1982	60.000	Burgenland
Stauseen am Unteren Inn	16.12.1982	870	Oberösterreich
Pürgschachen-Moor	9.9.1991	62	Steiermark
Moore am Naßköhr	15.10.2004	211	Steiermark
Sablatnig-Moor	19.5.1992	100	Kärnten
Rotmoos im Fuscher Tal	24.2.1995	66	Salzburg
Moore am Paß Thurn	2.2.2004	190	Salzburg
Moore im Sauerfelder Wald	2.2.2004	119	Salzburg
Moore am Schwarzenberg	2.2.2004	267	Salzburg
Moore am Überling	2.2.2004	265	Salzburg
Hörfeld-Moor	30.10.1996	173	Kärnten/Stmk.
Teich-, Moor- und Flusslandschaft Waldviertel	22.12.1999	13.000	Niederösterreich
Lafnitztal	1.6.2002	2.180	Burgenland/Stmk.
Nationalpark Kalkalpen	21.10.2003	18.500	Oberösterreich

Der aktuelle Gebietsstand wurde im Bundesgesetzblatt III vom 23. Dezember 2004, Nr. 153, kundgemacht.

AG ein Moor-Renaturierungsprojekt durchgeführt wird – reiht sich würdig in die übrigen österreichischen Ramsar-Gebiete ein“, zeigte sich Eisl erfreut. LK

Neue Trinkwasserdatenbank vermeidet Doppelgleisigkeiten

Unser Trinkwasser ist gut geschützt. Die einwandfreie Qualität wird pro Jahr durch mindestens rund 7.000 – gesetzlich verpflichtende – Untersuchungen und Wasseranalysen bei den Wasserspendern (Brunnen und Quellen) und im Verteilungsnetz dokumentiert. Seit Jahresbeginn werden diese Daten in der Datenbank „Trinkwasser“ erfasst und können digital zur Verfügung gestellt werden, teilte Naturschutzreferent Landesrat Sepp Eisl mit.

Die Verwaltung der Trinkwasserbefunde geschah bisher ausschließlich in analoger Form: Die Untersuchungsanstalten und/oder das Versorgungsunternehmen sandte per Post die Trinkwasserbefunde an die Behörden. Dort wurden sie den Akten (bei der Lebensmittelbehörde, den Wasserrechtsbehörden ...) zugeordnet und über den internen Aktenlauf den Fachdienststellen (Sanitätsdirektion, Wasserwirtschaft, Amtsärzten, Sachverständigen ...) zugeleitet. Bei diesem Ablauf entstanden zwangsläufig Doppelgleisigkeiten. Entscheidend aber war, dass kaum ein über die konkrete Trinkwasseranlage hinausgehender qualitativer Zusammenhang hergestellt werden konnte.

Der Lebensmittelpolizei, der Wasserrechtsbehörde und den sonstigen mit dem Trinkwasser befassten Dienststellen im Land Salzburg sollte daher ein Instrument zur Verfügung gestellt werden, das es ihnen ermöglicht, die in der Trinkwasserverordnung und im Wasserrechtsgesetz normierte Kontrolle des Trinkwassers durchzuführen. Es wurde daher eine Trinkwasserdatenbank entwickelt, die alle Aspekte des Lebensmittels Trinkwasser in einer abteilungsübergreifenden Applikation darstellt.

Diese Datenbank „Trinkwasser“ ist ein Erweiterungsmodul zum Wasserinformationssystem Salzburg (WIS).

Dabei werden die Fachdaten (= Stammdaten der Anlage) des Wasserbuches mit den Qualitätsdaten aus den Trinkwasseruntersuchungen zusammengeführt und in einer gemeinsamen Datenbank verwaltet.

Alle zuständigen Behörden können auf digitalem Weg auf diese Befunde zugreifen. Damit sind auch kurze

und effiziente Wege gesichert, und es werden Doppelgleisigkeiten (Aufforderung zur Vorlage, Ablage ...) vermieden. Die Trinkwasserdatenbank ging mit Beginn 2005 in Betrieb, die zur Trinkwasseruntersuchung befugten Labore können über Schnittstellen die Trinkwasser-Gutachten und -Befunde digital übermitteln.

LK

Sicherheit an der Fuscher Ache



Fuscher Ache (Bild: LPB).

Seit März 2004 wird das Hochwasserschutzprojekt Fuscher Ache umgesetzt. Die geschätzten Baukosten von zirka 1,5 Millionen Euro werden zu 92 Prozent durch die öffentliche Hand – Bund und Land – getragen. Die restlichen acht Prozent werden von der Gemeinde Fusch bzw. der Wassergenossenschaft Fuscher Ache als Interessent aufgebracht. Der erste Bauabschnitt wurde bereits fertig gestellt. Vorgesehen ist, die Baumaßnahmen im Jahr 2005 fortzuset-

zen und bis längstens 2007 abzuschließen.

Die Fuscher Ache entspringt nördlich des Großglockners am Fuß des Fuscherkarkopfes, fließt im Fuscher Tal in Süd-Nord Richtung und mündet bei Bruck an der Glocknerstraße in die Salzach. Bei einem 30- bzw. 100-jährlichem Hochwasserereignis sind im Ort Fusch Abflüsse in der Höhe von 70,5 bzw. 88,5 Kubikmeter/Sekunde zu erwarten. Hoch-

wasser der Jahre 1965, 1966 und 1987 haben gezeigt, dass trotz bereits erfolgter flussbaulicher Maßnahmen bei extremeren Hochwassern nach

wie vor eine große Gefährdung von besiedelten Bereichen im Fuscher Tal gegeben ist. Durch die geplanten Maßnahmen sollen die gefährdeten

Bereiche entlang der Fuscher Ache bis zu einem 100-jährlichen Hochwasser geschützt werden.

LK

Raumentwicklung für Frauen und Männer

Unter der Federführung des Büros für Frauenfragen und Chancengleichheit des Landes Salzburg wurde mit Expertinnen und Experten der Raumplanungs- und Wirtschaftsabteilung des Landes das Projekt „GenderAlp!“ als Teil der EU-Initiative Interreg IIIB Alpenraumprogramm entwickelt. Dabei geht es um Gender Mainstreaming in der Raumplanung und Regionalentwicklung. Gender Mainstreaming bedeutet, bei allen gesellschaftlichen Vorhaben die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Frauen und Männern von vornherein und regelmäßig zu berücksichtigen, da es keine geschlechtsneutrale Wirklichkeit gibt. Das Projekt startete am 1. Jänner 2005 und wird bis Ende Dezember 2007 laufen.

Am 31. Jänner hat Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller mit allen Partnern von GenderAlp! die Partnerschafts-Verträge unterzeichnet. „Dass es gelungen ist, diese Gelder aus dem EU-Fonds für dieses Projekt zu erhalten, beweist, dass es nicht ausreicht, die Gleichstellung von Frauen und Männern in Gesetzen festzuschreiben. Salzburg nimmt hier eine Vorreiterrolle ein, wenn wir an die konkrete Analyse und Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Verwaltung herangehen“, betonte Landeshauptfrau Burgstaller dazu.

Die Projektidee zu GenderAlp! wurde im Frühjahr 2003 als Ergebnis der Impulsveranstaltung „Wir planen für Männer und Frauen – Gender Mainstreaming in der Raumplanung und Regionalentwicklung“ geboren. Bis Mai 2004 konnten elf weitere Städte und Regionen aus den Alpenlän-

dem Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und Slowenien als Partner für das Projekt gewonnen werden. Zu diesem Zeitpunkt entwickelten die Partner bei einem Meeting in Salzburg Budget und Arbeitsstruktur. Ende 2004 wurde GenderAlp! mit einem Finanzierungsvolumen von insgesamt 2,3 Millionen Euro genehmigt. Die Hälfte der Gelder stammt aus dem EFRE-Fonds der EU (Europäischer Fonds für regionale Entwicklung), die andere Hälfte wird von den Verwaltungen der Partnerstädte und Partnerregionen getragen.

Internationale Vernetzung öffnet den Blick

Die Strukturen und Problemstellungen sind in den Alpenländern ähnlich: Kleinräumige Siedlungsstrukturen und teilweise eingeschränkte Mobilitätsangebote, vergleichsweise niedrige Frauenerwerbsquoten, nach wie vor bestimmen Männer die lo-

kalen und regionalen Entscheidungsprozesse, nach wie vor werden traditionelle Rollenbilder gelebt. Für eine wettbewerbsfähige Regionalentwicklung ist jedoch die Einbeziehung und Mobilisierung von beiden Geschlechtern notwendig.

„Uns geht es vor allem darum, den Entscheidungstragenden in Politik und Verwaltung konkrete Werkzeuge in die Hand zu geben. GenderAlp! soll nach drei Jahren nicht vorbei sein, sondern die Ergebnisse sollen in die Prozesse einfließen und verändern“, erklärte Mag. Romana Rotschopf, Frauenbeauftragte des Landes, den Schwerpunkt „Indikatorenentwicklung“ für Salzburg. Es soll ein Leitfaden an Indikatoren entwickelt werden, der es möglich macht, die Vergabe von Förderungen der öffentlichen Hand einfach und relativ schnell nach dem Nutzen für Frauen und Männer zu analysieren. Die Stadt Salzburg hängt sich mit einer Analyse der Wirtschaftsfördergelder an.

LK

Naturdenkmal widerrufen

Das Naturdenkmal „Baumbestand in St. Gilgen“ wurde mit Bescheid der Bezirkshauptmannschaft Salzburg-Umgebung, Zl. 30303/253-438/6-2004 vom 15.11.2004, aufgehoben.

Grund für die Aufhebung war, dass nur mehr ein einziger Baum, eine Rotbuche, aus der Zeit der Unterschutzstellung 1978 vorhanden ist und dieser auf Grund eines zu star-

ken Rückschnittes vor etlichen Jahren einen sehr kranken Zustand aufweist. Eine Sanierung ist aus naturschutzfachlicher Sicht nicht mehr sinnvoll. Dieser Baum liegt außerdem im ausgewiesenen Bauland, worauf eine Schule errichtet werden soll. Mit diesem Bau geht jedoch ein landschaftspflegerischer Begleitplan einher, somit wird sich wieder ein guter Baum- und Strauchbestand ergeben.

B. Kien

Salzburg als Tourismusland erfolgreich

Das Land Salzburg blickt auf ein ausgezeichnetes Ergebnis des vergangenen Tourismusjahres zurück. Das zeigt, dass Salzburg als Tourismusland auf Erfolgskurs sei, betonte Tourismusreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer. In der Wintersaison 2003/04 konnte mit 2,67 Millionen Ankünften ein Rekord erzielt werden. Mit 12,74 Millionen Nächtigungen war der vergangene Winter die nächtigungstärkste Saison seit mehr als zehn Jahren und knüpfte an die anhaltend positive Entwicklung im Salzburger Land an.

Ebenso erfreulich stellt sich das Sommerergebnis 2004 dar: Mit mehr als 9,6 Millionen Nächtigungen konnte ebenfalls ein leichter Zuwachs verzeichnet werden, die Ankünfte im vergangenen Sommer zeigen mit 2,36 Millionen ein deutliches Plus von 3,6 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Die wichtigsten Herkunftsländer nach Nächtigungen der Gäste in Salzburg sind Deutschland mit einem Anteil von 45 Prozent, Österreich (24 Prozent), die Niederlande (6 Prozent), Italien und das Vereinigte Königreich (je 4 Prozent), sowie die USA, Belgien und die Schweiz (je 2 Prozent).

Marketing-Strategien der Salzburger Tourismuswerbung

Die exklusive Beteiligung an Publikumsevents in den wichtigsten Herkunftsmärkten – wie zum Beispiel am Langlauf Weltcup in Düsseldorf, mehreren Events mit der Skihalle in Neuss oder der Winterwelt am Potsdamer Platz – stellen eine wesentliche Säule in der Marketingstrategie der SalzburgerLand Tourismus Gesellschaft dar. Weiters werde verstärkt auf E-Marketing gesetzt sowie die Angebotskommunikation in den zentral- und osteuropäischen Märkten ausgebaut, deren Nächtigungsanteil im Winter bereits jetzt sechs Prozent



Skigebiet Gasteiner Tal (Bild: Michael Khün).

betrage. Ein Schwerpunkt wird auch bei Tagungs- und Kongressangeboten gesetzt.

Kampagnen in Österreich und deutschen Ballungszentren werden im kommenden Jahr Aufmerksamkeit für einen Sommerurlaub im Salzburger Land schaffen. Der Salzburger Almsommer steht als zentrales Sommerthema im Mittelpunkt und spiegelt das vielfältige Berg- und Wanderangebot des Landes wider. Eine attraktive, vielfältige Landschaft ist dafür Voraussetzung. Neu ist auch die „Family SalzburgerLand“-Kooperation, die auf ausgewählten Familienhotels basiert – den Spezialisten für Kinder- und Familienurlaub im Salzburger Land.

Ruf Salzburgs als Kultur- und Musikstadt im Mozartjahr festigen

Salzburg verfügt über mehrere sogenannte „unique selling propositions“, das sind einzigartige Attraktionen, die nur einen bestimmten Ort auszeichnen. Dazu zählen Sound of Music, die Salzburger Festspiele, Stille Nacht – und allen voran Wolfgang Amadeus Mozart. Seinen 250. Geburtstag entsprechend zu feiern, be-

deutet für Stadt und Land Salzburg die Chance, den Ruf als international beachtete Kultur- und vor allem Musikstadt zu untermauern und den Auftrag, diese unique selling propositions weiter zu festigen.

Stadt und Land Salzburg sowie die Republik Österreich investieren gemeinsam mit privaten Sponsoren einen Gesamtbetrag von 10,646.000 Euro für die Programmgestaltung und das Marketing des Mozart-Jahres 2006. Dazu kommen 74,5 Millionen Euro für die Adaptierung und Neuerrichtung von baulicher Infrastruktur.

Salzburg werde den 250. Geburtstag seines großen Sohnes Wolfgang Amadeus Mozart 2006 gebührend feiern. Von Jänner bis Dezember 2006 werden rund 500 Einzelveranstaltungen – Opern und Konzerte, Tagungen und Kongresse, Ausstellungen und Performances – geboten. Am 27. Jänner startet das Mozartjahr 2006 mit einem dreitägigen Fest in der Stadt Salzburg. Unter dem Motto „Die ganze Stadt ist Bühne“ finden Veranstaltungen in Konzertsälen, Innenhöfen und auf Plätzen statt – und das zumeist bei freiem Eintritt.

LK

Bei Online-Diensten hat Salzburg die Nase vorn

Seit einigen Jahren setzt das Land Salzburg verstärkt auf das Internet als Informationsquelle. Zahlreiche Angebote wurden ausgebaut und brauchen einen Vergleich nicht zu scheuen, was ein jüngster Austausch unter Fachleuten wieder zeigte.

Wurden früher räumliche Inhalte in Form von analogen Karten, Luftbildern und Orthofotos an verschiedensten Stellen gesammelt, archiviert und in Reproduktion verfügbar gemacht, so kann man heute „auf Knopfdruck“ und ganz gezielt nach persönlichen Interessen oder Schwerpunkten mit einem Geografischen Informationssystem (GIS) arbeiten.

Durch das GIS haben sich neue Möglichkeiten zur Bearbeitung und Lösung raumbezogener Fragestellungen eröffnet. Salzburg bietet hier – sicherlich als Vorreiter – full service, was den öffentlichen Zugang zu den Daten und damit das Ermöglichen von effizientem Arbeiten betrifft.

Die Vorteile von GIS: geographische Daten werden schnell erfasst, effizient verwaltet, rasch aktualisiert, sofort am Bildschirm visualisiert, umfassend analysiert und in Form von Karten ausgegeben. Themen sind u. a. naturschutzrechtliche Festlegungen, kundgemachte Biotopkartierung, Landes-, Bezirks- und Gemeindegrenzen.

Eine Veranstaltung der IT-Region über Geographische Informationssysteme (GIS) in Bayern und Österreich zeigte kürzlich, dass sperrige, große Landkarten der Vergangenheit angehören und digitale Karten im Internet längst Standard sind, zumindest in Österreich.

Die IT-Region, ein EU Projekt, an dem das Land Salzburg, die Städte Salzburg, Rosenheim und Kufstein sowie die Landkreise Berchtesgadener

Land, Traunstein und Rosenheim teilnehmen, veranstaltete in Prien am Chiemsee eine Kooperationsbörse mit fast 50 Teilnehmern aus Salzburg, Tirol und Bayern.

Im Land Salzburg gibt es bereits seit 1998 ein digitales System (www.salzburg.gv.at/sagis.htm), das geographische Daten und Karten für alle kostenlos anbietet.

MMag. Karin Philipp-Pommer von der Raumplanung des Landes Salzburg demonstrierte die unzähligen Möglichkeiten des Systems und betonte, dass mit Hilfe des Internet auch alle auf

diese Karten zugreifen können, egal ob Behörden und Gemeinden oder private Nutzer. Als besonderen Service bietet das Land Salzburg die Online-Karten auch in gedruckter, herkömmlicher Kartenform an.

Darüber hinaus haben die österreichischen Bundesländer ihre Online-Landkarten vernetzt, so dass es auch ein gesamtösterreichisches Angebot gibt. Ein Zentralserver in Kärnten ist mit allen Rechnern in den Bundesländern verbunden, so dass man auch von Salzburg aus zum Beispiel auf Karten in Wien jederzeit zugreifen kann. **LK**

Unwetter-Warn-Tool

Die Hochwasser im Sommer sowie die Föhnstürme im Herbst 2002 haben gezeigt, dass die Häufigkeit von Extremwettersituationen nicht abnimmt, sondern steigt. Dieser Entwicklung wird vor allem durch Schutzbauten, Bereitstellung von Einsatzgeräten wie Pumpen oder Sandsäcken, aber auch durch die Verbesserung der Zusammenarbeit der Einsatzorganisationen sowie durch gezielte Information der Bevölkerung über die verschiedenen Selbstschutzmöglichkeiten im Katastrophenfall Rechnung getragen.

Damit all diese Maßnahmen rechtzeitig veranlasst und vorbereitet werden können, ist ein frühzeitiges Erkennen extremer Wetterentwicklungen notwendig.

„Mehr Sicherheit durch topaktuelle Wettervorhersagen muss daher das Motto im Kampf gegen die Launen der Natur sein“, so Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller anlässlich der Präsentation des Prototyps eines „Unwetter-Warn-Tools“ an der Salzburger Landes-Alarm- und Warn-Zentrale (LAWZ).

Mit diesem „Unwetter-Warn-Tool“ werden von der Zentralanstalt für Meteorologie und Geo-Dynamik Wien/Hohe Warte (ZAMG) über eine Internetplattform der Landeswarn- sowie der Bundeswarnzentrale Extremwetterwarnungen bis auf Bezirksebene übermittelt.

Durch die sowohl kurzfristigen als auch langfristigen Wettervorhersagen erhalten Salzburgs Einsatz- und Warnzentralen eine Vorinformation, um rechtzeitig auf extreme Wettersituationen wie Sturm, Starkregen, Hitzeperiode usw. reagieren zu können.

Der nun in Salzburg erstmals einer breiten Öffentlichkeit vorgestellte Prototyp wurde in enger Kooperation mit den Vertretern der Länder Salzburg, Tirol und Vorarlberg sowie dem Bundesministerium für Inneres und der ZAMG entwickelt. Dabei wurde besonders darauf geachtet, dass die Applikationen sowohl informativ, als auch – nach entsprechender Schulung für die Disponenten der Warnzentralen – einfach zu interpretieren sind. **LK**

Fairer Zugang zur öffentlichen Infrastruktur gefordert

Die Strukturreformen des Bundes scheinen von zwei Räumen auszugehen: Gut versorgten Zentralräumen – bevorzugt im Osten der Republik – und dem Rest der Republik. Wir brauchen und wir fordern daher vom Bund als Träger wesentlicher Teile der öffentlichen Verwaltung und auch nach wie vor als Eigentümer wichtiger Unternehmen im Namen unserer Bevölkerung eine solche Infrastruktur, die auch der Bevölkerung in entlegeneren Gebieten, den Nichtmobilen, den älteren Menschen und den sozial Schwachen einen fairen Zugang ermöglicht – dies betonte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in der Aktuellen Stunde des Salzburger Landtages zum Thema „Ausdünnung des Gerichts- und Postwesens in Salzburg“.

Aktuell sei Salzburg mit einer neuerlichen Schließungswelle bei den Postämtern konfrontiert und mit schon sehr weit gediehenen Plänen des Justizministeriums, weitere Gerichtsstandorte in Salzburg zu schließen.

Der eigentliche Anlass für die Postamtsschließung sei das massive Abschöpfen von Erträgen der Post zugunsten des Bundesbudgets.

Ohne dieses gezielte Ausbluten der Post im Dienste der kurzfristigen Budgetsanierung könnte die Post das machen, was auch jeder gewissenhafte Kaufmann mache: Er versucht, Filialen mit ungünstiger Ertragslage an den regionalen Bedarf anzupassen und dadurch ihr Ergebnis zu verbessern. Er schließt sie aber nicht einfach, stellte Burgstaller fest.

Eine moderne und effizient arbeitende Gerichtsbarkeit müsse auf einem bürgernahen Konzept beruhen. Sie bedürfe unverzichtbar einer Präsenz in allen Landesteilen, um die ausreichende Erreichbarkeit für die Bevöl-

kerung und die damit einhergehende Qualität der Rechtspflege auf Dauer sicherzustellen.

Burgstaller: „Ich betrachte es als unseren gemeinsamen landespolitischen Auftrag, dafür mit dem erforderlichen Nachdruck gegenüber der Bundesregierung Sorge zu tragen.“

Die derzeit offenbar geradezu generalstabsmäßig vom Bund betriebene

weitere Ausdünnung der öffentlichen und halböffentlichen Infrastruktur halte schon einer gewissenhaften ökonomischen Prüfung nicht stand. Erst recht sei sie aus demokratiepolitischen Gründen, aus Gründen der Chancengleichheit unter den Regionen und Bevölkerungsgruppen und aus strukturpolitischen Gründen entschieden abzulehnen, schloss die Landeshauptfrau.

LK

60 Kilometer neue Hecken in nur fünf Jahren

Als Landschaftselement, als Lebens-, Nahrungs- und Deckungsraum für eine Vielzahl von Tieren, als Biotopverbund und damit als grüne Lebensadern in unserer Landschaft haben Hecken eine vielfältige Bedeutung.

In Salzburg wurden allein von 1999 bis Herbst 2004 rund 60 Kilometer Hecken neu angelegt.

Ermöglicht wurde dieser große Erfolg einerseits durch die Unterstützung des Landes, das die Kosten des Pflanzmaterials und seit dem Jahr 1999 auch den Ertragsentgang durch Grundinanspruchnahme und Beschattung fördert.

„Vor allem ist diese Entwicklung aber auch dem großen Engagement aus den betroffenen Gemeinden zu verdanken. Ohne den Einsatz und die Überzeugung der Grundbesitzer vor Ort würden Naturschutz und alle mit ihm verbundenen Aktivitäten keinen Sinn machen“, betonte Landesrat Eisl den partnerschaftlichen Ansatz des Salzburger Naturschutzes.

Aus Landesgeldern geförderte Neupflanzungen von Hecken und Wald-



Schwarzer Holler (*Sambucus nigra*): Beliebte und vielfältig nutzbare Heckenpflanze (Bild: H. Hinterstoisser).

randanlagen erfolgten im Herbst 2004 in Straßwalchen (622 m), Nußdorf (310 m) Lamprechtshausen (2.584 m), St. Georgen (449 m), Anthering (224 m) und Dorfbeuern (570 m).

LK

EU reiht Bahnausbau über Salzburg unter die Top-Verkehrsprojekte

Für Salzburgs wichtigstes Bahnausbauprojekt, die Magistrale für Europa, die von Paris bis nach Bratislava führt, könnten nach einem Entwurf der EU-Verwaltung bis zur Hälfte der Kosten durch die EU kofinanziert werden. Diese erfreuliche Aussicht konnte Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller von ihrem ersten Arbeitsgespräch ihres zweitägigen Arbeitsaufenthalts in Brüssel mit Direktor Günther Hanreich, Direktorat Transeuropäische Verkehrsnetze der EU-Kommission, mitnehmen.

Für das Land Salzburg, das Teil des Projektes Paris – Straßburg – München – Salzburg – Wien – Bratislava

ist, würde die Annahme des Kommissionsvorschlages Folgendes bedeuten: Der Ausbau der Strecke München – Salzburg und Salzburg – Wien könnte anstatt einer zehnpromzentigen EU-Förderung eine 30-prozentige Kofinanzierung erhalten, und für den grenzüberschreitenden Teil München – Salzburg könnte die gemeinschaftliche Hilfe von 20 auf bis zu 50 Prozent ansteigen.

„Diese Aussicht auf beträchtliche Kofinanzierung aus Brüssel sollte bei der Umsetzung der Ausbaupläne keinesfalls ungenutzt bleiben“, betonte Burgstaller, für die aber gleichzeitig klar ist, dass dazu auch die

deutschen Nachbarn gefordert sind. „Der überwiegende Teil der grenzüberschreitenden und damit maximal geförderten Strecke liegt auf deutscher Seite, ein Grund mehr für die zuständigen Verkehrspolitiker in Berlin und München, diese einmalige Chance zu ergreifen und rasch die Signale zugunsten des Bahnausbaus zu setzen“, so Burgstaller. Für den dreigleisigen Bahnausbau zwischen Freilassing und Salzburg als Teil eines grenzüberschreitenden Projektes zum Ausbau der Donauachse sei ein Bekenntnis von deutscher Seite dringend notwendig, so Burgstaller. Die Bauarbeiten auf Salzburger Seite stehen unmittelbar bevor. **LK**

FACHBEITRÄGE

Nationale Umsetzung des Arbeitsprogramms zur biologischen Vielfalt der Bergökosysteme

Die siebte Konferenz der Vertragsparteien zum Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Februar 2004, Kuala Lumpur) hat ein Arbeitsprogramm beschlossen, welches auf die Besonderheiten und spezifischen Probleme der Biodiversität in Bergökosystemen abgestellt ist. Im Speziellen sind dies die hohe Konzentration an Hotspots der biologischen Vielfalt in Bergregionen, Endemismus, die wichtige Rolle der indigenen und lokalen Bevölkerung bei der Erhaltung der Bergökosysteme, die Vulnerabilität gegenüber natürlichen und von Menschen verursachten Störungen (wie

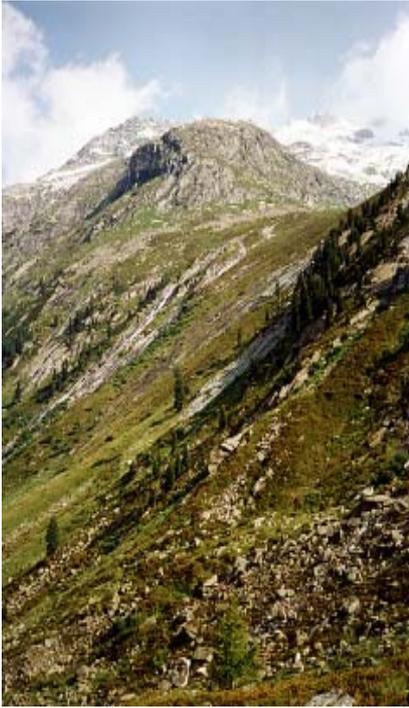
Landnutzungsänderungen, Klimaänderung) sowie auch die Wechselwirkungen zwischen höher gelegenen Ökosystemen und dem Tiefland („upland-lowland-interactions“).

Ziele des CBD-Arbeitsprogramms zur Bergbiodiversität

Es ist das übergeordnete Ziel des Arbeitsprogramms bis 2010 den weltweiten Verlust der Biodiversität in Bergökosystemen signifikant zu reduzieren. Die Vertragsparteien sind aufgefordert, entsprechend der jeweili-

gen Situation, prioritäre Aktionen aus dem Arbeitsprogramm zu identifizieren und dazu ergebnisbezogene Zielwerte festzulegen. Bezüglich letzterem sollen die in der Globalen Strategie zum Schutz der Pflanzen sowie im Strategieplan des Übereinkommens vereinbarten Ziele berücksichtigt werden. Die spezifischen Ziele des Arbeitsprogramms, zu denen jeweils konkrete Maßnahmen empfohlen werden, sind folgende:

- Vermeidung und Bekämpfung der Gefährdungen für die biologische Vielfalt der Bergökosysteme (wie Aufgabe der Landnutzung, Infrastrukturprojekte, gebietsfremde in-



Biodiversität durch Strukturvielfalt: Geröll- und Schutthalden, alpine Grasheiden, subalpine Nadelwälder, Felsformationen und Gletscher sind eng verzahnt, wie hier im Krimmler Achental, NP Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

vasive Arten, nicht nachhaltige Nutzung usw.)

- Schutz und Wiederherstellung der Biodiversität in Bergregionen (z.B. durch Erhaltung der natürlichen Prozesse)
- Förderung der nachhaltigen Nutzung der Bergbiodiversität
- Förderung des Zugangs zu, und der gerechten Aufteilung der Vorteile aus der Nutzung der genetischen Ressourcen von Bergökosystemen (z.B. durch Anwendung der Bonner Richtlinien zum Zugang zu genetischen Ressourcen und zum Vorteilsausgleich)
- Erhaltung der genetischen Vielfalt, im Besonderen durch Erhaltung der traditionellen Kenntnisse und Praktiken
- Verbesserung der gesetzlichen, politischen, institutionellen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen
- Respektierung, Schutz und Erhaltung der Kenntnisse, Praktiken und Innovationen von indigenen und

lokalen Gemeinschaften in Bergregionen

- Errichtung regionaler und grenzüberschreitender Zusammenarbeit und Kooperationsabkommen
- Identifikation, Monitoring und Bewertung der biologischen Vielfalt der Bergökosysteme
- Verbesserung des Wissens und der Methoden zur Bewertung und zum Monitoring des Status und der Trends der biologischen Vielfalt der Bergökosysteme
- Verbesserung der Datenstruktur und des Informationsmanagements und Entwicklung von Datengrundlagen
- Verbesserung der Forschung, der technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit und anderer Formen zum Aufbau von Kapazitäten
- Verbesserung der öffentlichen Ausbildung, Partizipation und des Bewusstseins in Bezug auf die biologische Vielfalt in Bergökosystemen

Vorschläge zur Umsetzung des Arbeitsprogramms in Österreich

Die Nationale Biodiversitäts-Kommission hat sich mit der Frage des Handlungsbedarfs zur Umsetzung des Arbeitsprogramms befasst. Aus Sicht der Kommission bestätigt und komplettiert das CBD-Arbeitsprogramm zur biologischen Vielfalt der Bergökosysteme die Aktivitäten zur Umsetzung der Alpenkonvention und ihrer Protokolle, insbesondere der Protokolle Naturschutz und Landschaftspflege, Bergwald, Bodenschutz, Raumplanung und nachhaltige Entwicklung, sowie Tourismus.

Die Kommission schlägt vor, das Ziel 2010, den Stopp weiterer Reduktion der biologischen Vielfalt in Bergökosystemen, im Umsetzungsprozess zur Alpenkonvention und ihrer Protokolle zu verankern und insbesondere auch folgende Ziele bzw. Aktivitäten des CBD-Arbeitsprogramms einzubeziehen:

- Beobachtung (z.B. im Rahmen von Managementplänen) von gebietsfremden, invasiven Arten und ihren Auswirkungen auf die biologische Vielfalt der Bergökosysteme und gegebenenfalls Durchführung von Maßnahmen zur Kontrolle und Bekämpfung von gebietsfremden, invasiven Arten.
- Einbeziehung des Monitorings von Klimaänderungen
- Einbeziehung des Aspekts des Offenhaltens der Landschaft zur Erhaltung der biologischen und landschaftlichen Vielfalt in Bergregionen.
- Förderung des Zugangs zu, und Aufteilung der Vorteile aus der Nutzung der genetischen Ressourcen, z.B. durch Unterstützung von Maßnahmen zur Erhaltung von Arbeitsplätzen oder zur Sicherung des Einkommens von territorialen und sozialen Randgruppen in Bergregionen.
- Erhaltung der genetischen Vielfalt in Bergökosystemen, insbesondere auch durch den Schutz und die Erhaltung traditioneller Kenntnisse und Praktiken.
- Respektierung, Schutz und Erhaltung von Kenntnissen, Praktiken und Innovationen von indigenen und lokalen Gemeinschaften in Bergregionen.
- Stärkung des öffentlichen Bewusstseins bezüglich traditioneller Kenntnisse und Praktiken.
- Verbesserung der Kenntnisse in Bezug auf „upland-lowland“-Beziehungen von Ökosystemen, z.B. durch Einbeziehung der Interaktionen und der Beziehungskomponenten bei der Durchführung interdisziplinärer Forschungsprogramme sowie Verbreitung der Kenntnisse zu „upland-lowland“ Interaktionen.
- Weitere Förderung der Ausbildung von Frauen in Bergregionen, die vor allem auch in der Erhaltung und Verbreitung traditioneller Kenntnisse eine wichtige Rolle haben.
- Weitere Forcierung des Erfahrungsaustausches zwischen Alpen- und Karpatenkonvention.

DI Gabriele Obermayr
Lebensministerium

Die Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur

in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzressort des Landes Salzburg

Die Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur entwickelt sich unter der engagierten Leitung von Prof. DDr. Eberhard Stüber seit ihrer Gründung im Jahr 1999 mit großen Schritten zu einer der wichtigsten derartigen Einrichtungen in Österreich. Sie ist bereits nach wenigen Jahren eine unentbehrliche Daten- und Informationszentrale geworden, in der Verbreitungsdaten von Lebewesen aus dem gesamten Bundesland erfasst und ausgewertet werden. Dieser Erfolg ist ganz wesentlich der Unterstützung von Naturschutz-Landesrat Sepp Eisl und seinem Team in der Naturschutzabteilung des Landes Salzburg zu verdanken.

Mit der Naturschutzabteilung wurde vereinbart, dass das Haus der Natur der offizielle Datenhalter in den Bereichen Zoologie, Botanik (historische Herbarsammlungen) und Mykologie ist. Das Museum Haus der Natur mit seinem angeschlossenen Institut für Ökologie ist als Zentrale für diese Fachbereiche als Datenhalter prädestiniert. Hier stehen nicht nur ein sehr vielseitiges, wissenschaftliches Fachpersonal und viele ehrenamtliche Mitarbeiter der Naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung, die verschiedenste Fachbereiche abdecken können (Wirbeltiere: Säugetiere, Vögel, Amphibien und Reptilien; Wirbellose: Insekten mit Schwerpunkt Schmetterlinge, Heuschrecken, Libellen, Hummeln; weiters Pilze, Flechten und höhere Pflanzen), das Museum Haus der Natur ist außerdem mit seinen umfangreichen Sammlungen auch das bedeutendste wissenschaftliche Archiv der Lebewesen unseres Landes. Die Arbeit an der Datenbank erfordert gleichzeitig fachlich-biologische Kompetenzen, Erfahrung in der Verwaltung biologischer Sammlungen

und eingehende EDV-technische Fähigkeiten. Das Haus der Natur kann dieses breite Anforderungsprofil erfüllen und stellt somit einen idealen Standort für die Biodiversitätsdatenbank dar.

Zum äußerst positiven und erfreulichen Verlauf des Projektes Biodiversitätsdatenbank trägt auch die Investition in eine technisch hochwertige Infrastruktur, insbesondere in ein sehr leistungsfähiges Datenbank-Programm bei. Das verwendete Datenbankprogramm „BioOffice“ zeichnet sich durch seine umfangreichen Möglichkeiten zur Konfiguration der Dateneingabe und Datenabfrage aus. Zu den einzelnen Beobachtungen, Funden, Fundorten und Arten können viele detaillierte Informationen gespeichert werden. Die Fundorte können auf einer Karte dargestellt werden, die direkt im Programm integriert ist und viele sehr nützliche Funktionen bietet, die man sonst nur in spezieller GIS-Software findet

Mit dem ständig anwachsenden Umfang der Biodiversitätsdatenbank ist unmittelbar die Anforderung verbunden, die Informationen und Daten in entsprechender Weise verfügbar zu machen. Bereits seit Mai 2003 besteht für Naturschutz-Sachverständige die Möglichkeit zu einer Online-Datenbank-Abfrage, die laufend weiterentwickelt wird. 2004 wurde stark in die technische Infrastruktur investiert, insbesondere wurde die Anbindung des Hauses der Natur an das Internet (Standleitung, Webserver) wesentlich verbessert. Im heurigen Jahr sollen die technischen Voraussetzungen für die Darstellung von Online-Verbreitungskarten geschaffen werden.

Die ersten Phasen der Kooperation mit dem Land Salzburg sind besonders auf jene Arten ausgerich-

tet, die aufgrund der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie bzw. der Vogelschutz-Richtlinie der Europäischen Union geschützt sind, sowie auf Arten, die nach aktuellen Roten Listen in Salzburg oder Österreich gefährdet sind. Ein Bericht mit umfangreichen Datenbank-Auswertungen über EU-relevante Tierarten des Landes Salzburg wurde bereits Ende 2003 vorgelegt (STÜBER et al. 2003). Von den Schmetterlingen sind bereits die Tagfalter der Roten Liste (EMBACHER 1996), insgesamt 62 Arten, vollständig ausgewertet. Bis Ende 2004 wurden die Daten aller Vogelarten der Roten Liste Österreichs (BAUER 1989) digitalisiert, die in Salzburg brüten bzw. gebrütet haben und die in der Salzburger Ornithologischen Landeskartei enthalten sind. Das Wissen über die Herpetofauna, insbesondere über bisher nicht ausgewertete historische Vorkommen der gefährdeten Amphibien- und Reptilienarten Salzburgs konnte 2004 durch die Aufnahme der Sammlung Leopold Schüller am Haus der Natur (1925-1968) wesentlich erweitert werden.

Der Aufbau und Betrieb einer Biodiversitätsdatenbank ist ein langfristiges Projekt, das eine ausreichende finanzielle Basis benötigt, langfristig gesichert und ständig am aktuellen Stand gehalten werden muss. Die Verfügbarkeit von biologischen Verbreitungsdaten wird in Zukunft immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Die Biodiversitätsdatenbank des Landes am Haus der Natur kann bereits jetzt für viele Arten wichtige Grundlagen für die Naturschutzarbeit und für ein aktives Umweltmonitoring bereitstellen, etwa durch die Erfassung und Dokumentation des Vorkommens gefährdeter Arten (EU-relevante Tierarten: FFH-Richtlinie, Vogelschutz-Richtlinie, Arten der nationalen oder regionalen Roten Lis-

Eine Statistik der von Ende 2002 bis Ende 2004 in der Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur erfassten Datensätze gibt die Tabelle 1:

	Dezember 2002	Dezember 2003	Dezember 2004
Datensätze gesamt	38.490	57.510	119.250
Wirbeltiere			
Säugetiere	200	2.060	2.070
Vögel	31.890	39.750	47.010
Reptilien und Amphibien	2.440	3.090	3.920
Wirbellose Tiere			
Schmetterlinge	1.960	10.500	28.700
Käfer	0	90	35.400
Sonstige Wirbellose Tiere	2.000	2.020	2.150

Tabelle 1: Datenzuwachs in der Salzburger Biodiversitätsdatenbank am Haus der Natur.

ten) und durch die Dokumentation von Areal- bzw. Bestandsveränderungen bei gefährdeten Arten.

Der Vergleich historischer Daten mit rezenten Daten zeigt, dass sich die Areale vieler Arten in den vergan-

genen Jahrzehnten teilweise dramatisch verringert haben. Ein Beispiel für eine Art mit einem extremen Areal-schwund ist unter den Tagfaltern der in Salzburg vom Aussterben bedrohte Nickerl's Scheckenfalter (*Melitaea aurelia*) (siehe Abbildung 1).

Unter den Vögeln hat zum Beispiel der Bestand der Bekassine (*Gallinago gallinago*) in den vergangenen 15 Jahren Besorgnis erregend abgenommen (vgl. Abbildung 2 und 3), wobei dieser Rückgang österreichweit festzustellen ist. So ging die Zahl der Bekassinen in Vorarlberg auf ein Drittel zurück (KILZER et al. 2002).

Ein ähnlicher Trend lässt sich auch aus dem Datenmaterial in der Salzburger Biodiversitätsdatenbank ablesen: Nach 1990 nahm die Zahl der Brutzeitbeobachtungen stark ab, und die Zahl der Fundorte ging auf ein Drittel zurück (vgl. Tabelle 2).

Es kam zu einer deutlichen Ausdünnung des Bestandes und zur Aufgabe von Randvorkommen. Eine Ursache für den starken Rückgang dürfte die zunehmende Austrocknung der Streuwiesen auch innerhalb der geschützten Moore und Feuchtgebiete sein.

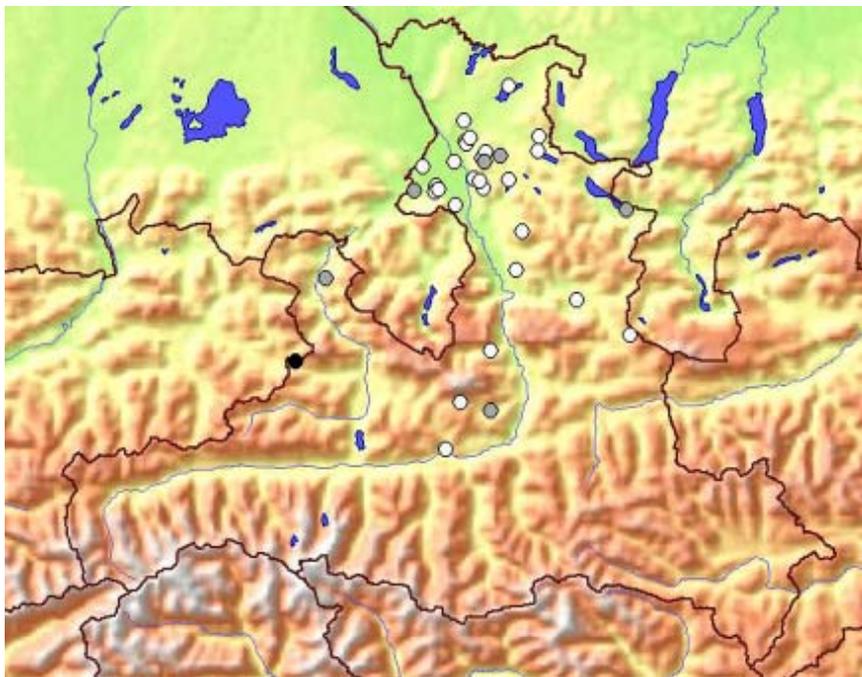


Abbildung 1: Bekannte Fundorte von Nickerl's Scheckenfalter (*Melitaea aurelia*) im Bundesland Salzburg. Diese bis vor 1980 verbreitete Magerwiesen-Art ist dramatisch zurückgegangen und kommt heute nur noch an wenigen Stellen des Mitterpinzgaus vor (in Salzburg RL1: vom Aussterben bedroht).

Zeitraum	Brutzeitbeobachtungen	Fundorte
1970-1989	163	33
1990-2004	35	15

Tabelle 2: Veränderung der Zahl der Brutzeitbeobachtungen und Fundorte der Bekassine im Land Salzburg

Aufbauend auf dieses Wissen sollten im Zuge eines aktiven Umweltmonitorings Ursachenforschung und die Entwicklung von Strategien für eine nachhaltige Entwicklung und Reduktion des Biodiversitätsverlustes intensiviert werden.

Die Biodiversitätsdatenbank stellt bereits jetzt eine wichtige Datenbasis für Naturschutzsachverständige, für didaktische Einrichtungen und für die Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Naturschutz dar. Sie wird zunehmend ein wichtiges Instrument, das bei der Er-

füllung von Pflichten im Rahmen internationaler Abkommen bzw. der Mitgliedschaft in internationalen Organisationen hilfreich ist. Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on biological diversity, CBD) erfordert zu seiner Umsetzung Strategien zur Erfassung der Biologischen Vielfalt und ihrer Veränderungen. Dazu kann die Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur wesentlich beitragen. Zukunftsorientiert ist auch die Teilnahme am GBIF-Projekt (Global Biodiversity Information Facility). Die Bereitstellung vorhandener Daten über das Internet soll in Zukunft die Effizienz der Biodiversitätsforschung erheblich steigern und helfen, bei Forschungs- und Naturschutzvorhaben Schwerpunkte zu setzen. Zusätzlich kann durch einen umfassenden Daten- und Informationsaustausch die Umsetzung der angestrebten Ziele des Übereinkommens zur Biologischen Vielfalt effektiv unterstützt werden.

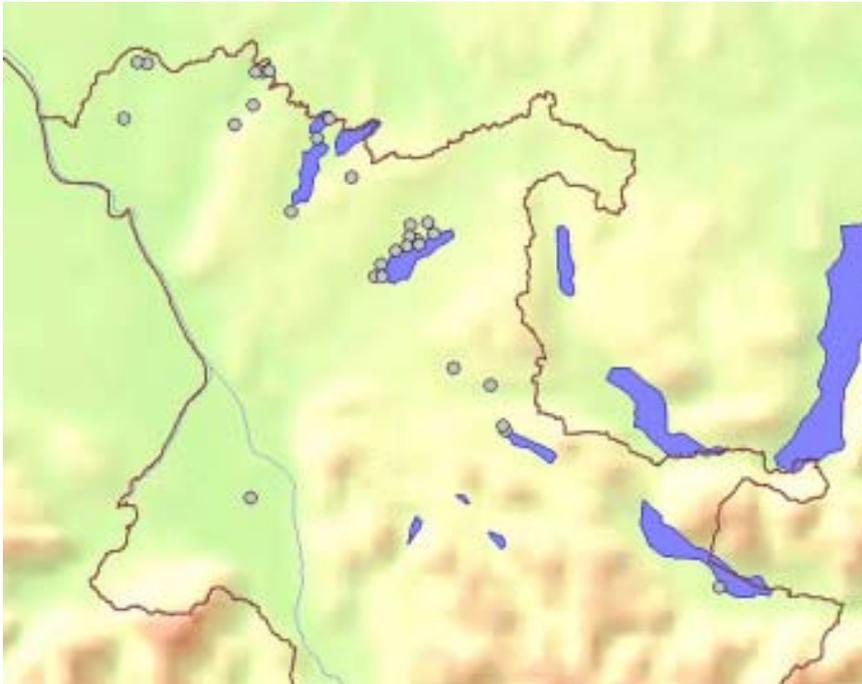


Abbildung 2: Bekassine: Brutzeitbeobachtungen von 1970-1989 im Flachgau.

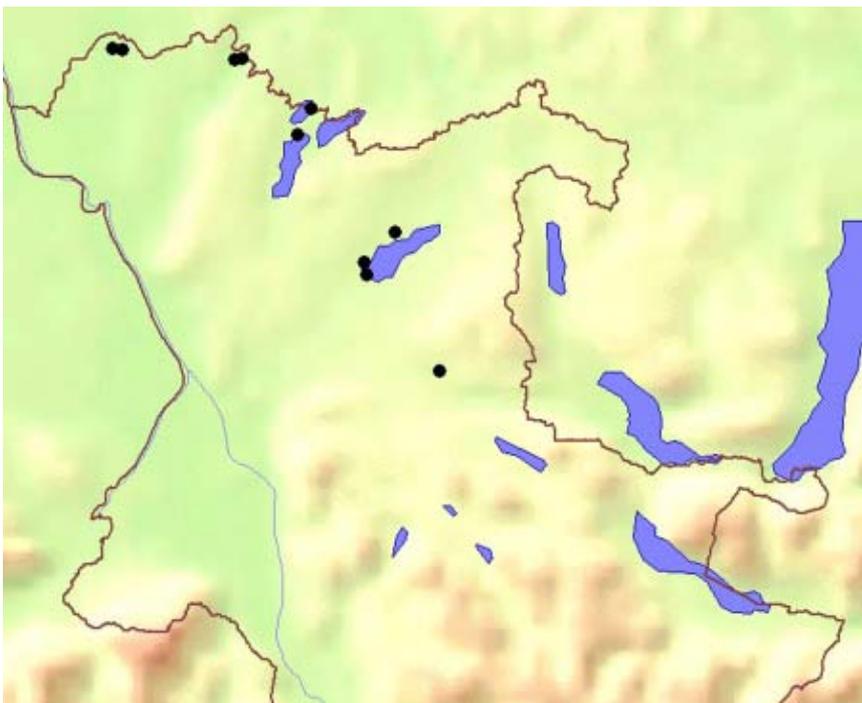


Abbildung 3: Bekassine: Brutzeitbeobachtungen von 1990-2003 im Flachgau.

Literatur

- BAUER K. 1989: Rote Listen der gefährdeten Vögel und Säugetiere Österreichs und Verzeichnisse der in Österreich vorkommenden Arten. Ein Statusbericht (Stand Herbst 1988). – Österr. Ges. Vogelkunde, Klagenfurt 1989.
- DÁMON W., P. GROS & C. MEDICUS 2004: Die Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur. – Mitteilungen aus dem Haus der Natur 16: 14-20.
- EMBACHER G., 1996: Rote Liste der Großschmetterlinge Salzburgs. – Naturschutzbeiträge 7/96: 1-43.
- KILZER R., G. AMANN & G. KILZER 2002: Rote Liste gefährdeter Brutvögel Vorarlbergs. – Vorarlberger Naturschau – Rote Listen 2. 256 Seiten.
- STÜBER E., MEDICUS C., P. GROS & W. DÁMON, 2003: EU-relevante Tierarten des Bundeslandes Salzburg. Stand der Datenerhebung und der Datenerfassung im Biodiversitätsarchiv des Landes Salzburg am Haus der Natur. – Unveröffentlichter Projektbericht. 71 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen.
- STÜBER E., GROS P., C. MEDICUS & W. DÁMON 2004: Stand der Datenerhebung und der Datenerfassung in der Biodiversitätsdatenbank des Landes Salzburg am Haus der Natur.– Unveröffentlichter Projektbericht.

Mag. Christine Medicus
Haus der Natur

Pflege ökologisch wertvoller Flächen nach der Blüte heimischer Pflanzen

Die unterschiedlichen Prämien, die für die Pflege ökologisch wertvoller Flächen im Rahmen des Vertragsnaturschutz Programms angeboten werden, sind vor allem bei den Mähprämiertypen an eine Datumsvergabe hinsichtlich des frühest möglichen Schnittzeit- bzw. Pflegezeitpunktes gebunden. Auch vertragliche Vereinbarungen mit tier-ökologischer Zielsetzung, wie zum Beispiel temporäre Bewirtschaftungsverzichte zum Schutz wiesenbrütender Vogelarten, basieren unabhängig von der jahresspezifischen Naturentwicklung auf konkreten Datumsvorgaben.

Seit dem in Kraft treten des Vertragsnaturschutzes im Bundesland Salzburg mit der Novelle des Natur-

schutzgesetzes im Jahr 1992, wurde das Prämienangebot mehrmals erweitert und an die aktuellen Erfordernisse angepasst. Bis 2001 wurde lediglich eine Mähprämie für die Vielfalt der unterschiedlichen naturschutzfachlich bedeutenden Nutzungstypen im Grünland angeboten. Im derzeit laufenden Agrarumweltprogramm erfolgte eine Differenzierung der Mähprämie in 5 Subtypen mit auf den jeweiligen Wiesentyp abgestimmten Mähterminen (Abb. 1: Wiesentypen und deren Nutzung im Bundesland Salzburg). Mit dieser Adaptierung der Mähzeitpunkte konnte zwar eine bedarfsorientiertere und naturschutzfachlich abgestimmtere Pflege gewährleistet werden, die Problematik der starr vorgegebenen Schnitttermine wurde

damit jedoch nicht ausgeräumt. Diese Problematik besteht vor allem darin, dass Kriterien wie Höhenlage oder klein- bzw. regionalklimatische Unterschiede weiterhin nicht im erforderlichen Ausmaß berücksichtigt werden konnten. So stimmt beispielsweise die Schnittzeitaufgabe per konkretem Datum in einem Durchschnittsjahr und in mittleren Höhenlagen gut mit der gewünschten Vegetationsentwicklung von Wiesen überein, für Tief- bzw. Gunstlagen sowie deutlich höher gelegene Flächen ist der Pflegetermin sowohl hinsichtlich einer günstigen Verwertbarkeit des Mähgutes für die Landwirte als auch der Erreichung von naturschutzfachlichen Zielsetzungen in vielen Fällen entweder zu spät oder zu früh angesiedelt.

Wiesentypen und deren Nutzung im Bundesland Salzburg
(Diziphr nach Wittmann 2002, ergänzt Thomasser)

	Ohne Mäh	1 mal Mäh ohne Futterwert	1 mal Mäh mit Futterwert	2 mal Mäh mit Futterwert	Beweidungsvariabel	3 mal Mäh mit Futterwert	4 mal Mäh mit Futterwert
trockent	Echte "primäre" Trockenrasen (Fingerkraut-Fuchschwingelrasen)	Nicht vorhanden !!	Trespen-Halb trockenrasen, Mageres Kalk-Halb trockenrasen, Blaugrasrasen	Glatthalerwiesen mit Trespen - Halb trockenrasen-Elementen	Mähstoffarme Buntfingerrasen Scheingel-Kammgrasrasen (nährstoffreich)	Ausgestorben, teilweise wieder Wald	Ausgestorben, teilweise wieder Wald
	Hochlagen oberhalb der Baumgrenze (Polsterseggenrasen, Krummseggenrasen, Blaugras-Horstseggenhalde, Subalpin-alpine Blaugraswiese, Rostseggenhalde, etc.)		Sonderfall: Begrauer (verschadene Ausbildungen)	Tiefen Glatthalerwiesen Hochlagen Goldhalerwiesen		Beweidete Blaugrasrasen Hochlagenrasen: Ausbildungen wie ohne Beweidung	
	Rest ist Wald		Rest (zeitlich) nicht vorhanden oder ausgestorben	Sog. alpine "Bummelwiesen"		Wiesenschwanz-Glatthaler Gesellschaften (Krauselgraswiesen, Rispingraswiesen, etc.)	Intensivgrünland Weidelgraswiesen
				Sonderfall: Braunweihen Wachtelkönig			
feucht	Großseggenbestände, feuchte, saure und basische Niedermoore, Moorandbüschling, Hochmoore	Streuwiesen Sonderstandorte Pfeifengraswiesen, Großseggenwiese	Niedermoore (polenwässert) Streuwiesen (teilweise wässert)	Kalkstetwiesen und verwandte Typen	Pfeifengraswiesen (Simsen-Typen) Sonderfall: Lägerflur (Hochlagen)	Ausgestorben, teilweise wieder Wald	Ausgestorben, teilweise wieder Wald
	Extensiv Keine Düngung						Intensiv Starke Düngung

 Erster Schnitt nach 15.8. (Keine Beweidung)
 Erster Schnitt nach 24.9. (Keine Beweidung)
 Erster Schnitt nach 15.7. (Extensive Nachweide im Herbst)
 Erster Schnitt nach 20.6. Düngung nur mit Festmist oder Kompost

Abb. 1: Wiesen und deren Nutzung im Bundesland Salzburg (Wittmann, ergänzt Thomasser). Die Tabelle gibt einen Überblick über die Vielzahl der unterschiedlichen Grünlandnutzungstypen in Salzburg.

Trotz des attraktiven Prämienangebotes spielt die Verwertbarkeit des Aufwuchses bei der Maßnahmenakzeptanz eine maßgebliche Rolle. Dies gilt insbesondere für Grünlandtypen mit Futterwert, wie beispielsweise für artenreiche Blumenwiesen (z.B. Flachlandmähwiesen, Bergmähwiesen), „Mager- und Halbtrockenstandorte“ (z.B. Kalkmagerrasen) oder „Rossheuwiesen“ (z.B. Kleinsiegenrieder).

Der Kalender, den die Natur schreibt

In der Naturentwicklung gleicht kein Jahr dem anderen. Laubaustrieb, Blüte oder Blattverfärbung zählen zwar zu den bestechend wiederkehrenden Ereignissen im Jahresverlauf, doch halten sich diese Phänomene nur sehr bedingt an die statische Abfolge unseres Datumskalenders. In zeitigen Jahren entwickeln unsere Wiesen ihre blühende Vielfalt oft überraschend früher als in Durchschnittsjahren, um im Jahr darauf mit der Blüte oder Diasporenreife noch viele Tage zuzuwarten. Witterung, Höhenlage, Wasserversorgung und oft auch die Vorjahresverhältnisse sind wichtige Wirkgrößen hinter dieser jährlich unterschiedlichen Entwicklung. Jener Fachbereich der sich mit diesen Erscheinungen und Zusammenhängen beschäftigt, heißt Phänologie. Neben der Tier- und Pflanzenwelt richtet sich aber auch die traditionelle Wiesenbewirtschaftung seit jeher in hohem Maße nach dem Kalender, den die Natur schreibt. Die derzeit in der Vertragsnaturschutzpraxis übliche Vergabe von Mähzeitpunkten für ökologisch wertvolle Wiesentypen folgt diesen Zusammenhängen jedoch nur sehr bedingt.

Pflegetermine für wertvolle Flächen nach phänologischen Gesichtspunkten

Durch die Festlegung von Mähzeitpunkten nach bestimmten phänologischen Entwicklungsstufen (sog.

Phänostufen) wie der Vollblüte oder der beginnenden Fruchtreife ausgewählter heimischer Pflanzenarten soll der jährlich variierenden Vegetationsentwicklung sowie der höhenzonalen und klimatischen Differenziertheit zukünftig besser Rechnung getragen werden. Dies erfolgt anhand von ausgewählten Pflanzenarten (sog. Indikatorarten), von denen Einzel-exemplare oder ein geeigneter Pflanzenbestand im Rahmen der Kartierung in einem ersten Schritt gesucht werden. Anschließend wird je nach Wiesentyp eine bestimmte Entwicklungsphase der Beobachtungspflanze, wie etwa die Vollblüte des Schwarzen Holunders, ausgewählt, und der Eintritt dieser Phase als frühester Zeitpunkt für die zukünftige Pflege vereinbart. Statt eines fixen und für die Vertragslaufzeit gleich bleibenden Pflegedatums soll für die Bewirtschafter somit die Möglichkeit geschaffen werden, den Mahdzeitpunkt Jahr für Jahr an die jeweilige Vegetationsentwicklung anzupassen. Sind für die Festlegung von Pflegevereinbarungen aus naturschutzfachlicher Sicht besondere Zielarten maßgeblich (z.B. Wiesenbrüter, spät blühende Pflanzenarten), so können bzw. sollten dementsprechend spätere phänologische Stufen bzw. fixe Mähtermine per Datumsvergabe zumindest vorerst weiter angewendet werden.

Chancen und Vorteile für die Landwirtschaft

Der Hauptvorteil für die Landwirte liegt bei Anwendung des Ansatzes in der größeren innerbetrieblichen Flexibilität und mitunter auch Verbesserung der Qualität des Erntegutes. Die Anpassung der Pflege/Nutzungszeitpunkte an die spezifische jährliche Vegetationsentwicklung bzw. höhenzonale und klimatische Differenziertheit steigert somit die Zufriedenheit der Landwirte und fördert die Akzeptanz von Naturschutzaufgaben. Der Zeitpunkt für die Futterernte wird flexibler, und die Häufigkeit witterungsbedingter Missernten dadurch geringer.

Chancen und Vorteile für den Naturschutz

Für den Naturschutz bedeutet die Pflege nach phänologischen Gesichtspunkten eine Chance für die Optimierung der Bewirtschaftung ökologisch wertvoller Flächen. Bei guter Wahl der Indikatorart bzw. der Phänostufe ist ein zu früher bzw. zu später Schnitt damit weitgehend auszuschließen. Beide Fälle können je nach Wiesentyp bzw. Einzelsituation zu naturschutzfachlich negativen Entwicklungen führen. So kann es beispielsweise bei bestimmten Ausprägungen von Glatthaferwiesen unter dauerhafter Anwendung eines zu spät gesetzten Mahdtermines zu einer Verschiebung des Artenspektrums mit zunehmender Dominanz des Glatthafers kommen. Daneben besteht etwa bei bestimmten Feuchtwiesen durch zu späte Mahd die Gefahr der flächigen Ausbreitung von Hochstaudenfluren. In jedem der Beispiele kann die naturschutzfachliche Zielerfüllung im Hinblick auf die Biodiversität bzw. Artenvielfalt, Vergesellschaftung und Strukturgefüge stark reduziert werden. Durch zu frühe Mahd kann es ebenfalls zu einer ungewünschten Änderung der Vegetationsausstattung kommen, vor allem wenn bestimmte, spät blühende Arten längerfristig nicht in der Lage sind, ihren vollen Reproduktionszyklus zu durchlaufen. Vor allem letztere Auswirkungen durch zu frühe Mahd sind in Fachkreisen eingehend diskutiert und bekannt.

Durch die praktische Anwendung, Beobachtung und Rückmeldung phänologischer Ereignisse durch Ökologen und Landwirte im Rahmen der Maßnahmen des Vertragsnaturschutzes wird die Kenntnislage zur jährlichen Vegetationsentwicklung in den verschiedenen Regionen und Höhenstufen verbessert. Die phänologische Beobachtung und Aufzeichnung von Blüte oder Fruchtreife fördert daneben auf einfache Weise eine stärkere Verbundenheit mit typischen Naturphänomenen am Betrieb und steigert die Identifizierung des Bewirtschafters mit der Pflegemaßnahme.

Im Zuge der Nachbetreuung von Betrieben, die am Projekt „gesamtbetrieblicher Naturschutzplan“ teilnehmen, bietet sich eine optimale Gelegenheit, phänologische Zusammenhänge und Abläufe aufbauend auf der praktischen Anwendung bei der Vergabe von Pflegezeitpunkten gemeinsam mit den Landwirten zu thematisieren („Landwirte näher beim Naturschutz“).

Fachliche Anforderungen und Grundlagenarbeiten 2004

Realisierung und Angebot des neuen Modells erfordern vor allem eine durchdachte Auswahl von geeigneten Pflanzenarten (Indikatorarten), zugehörigen tauglichen Phänostufen bzw. eine hohe Kenntnis über die Zusammenhänge der einzelnen Blühphasen mit der jährlichen Vegetationsabfolge der Wiesenentwicklung. Daneben müssen alle Indikatorarten hinsichtlich der Anwendung durch die Landwirte praktikabel sein.

Anforderungen an Indikatorarten

An die Pflanzenarten bestehen hinsichtlich ihrer Verwendbarkeit als Indikatorarten für die gegenständlichen Fragestellungen vor allem folgende Anforderungen:

Die Indikatorarten müssen in hohem Maße in der Lage sein, unterschiedliche klimatische bzw. höhenzonale Differenzierungen der Landesnatur in ihrer Phänologie abzubilden und sollten möglichst allgemeine Verbreitung aufweisen. Arten, deren Blühverhalten etwa durch starke Tageslängenabhängigkeit geprägt ist, sind für den gegenständlichen Anwendungsfall nicht geeignet. Daneben sollten sie in ihrem Vorkommen nicht oder nicht nur an Wiesen bzw. Grünländer gebunden sein, da sie auch nach der Mahd noch beobachtbar sein müssen (Anforderungen an Kontrolle). Daneben müssen die Indikatorarten genau zu jenen Zeitpunkten eine klar

definierbare Phänostufe aufweisen, an denen der jeweilige Wiesentyp bzw. der Vegetationsbestand im Hinblick auf die Erreichung der Naturschutzziele als mähreif einzustufen ist. Für die Landwirte müssen die Indikatorarten leicht erkennbar bzw. möglichst eindeutig bestimmbar sein. Gleiches gilt für die Definition und Ansprache von Phänostufen.

Das Anforderungsset bedingt eine starke Eingrenzung des potentiell verfügbaren Arteninventars. Im Zuge der Bearbeitungen des Jahres 2004 wurden über 900 phänologische Beobachtungen an rund 150 Pflanzenarten an über 80 verschiedenen Standorten in Salzburg durchgeführt. Die aufgesuchten Standorte verteilten sich auf über 1000 m Höhendifferenz sowie unterschiedliche Landschaftsräume, wobei die Variation der Vegetationsentwicklung über einen Monat betrug. Im Hinblick auf ihre Indikatorereignung wurden jedoch nur 25 Pflanzenarten für die gegenständlichen Fragestellungen als grundsätzlich tauglich selektiert. Einige weitere potenzielle Indikatorarten sind im heurigen Jahr noch genauer zu untersuchen.

Auswahl geeigneter phänologischer Stufen

Für alle Pflanzenarten wurde die Beobachtung von verschiedenen Phänostufen anhand eines Aufnahmeschlüssels durchgeführt (siehe auch Leitfaden zu phänologischen Beobachtungen im Bundesland Salzburg 2004). Im Zusammenhang mit den Indikatorarten wurden die 4 Phänostufen („Blühbeginn“, „Vollblüte“, „Teilweise verblüht“) bzw. der eintretenden Fruchtfärbung („Fruchtreife“) als grundsätzlich tauglich ausgewählt. Unter anderem nach den bisherigen Erfahrungen in NÖ haben sich vor allem die Phänostufen „Blühbeginn“ und „Teilweise verblüht“ für die praktische Anwendung seitens der Landwirte bewährt, da sie am leichtesten erkennbar sind.

Zuordnung von Indikatorarten / Phänostufen zu Wiesentypen

Die ausgewählten Indikatorarten und geeigneten phänologischen Stufen müssen des Weiteren den verschie-

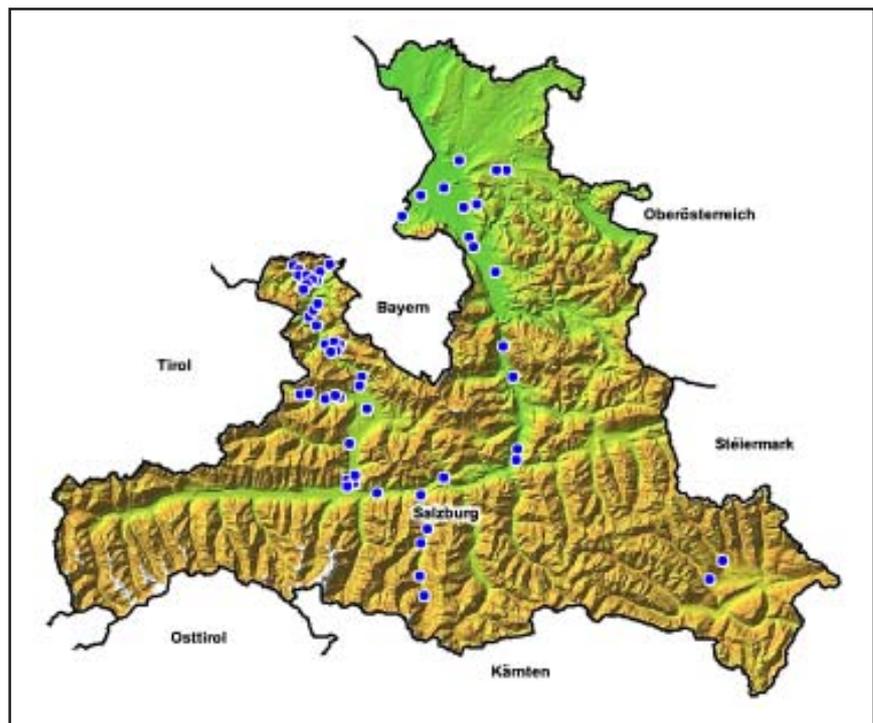


Abb. 2: Übersicht zu phänologischen Beobachtungsstandorten 2004

Kräuter	Gräser/Grasartige	Gehölze
Wald-Geißbart	Wiesen-Fuchsschwanz	Gewöhnliche Waldrebe
Große Sterndolde	Glatthafer	Roter Hartriegel
Wiesen-Flockenblume	Aufrechte Trespe	Gewöhnlicher Liguster
Perücken-Flockenblume	Wiesen-Knaulgras	Hundsrose i.w.S.
Geflecktes Johanniskraut	Wolliges Honiggras	Schwarzer Holunder
Echtes Mädesüß	Wiesen-Goldhafer	Trauben-Holunder
Zwerg-Holunder	Wiesen-Schwingel	
Wasserdost		
Wald-Storchenschnabel		
<i>Echtes Labkraut</i>	<i>Zittergras</i>	<i>Mehlbeere i.w.S.</i>
<i>Gold-Pippau</i>	<i>Blaues Pfeifengras</i>	<i>Eberesche</i>
<i>Heil-Ziest</i>		<i>Heidelbeere</i>
<i>Gewöhnlicher Blutweiderich</i>		<i>Alpen-Rose</i>
<i>Gewöhnlicher Gilbweiderich</i>		
<i>Östlicher Wiesenbocksbart</i>		

Abb. 3: Ausgewählte Indikatorarten für die verschiedenen Mähprämentypen für das Bundesland Salzburg nach den Bearbeitungen 2004. Kursiv dargestellt sind ergänzende Arten, deren Tauglichkeit noch einer näheren Untersuchung bedarf.



Foto 1: Roter Hartriegel (*Cornus sanguinea*) in der Vollblüte. Gehölzarten eignen sich in hohem Maße als Indikatorarten, da sie auch von den Landwirten leicht erkennbar bzw. bestimmbar sind und auch nach der Mahd noch beobachtbar bleiben.

denen Wiesentypen zugeordnet werden. Hierbei wurden nach den ersten Erfahrungen im Jahr 2004 nachfolgende Zuordnungen getroffen. Für die Auswahl und Zuordnung von geeigneten Pflegezeitpunkten nach phänologischen Entwicklungsstufen wurden bestehende Wiesentypisierungen der Salzburger „Naturschutzmaßnahmen - Zielsetzungen und Förderrichtlinien“ nach einem möglichst einfachen bzw. praktikablen Ansatz aufgegliedert, eine Zuordnung zu vier Pflegekategorien (I-IV) vorgenommen, und mit den für die Kartierung zuständigen Büros bzw. Bearbeitern diskutiert und abgeglichen.

Der frühest möglichen Pflegekategorie I werden demnach „nährstoffreiche Ausbildungen von Wiesen“ zugeordnet, die keine Magerkeitszeiger bzw. keine relevanten Arten mit später phänologischer Entwicklung aufweisen. In der Regel artenreichere Bestände mit Magerkeitszeigern und Arten mit deutlich später einsetzendem Blühverhalten werden so-

	I	II	III
		Mager- und Halbtrockenstandorte	besondere Mager- und Halbtrockenstandorte
	Artenreiche Blumenwiesen nährstoffreiche Ausbildung	Artenreiche Blumenwiesen magere Ausbildung	Kleinseggen - Heuwiesen
	Kohldistel-, Bachdistel und andere ext. Feuchtwiesen nährstoffreiche Ausbildung	Kohldistel-, Bachdistel und andere ext. Feuchtwiesen magere Ausbildung	
Gehölze			
Cornus sanguinea	Vollblüte	Teilweise verblüht	
Rosa canina agg.	Vollblüte	Teilweise verblüht	
Sambucus nigra	Vollblüte	Teilweise verblüht	
Ligustrum vulgare			Teilweise verblüht
Clematis vitalba			Blühbeginn
Sambucus racemosa			Fruchtreife
Gräser			
Alopecurus pratensis	Teilweise verblüht		
Arrhenatherum elatius		Teilweise verblüht	
Bromus erectus		Teilweise verblüht	
Dactylis glomerata		Teilweise verblüht	
Festuca pratensis		Teilweise verblüht	
Holcus lanatus		Teilweise verblüht	
Trisetum flavescens		Teilweise verblüht	
Krautige			
Geranium sylvaticum	Teilweise verblüht		
Aruncus dioicus		Blühbeginn	
Astrantia major		Blühbeginn	
Centaurea jacea		Blühbeginn	
Hypericum maculatum		Blühbeginn	
Centaurea pseudophrygia			Vollblüte
Eupatorium cannabinum			Blühbeginn
Filipendula ulmaria			Blühbeginn
Sambucus ebulus			Blühbeginn

Abb. 4: Zuordnungen von Indikatorarten und Phänostufen zu Pflegekategorien I-III unterschiedlicher Wiesentypen.



Foto 2: Wald-Geißbart (*Aruncus dioicus*) in der Phänostufe „Blühbeginn“

wohl bei den Feuchtwiesen als auch den artenreichen Blumenwiesen in der Kategorie II zusammengefasst.

In die Pflegekategorie III fallen Mager- und Halbtrockenstandorte, für die eine spätere Mahd aus naturschutzfachlicher Sicht notwendig ist (z.B. abwarten der Diasporenreife von Orchideen, spät blühende Arten, etc.) sowie Kleinseggenrieder im weitesten Sinn. Letztere sind auch vielfach Teile von Wiesenkomplexen unterschiedlicher Flächigkeit und werden des Öfteren als Streuwiesen mit Mahdtermin ab 15. August oder Herbsttermin geführt. In Fällen, wo solche schwachwüchsigen Bestände traditionell als Futterwiesen mitgenutzt werden, kann über eine Mahd in der Kategorie III sowohl die Verwertbarkeit des Mähgutes mit geeigneter Futterqualität für den Landwirt als auch die naturschutzfachliche Zielsetzung durch frühere Mahdzeitpunkte gewährleistet werden. Klassische Streuwiesen (Pfeifengraswiesen, Großseggenrieder) mit Herbstmahd fallen in die Kategorie IV für die vorerst weiterhin die bisherigen Datumsvergaben gelten.

Ergebnisse Testphase 2004 und weiterführende Bearbeitungen

Im Rahmen der Testphase 2004 erfolgte eine erste Erarbeitung notwendiger fachlicher Grundlagen sowie die

beispielhafte Anwendung bei einzelnen Betrieben. Im Jahr 2005 soll das neue Modell mit ausgewählten Betrieben, die bereits am Projekt „gesamtbetrieblicher Naturschutzplan“ teilnehmen, weiterentwickelt werden.

Bei den phänologischen Kartierungsarbeiten wurde neben der Auswahl von tauglichen Indikatorarten und Phänostufen auch deren Anwendbarkeit für Wiesen der entsprechenden Beobachtungsstandorte unter Vergleich mit traditionellen Datumsauflagen ausgetestet. Hierbei konnten sowohl Fälle festgestellt werden, wo für die spezifische Vegetationsentwicklung im Jahr 2004 die Datumsvergabe auf Basis der „Naturschutzmaßnahmen - Zielsetzungen und Förderrichtlinien“ durchaus der phänologischen Zuordnung entsprachen, als auch solche Situationen angetroffen werden, bei denen die Datumsvergabe fallweise bis zu drei Wochen zu früh oder zu spät angesiedelt wäre, um die naturschutzfachlichen Zielsetzungen für die jeweiligen Wiesentypen und Flächen zu erfüllen.

Im Zuge der heurigen phänologischen Grundlagenarbeiten wird u.a. hohes Augenmerk darauf gerichtet werden, wie synchron die Individuen einer Art in der Umgebung einer Schlagfläche bzw. in einem phänologisch homogenen Gebiet mit dem Eintritt einer rele-

vanten phänologischen Stufe wie der Vollblüte beginnen (wie viele Tage Unterschied bei den Individuen einer Art beim Eintritt einer Phänostufe bestehen). Daneben wird auch die relative phänologische Stellung von Phänostufen der verschiedenen Indikatorarten zueinander weiter geschärft werden. Zusammen mit der Ausformulierung von „phänologischen Zielzuständen“ zu den einzelnen Wiesentypen (z.B. Hauptgräser sollten zumindest teilweise abgeblüht sein, Zielarten sollten zumindest teilweise Diasporenreife erreicht haben, etc.) sowie der Vergleichsmöglichkeit mit dem Jahr 2004 soll die Anwendung von „Phänoauflagen“ für die kommende Programmperiode bei betrieblichen Naturschutzplänen in verbesserter Form angewendet werden können.

Umsetzung des phänologischen Ansatzes in der Förderpraxis

Im Zuge des Betriebsgespräches suchen Ökologe und Landwirt aus dem vorgegebenen Set tauglicher Indikatorarten gemeinsam einzelne Beobachtungspflanzen oder einen geeigneten Pflanzenbestand aus, mit deren Hilfe der Mahdtermin künftig festgelegt wird. Dies kann z.B. ein Schwarzer Holunder am Rande des Feldstückes oder bei der Hofstätte sein. Anschließend wird je nach Wie-



Foto 3: Für artenreiche Blumenwiesen in Umgebung des Hofes geeignete Indikatorart Schwarzer Holunder in der Phänostufe „Vollblüte“.

sentyp eine bestimmte Entwicklungsphase der Beobachtungspflanze, wie etwa die Vollblüte eines Gehölzes, ausgewählt und der Eintritt dieser Entwicklungsphase als frühester Zeitpunkt für die zukünftige Pflege vereinbart.

Wenn der Landwirt an der festgelegten Pflanze (z.B. Schwarzer Holunder am Rande des Feldstückes) vor Ort selbst erkennt, dass die Vollblüte eingetreten ist, kann mit der Mahd der Wiese begonnen werden. Damit die ausgewählte Blühphase und somit der früheste Zeitpunkt für die Mahd im Gelände auch treffsicher festgestellt werden kann, werden seitens der Abteilung Naturschutz zusätzlich zur Projektbestätigung auch Hilfestellungen wie sog. Pflegeblätter ausgesendet, die genaue Definitionen zu den jeweiligen Indikatorarten hinsichtlich der Blühphasen bzw. Phänostufen sowie Begleitinformationen zu Ökologie, Verwendbarkeit und Besonderheiten der Pflanzenarten beinhalten.

Bei der praktischen Anwendung entstehen für den Landwirt kleinere Zusatzaufwände. Diese umfassen zum Ersten die Aneignung von Bestimmungsmerkmalen der Indikatorarten bzw. Phänostufen, sowie vor Ort Beobachtungen der Pflanzen bis zum Eintritt der vereinbarten Phänostufe ab der mit der Mahd begonnen werden kann. Daneben muss ein sog. Rückmeldeblatt mit dem Datum des Eintrittes der vereinbarten Phänostufen ausgefüllt und als Kopie an die Abteilung Naturschutz übersendet werden. Nach Erfahrungen aus Niederösterreich, wo der phänologische Ansatz 2004 bereits im 2. Jahr angewendet wurde, liegt die Rücksendequote von Kopien der Rückmeldeblätter ohne zusätzliche Aufforderung bei rund 80%. Durch die Auswahl von möglichst leicht erkennbar bzw. bestimmbar Indikatorarten nimmt die „Einlernphase“ für die Landwirte im Allgemeinen nur eine kurze Zeitdauer in Anspruch. Dies ist auch dadurch begründet, dass in der Mehrzahl nur Landwirte von dem neuen Modell Gebrauch machen

bzw. machen werden, die bereits einen intensiveren Naturschutzbezug haben.

Ausblick: Beobachternetzwerk und „Salzburger Naturkalender“

Noch bis vor wenigen Jahrzehnten war das gewissenhafte Notieren von Ereignissen, wie dem Beginn der Apfelblüte, des Schwalbenzuges oder der Heuernte eine gelebte Tradition, die heutzutage von immer weniger Menschen oder naturkundlich interessierten Gruppen hochgehalten wird. Nicht zuletzt dadurch ist die Kenntnislage über die jährlich wiederkehrenden Naturphänomene in der Tier- und Pflanzenwelt bzw. die phänologische Differenziertheit in Salzburg, aber auch in den anderen Bundesländern, zumeist auf Einzelphänomene oder auf bestimmte Teillandschaften beschränkt. Funktionierende Beobachternetzwerke sind aktuell nicht entwickelt oder nur durch wenige Stationen und Beobachter repräsentiert. Eine Plattform, wo jährlich wiederkehrende Naturphänomene bzw. Beobachtungen diskutiert, ausgetauscht, mit vergangenen Jahren verglichen und in einer strukturierten Zusammenschau etwa in Form eines „Salzburger Naturkalenders“ auch dargestellt werden, ist derzeit nicht realisiert. Mit dem Aufbau eines koordinierten Beobachternetzwerkes soll die alte Tradition der Beobachtung von wiederkehrenden Naturphänomenen wie dem Einzug des Vorfrühlings mit dem Beginn der Blüte von Schneeglöckchen oder Hasel bis hin zu Amphibienwanderungen zukünftig mit neuem Leben erfüllt werden.

Zielpublikum für das Beobachternetzwerk sind Gruppen oder Organisationen wie Salzburger Imker, Obst- und Gartenbauvereine, die Berg- und Naturwacht oder diverse naturkundlicher Arbeitsgemeinschaften, die teils jetzt schon phänologische Beobachtungen durchführen, aber auch Einzelpersonen mit Freude an der Begleitung der jährlichen Naturentwick-



Foto 4: Die Hasel läutet mit dem Beginn der Blüte den Einzug des Vorfrühlings ein.

lung. Die Ergebnisse sollen zentral gesammelt, aufbereitet und via Internetplattform einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die zukünftige Anwendung des phänologischen Ansatzes im Rahmen des Vertragsnaturschutzes mit der Rückmeldung des Eintritts von Blühphasen bzw. Fruchtreife von Indikatorarten liefert hierzu, quasi im Nebenbei, laufend wichtige Beiträge.

Durch die Belebung des Naturbeobachtens als zentrale Voraussetzung für das Verständnis von naturräumlich-ökologischen Zusammenhängen kann somit die Kenntnislage zur jährlichen Vegetationsentwicklung in den verschiedenen Regionen und Höhenstufen verbessert werden. Neben Anwendungsebenen im Rahmen des Vertragsnaturschutzes oder ökologischer Raumgliederungsansätze soll vor allem die Freude und Beziehung der Menschen mit den ganz alltäglichen Naturphänomenen belebt und gestärkt werden. Die Chancen für einen bürgernahen, positiv gerichteten und angewandten Naturschutz liegen hierbei auf der Hand.

Klaus Wanninger
Büro Lacon
(Projektkonzeption u. Umsetzung)
DI Günter Jaritz
Abt. 13/01 (Projektbetreuung)

Stand der Kundmachung der Biotopkartierung im Bundesland Salzburg

Die Erhaltung der Lebensräume ist Voraussetzung für eine erfolgreiche Sicherung der heimischen Artenvielfalt. Zur Dokumentation der Biotopausstattung unseres Landes und als wichtige Entscheidungshilfe für Vertragsnaturschutz und behördliche Verfahren dient die Biotopkartierung. Sie dient damit auch der Umsetzung von Art. 7 des internationalen Übereinkommens über die biologische Vielfalt, welches Österreich vor zehn Jahren ratifiziert hat.

Nach dem Abschluss der Kundmachungen der Biotopkartierung für die Stadt Salzburg und den Flachgau wurden aufgrund interner Aufgabenumschichtungen und zur Beschleunigung des Kundmachungsfortschritts externe Fachleute und Büros mit der Aufbereitung der Daten, der Präsentation in den Gemeinden, der Abhaltung der Sprechtag sowie mit der allenfalls erforderlichen Bearbeitung von Einwendungen beauftragt. Die nachstehenden Tabellen geben den aktuellen Stand per 31.01.2005 wieder.



Die Biotopkartierung bildet eine wichtige Basis für Erhaltung der Lebensräume der vom Aussterben bedrohten Amphibien (Bild: G. Nowotny).

Tennengau

Gemeinde	Kundmachungsdatum	Anzahl der Biotope
Abtenau	25.01.2005	2195
Bad Vigaun	21.09.2004	347
Golling	01.10.2004	410
Hallein	11.03.2004	174
Oberalm	24.10.2002	70
Rußbach	03.12.2004	580
Scheffau	11.10.2004	555

Es ist vorgesehen, die Kundmachungen für alle Gemeinden des Bezirks im Jahr 2005 abzuschließen.

Pongau

Gemeinde	Kundmachungsdatum	Anzahl der Biotope
Hüttau	14.12.2004	435
St. Martin a. Tg.	16.11.2004	260

Es ist geplant, die Kundmachungen für alle Gemeinden des Bezirks im Jahr 2006 abzuschließen

Pinzgau

Gemeinde	Kundmachungsdatum	Anzahl der Biotope
Lofer	11.09.2004	647
Maishofen	27.12.2004	201
Saalbach-Hinterglemm	20.10.2004	1212
Saalfelden (KG Haid, Uttenhofen)	29.05.1996, 07.08.1998	182
Stuhlfelden	30.11.2004	309
Unken	01.12.2004	1245
Viehhofen	30.09.2004	591

Die Kundmachungen für alle Gemeinden des Mitterpinzgaus sollen im Jahr 2005 abgeschlossen werden. Im Ober- und Unterpinzgau stehen vielfach noch die Biotopkartierungen aus.

Lungau

Gemeinde	Kundmachungsdatum	Anzahl der Biotope
Mauterndorf	28.10.2003	248
Muhr	15.11.2004	1277
Ramingstein	02.12.2004	709
St. Andrä	29.06.2004	76
St. Margarethen	04.12.2002	296
Tamsweg	16.11.2004	920
Thomatal	15.11.2004	603
Unternberg	25.06.2004	235

Der Abschluss der Kundmachungen für alle Gemeinden des Bezirks ist im Jahr 2005 vorgesehen.

Mag. Günther Nowotny

Art des Monats Januar: Die Blaumeise

Ab sofort gibt es vom Naturschutzbund regelmäßige Informationen zum Thema „Stadt- und Siedlungsökologie“. Mit Hilfe unserer „Stadtblätter“ halten wir Sie über aktuelle Themen, Anliegen und Ereignisse auf dem Laufenden.

Außerdem können Sie dem ÖNB Ihre eigenen Beobachtungen, Erfahrungen und Meinungen zu Natur in der Stadt auf der Website www.naturschutzbund.at mitteilen. Wir freuen uns darauf!

Die Blaumeise – Federgewichtiger Akrobat

Kopfüber baumelt sie am Ende eines gefährlich schwankenden Zweiges. Für die Blaumeise (*Parus caeruleus*) mit nur 10 g Körpergewicht sind akrobatische Einlagen kein Problem, und „hängend“ kommt sie oft viel einfacher zu ihren Leckerbissen. So hat sie sich eine ökologische Nische erschlossen, zu der andere - weil schwerere - Vogelarten keinen Zugang haben. Blaumeisen leben von kleinen Insekten und Spinnen, die sie von Blättern und Zweigen sammeln. Im Herbst und Winter stellen sie ihre Ernährung um und fressen Samen, Nüsse und Beeren. So müssen sie auch nicht in den Süden ziehen.

Strukturreiche Gärten und Parks – Artenreiche Lebensräume

Nicht nur Blaumeisen machen mit Vorliebe strukturreiche Gärten und Parks zu ihrer Heimat. In altbaumbestandenen Grünflächen finden Specht, Wendehals und Kleiber ebenso Lebensraum wie Fledermäuse, Wildbienen und Hirschkäfer. Und in den größeren Waldparks sind mitunter sogar anspruchsvolle Arten wie die Waldohreule heimisch gewor-



Blaumeise (*Parus caeruleus*) (Bild: J. Limberger).

den. Wenn in strukturreichen Gärten und Parks Wald, Wiese, Gewässer und Teile der Kulturlandschaft nebeneinander bestehen, sind sie wahre Naturoasen mit einer außerordentlichen Artenvielfalt. Und sie sind wichtige Rückzugsräume für Arten, die im dicht besiedelten Gebiet sowie im agrarisch geprägten Umland zu verschwinden drohen. Auch naturnahe Friedhöfe und grüne Innenhöfe sind ähnlich wertvolle Rast- und Nahrungsplätze für Tiere. Weit weniger artenreich als die ökologisch bedeutsamen Waldparks sind naturgemäß Grünanlagen mit reiner Zierfunktion. Dort, wo monoton gepflanzte Exoten dominieren, sind Zierparks zwar grün, aber steril. Für Vögel und Insekten stellen die fremdländischen Gewächse häufig ein Problem dar, weil sie hier wenig bis keine Nahrung finden. Besonders Schmetterlinge sind oft auf einheimische Blumen und Sträucher spezialisiert und ver-

schwinden mit diesen aus unserer Landschaft. Obwohl der Mensch zu allen Zeiten die Natur mithilfe von Parks und Gärten in seinen Siedlungsraum geholt hat, scheint er heute oftmals eintönigen, natur-fremden Grünanlagen den Vorzug zu geben. Selbstverständlich haben auch naturferne Begrünungen ihre Bedeutung. Mehr Natur in der Stadt heißt aber, auch die wild wachsende Natur als gewollt und wichtig anzuerkennen. Hier ist Öffentlichkeitsarbeit gegen falsche Sauberkeits- und Ordnungsnormen angesagt - wie es z.B. die Aktion „Kleine Wildnis“ der Naturschutzjugend vorzeigt.

Vogelfütterung: ja oder nein?

- Winterfütterung ist in den meisten Fällen überflüssig. Nur bei geschlossener Schneedecke und längerem Frost erleichtert es Vögeln das Überleben.
- Für Blaumeisen und andere Vogelarten ist es im Frühjahr dringend erforderlich, die Fütterung zu beenden. Wenn die Vogeleltern dem Nachwuchs aus Bequemlichkeit das Körnerfutter verfüttern, kann dies für die Brut tödliche Folge haben: Das Verdauungssystem der Jungvögel ist auf tierische Nahrung ausgelegt!
- Futterhäuschen können zu gefährlichen Infektionsherden werden, wenn sich Vogelkot mit Futterkörnern mischt: Deshalb die Fütterungsstellen regelmäßig reinigen!
- Keine Speisereste verfüttern!
- Vögel im Winter zu füttern und zu beobachten, ist eine gute Möglichkeit, den Kontakt zur Natur herzustellen und sich mit Tieren und ihrer Umwelt auseinander zu setzen.

Naturschutzbund Österreich
Museumsplatz 2, 5020 Salzburg
bundesverband@naturschutzbund.at
www.naturschutzbund.at

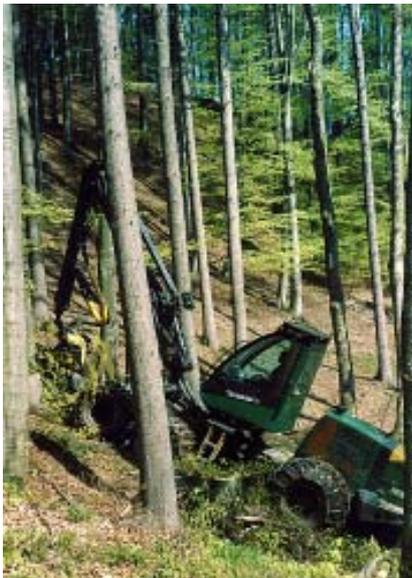
Neues vom Walddialog

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse der Modulsitzungen des Österreichischen Walddialoges vom 16. - 18. November 2004 zusammen und gibt Überblick zu folgenden Themen:

- Österreichischer Wald zwischen Eigentümerinteressen und gesellschaftlichen Schutzzielen
- Ergebnisse der Modulsitzungen vom 16. bis 18. November 2004
- Walddialog gewinnt an Dynamik

Österreichischer Wald zwischen Eigentümerinteressen und gesellschaftlichen Schutzzielen

Besonders heiße Diskussionen ergaben sich in der 3. Walddialog-Runde zum Thema biologische Vielfalt. Dabei ging es darum, eine ausgewogene Haltung zur Bedeutung des Vertragsnaturschutzes und der Waldschutzfunktionen im Verhältnis zu wirtschaftlichen Eigentümerinteressen und



Nachhaltige Nutzung ist ein legitimes forstliches Ziel. Bei geeignetem Gelände und Waldtyp kann auch hochmechanisierte Holzernte bestandesschonend erfolgen (Harvestereinsatz im Fichten-Tannen-Buchen-Wald).

Grundrechten der Waldbesitzer zu erarbeiten. Derzeitige Einschätzungen erwarten in diesem Bereich die größten Herausforderungen des Österreichischen Walddialoges, denn ein tragfähiger Ausgleich zwischen Eigentumsrechten und Naturschutzinteressen wird entscheidend sein für die Qualität des Schutzes der biologischen Vielfalt in Österreichs Wäldern.

„Es ist schon ein sehr hoch gestecktes Ziel, dass alle Interessenvertretungen überhaupt an einem Tisch gemeinsam arbeiten“, zeigt sich dazu Sektionschef DI Mannsberger von der Forstsektion im Lebensministerium realistisch. „Doch ich bin vom bisherigen Fortschritt dieses im Grunde demokratiepolitischen Experiments begeistert. Und der bisherige Prozessverlauf lässt uns auch in dieser Frage auf eine gemeinsame Antwort hoffen.“

Weitere Diskussionsschwerpunkte waren erneuerbare Energieträger, Rohstoffversorgung und die Anerkennung langlebiger Holzprodukte als CO₂-Speicher, der Schutz des Waldes vor Immissionen und anderen Schadeinwirkungen, die Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten von Holz, die Verbesserung der Wertschöpfungskette und des Einkommens des Forst-, Holz-, Papier- und Zellstoffsektors, die waldbezogene Aus- und Weiterbildung sowie Forschung, leistungsbezogene Abgeltungen im Rahmen der nachhaltigen Waldbewirtschaftung, die Sicherung der Beschäftigungspotentiale und der Qualität der Arbeitsbedingungen im ländlichen Raum sowie Internationale Aspekte der nachhaltigen Waldbewirtschaftung.

Ergebnisse der Modulsitzungen vom 16. bis 18. November 2004

Rund 100 Vertreter von verschiedenen walddialogrelevanten österreichischen



Naturwaldreservat Roßwald gegen Nordosten (Bilder: H. Hinterstoisser).

Institutionen rangen im November drei Tage lang um gemeinsame Abschlussformulierungen zum Ist-Zustand des Österreichischen Waldes und eröffneten abschließend die Diskussion um die sich daraus notwendig ergebenden Handlungsziele mit ihren Indikatoren und Sollgrößen.

Das vorläufige Arbeitsergebnis der Module stimmt erfreulich:

- eine weitgehend konsensuale Endversion des Papiers „Ist-Zustände, Trends und Problemstellungen des Österreichischen Waldes“, die nach Einarbeitung der letzten Stellungnahmen dem nächsten Runden Tisch vorgelegt werden kann.
- der erste Entwurf eines Leitbildes, welches Handlungsfelder, Prinzipien und Ziele des Österreichischen Waldprogramms festlegt. Dieses wird die Basis für die nun beginnende Diskussion über konkrete Maßnahmenvorschläge bilden.

Walddialog gewinnt an Dynamik

Der Walddialog als partizipativer, offener Dialogprozess zeichnet sich

durch sehr gute Beteiligung aus. Über 100 Vertreter von 83 Institutionen engagieren sich in den Modulen, am Runden Tisch sind 42 Institutionen vertreten.

Einzig Greenpeace hat als bislang einzige Organisation seine Teilnahme trotz „bisher ausreichender Integration in die Diskussion“ vorläufig „auf Eis“ gelegt.

Durch Anwendung modernster und sehr effizienter Methoden der Dialoggestaltung setzt der Walddialog

neue Maßstäbe in der Diskussionskultur und der Entscheidungsfindung. Der Walddialog bietet damit schon jetzt einen Ausgangspunkt für Netzwerkbildung, neue Projektideen und Themenvertiefung.

Die nächsten Verhandlungsrunden sind für März und Mai 2005 (vierte und fünfte Modulsitzungen) sowie Juni 2005 (dritter Runder Tisch) angesetzt.

Im Herbst 2005 soll das Erste Österreichische Waldprogramm der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Weitere Informationen über den Österreichischen Walddialog finden Sie unter www.walddialog.at. Auf dieser Seite ist auch ein Forum eingerichtet, indem Sie Ihre Standpunkte und Meinungen aktiv in den Walddialog einbringen können. Hinweise auf aktuelle Veranstaltungen mit Bezug zum Walddialog finden Sie unter: <http://www.walddialog.at/article/archive/76/>.

Allgemeine Informationen zum Thema Wald erhalten Sie unter: www.lebensministerium.at/forst.

Roter Mond über Schleedorf

Museum „Agricultur“ zeigt 2005 erstmalig zum Anlass „10 Jahre EU“ das Kronjuwel der europäischen Obstsortengeschichte

Am 28. Oktober 2004 ereignete sich eine totale Mondfinsternis, die den ganzen Vollmond in kupferfarbenes Licht tauchte. Das kurzwellige blaue Sonnenlicht wird nämlich in der Erdatmosphäre stärker gestreut als das langwellige rote Licht, wodurch der Mond mehr oder weniger rot erscheint, was in der Astronomie zur Bezeichnung „Roter Mond“ führt. Eine Attraktion der anderen Art mit der gleichnamigen Bezeichnung „Roter Mond“ wird das Museum „AgriCultur“ in Schleedorf 2005 europaweit in den Mittelpunkt des Interesses rücken.

Den Namen des russischen Pomologen Iwan Mitschurin kennt man als einen kühnen Erneuerer in der Wissenschaft, als einen unermüdlichen Forscher und als einen großen Gestalter der Natur durch die Obstkulturen. Als Sohn kleiner Landedelleute war ihm die Lust an der gärtnerisch-landwirtschaftlichen Tätigkeit angeboren, denn sein Urgroßvater hatte sich schon mit Birnenzüchtungen beschäftigt.

In seinen biografischen Erinnerungen schreibt er, dass es der Traum seines Lebens war, Obstsorten zu schaffen, die für den wirtschaftlichen Anbau

wertvoll waren und solche Fruchtformen zu erzielen, die es ermöglichten, näher an die Kälteregeionen heranzurücken. Tatsächlich gelang es ihm, die Anbaugrenzen des wirtschaftlichen Obstbaus weit nach Norden und Osten auszudehnen.

Im zaristischen Russland wurden jedoch seine Pionierarbeiten nicht gewürdigt. Iwan Mitschurin war teilweise so arm, dass er nicht einmal die Etiketten für seine Sämlinge kaufen konnte. Für den Transport seiner Bäume zu den Anbauflächen trug er



Unter der Patronanz von Lhstv. Dr. Wilfried Haslauer (vorne sitzend rechts) werden von den Verantwortlichen Obmann Stefan Wimmer, Max Lampelmaier (Ford), Dr. Manfred Reitsamer (Salzburg AG), Ing. Andreas Mudra (CMF), Clemens Peham, Albert Fleischer (Raiffeisen), Markenbaumschuler Johann Gottfried, Bgm. Ing. Georg Wallner, Ing. Andreas Trautmann (Trautmann Engineering) und Museumsleiterin Maria Wimmer die „Natura 2000“ und der geheimnisvolle „Rote Mond“ zum Anlass „10 Jahre EU“ in den Mittelpunkt der Schleedorfer Herbstaktivitäten 2005 gestellt.

diese tagtäglich sieben Kilometer hin und sieben Kilometer zurück, da die finanziellen Möglichkeiten für einen Pferdetransport fehlten.

Erst nach der Oktoberrevolution erhielt er die Anerkennungen für sein Lebenswerk und ein eigenes Institut. 1935 verstarb er hoch geehrt in der nach ihm benannten Stadt Midschurinsk.

Der geniale Genetiker züchtete über 300 verschiedene Obst- und Beersorten, wobei die 1915 durch Zufall entstandene Apfelsorte „Roter Mond“ bis zur Gegenwart Mythos und Legende zugleich darstellt.

Die Farbe Rot zeigt sich bei ihr nicht nur in der spektakulären Blüte und Schale, sondern auch bis in das

Fruchtfleisch und sogar bei den Kernen. Durch die Krebs hemmende Wirkung der roten Pflanzenfarbstoffe rückt der attraktive, winterharte und für das Salzburger Klima bestens geeignete Apfel besonders in das Blickfeld der gesunden Ernährung.

Jahrzehntelang in den osteuropäischen Gärten und Landschaften verschollen, gelang es dem Kultur- und Museumsverein Schleedorf unter Kurator Bernhard Iglhauser und der bekannten Seekirchner Markenbauschule Johann Gottfried die Sorte wieder zu entdecken und zu vermehren, sodass sie ab Frühjahr 2005 zum Kauf erhältlich ist.

Zur Wiederkehr des 150. Geburtstages des großen Obstzüchters Iwan

Mitschurin und zum Anlass „10 Jahre Europäische Union“ werden vom bekannten Museum „Agricoltura“ in einer eigenen Ausstellung nicht nur die erfolgreichen Bemühungen im Bereich der „Natura 2000“ dokumentiert, sondern auch in Zusammenarbeit mit Raiffeisen, Ford Lampelmaier, Salzburger Naturschutz, Holz Peham, Salzburg AG und den Firmen Trautmann Engineering und CMF Mudra nicht nur die kostbaren Buchwerke des berühmten Forschers, sondern auch der Apfel „Roter Mond“ als das geheimnisvollste Kronjuwel der europäischen Sortenkunde erstmalig in der spektakulären Früchteschau „Pomona miranda“ der Öffentlichkeit präsentiert.

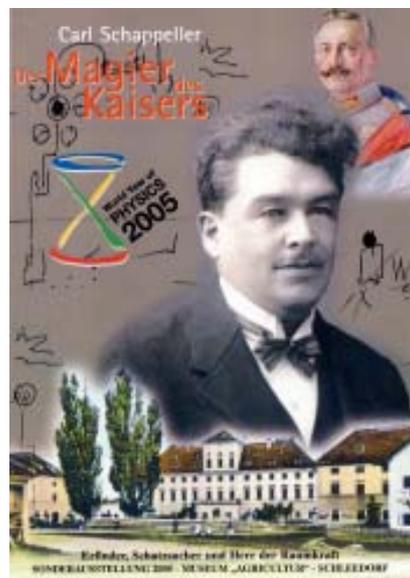
Prof. DDr. Bernhard Iglhauser

Der gepfändete Messias

„Agricoltura“ zeigt „Raumkraft-Erfinder“ zum „Weltjahr der Physik 2005“

Die Suche nach alternativen Energiequellen erhält heutzutage durch die weltweite Rohstoffverknappung neue Dimensionen: Kohle, Erdöl, Holz, Atomkraft oder was sonst? Die Geschichte kennt Beispiele genug, wie gewitzte Denker und kühne Erfinder kluge Ideen hervorbrachten, um den Energiehunger der Menschheit zu stillen.

In den goldenen zwanziger Jahren spekulierte man, wie die unerschöpfliche, über Jahrtausende und Jahrmillionen abgegebene Strahlungsmenge des Radiums und Urans gleichsam mit einem Schlag freigesetzt werden könnte: Atomenergie! 1905 wurde zum Wunderjahr, dem „annus mirabilis“ des Physikers Albert Einstein. Innerhalb weniger Monate wies er mit mehreren Abhandlungen theoretisch den Weg und den Zusammenhang zwischen bis dahin schwer erfassbaren Phänomenen wie Welt- raum, Gravitation, Energie, Masse und Lichtgeschwindigkeit. Es handelte sich dabei um Meilensteine für die Quanten- und Relativitätstheorie. Was fehlte, war eigentlich nur ein



technisches Genie, das diese Theorien für die Menschheit nutzbar machte, also kosmische Energiequellen erschloss. Dieser Genius war der frühpensionierte Postmeister Carl Schappeller aus Auroldmünster, der sich, ebenfalls 1905, zum Entdecker der imaginären Raumkraft empor-schwang und in allen Schichten der europäischen Gesellschaften, von Königshäusern, Staatsmännern bis

zur hohen Geistlichkeit, Förderer und finanziell großzügige Wegbereiter für diese scheinbar begnadete Idee zur Lösung der Armut und der Energieprobleme fand.

Urkraft-Stoffgewinnungsaggregate werden die Schätze des Erdinneren extrahieren und Silber oder Platin in reiner Form nach oben fördern. Stoffveredelungsmaschinen lösen „biomagnetisch“ die uralten Alchemistenprobleme und verwandeln Blei oder Eisen in Gold. Landwirtschaftsmaschinen, die ständig arbeiten und Düngemittel, die eine dreimalige Ernte ermöglichen - die soziale Not der Menschheit wird der Vergangenheit angehören und jeder Herrscher, der die „Urkraft“ besitzt, wäre unüberwindlich.

Am 10. Juni 2004 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen das Jahr 2005 anlässlich der 100. Wiederkehr dieses „Wunderjahres 1905“ zum „Jahr der Physik“ erklärt. Weltweit sollen Veranstaltungen, Ausstellungen und Forschungsprojekte die große Bedeutung der Physik für die heutige Menschheit aufzeigen.



Die Sammler Otto Probst und DDr. Bernhard Iglhauser suchten und verfolgten Spuren des Raumkrafterfinders Carl Schappeller bis nach Amerika und Russland.

Mit der spektakulären und bereits jetzt im Vorfeld sogar im Ausland Aufsehen erregenden Sonderausstellung 2005 über den Raumkrafterfinder Carl Schappeller setzt das bekannte Museum „AgriCultur“ in Schleedorf, wie LH-Stv. Dr. Wilfried Haslauer bei einer Besichtigung der Vorbereitungen betonte, einen absoluten Höhepunkt im Rahmen der Salzburger und internationalen Feierlichkeiten.

Jahrzehntelange Bemühungen zur Auffindung der verschollen geglaubten Unterlagen, Aufzeichnungen und Pläne von Carl Schappeller blieben bis zur Gegenwart stets erfolglos.

In Zusammenarbeit mit den bereits langjährigen Sponsoren Raiffeisen Salzburg und Salzburger Volkskultur, vor allem aber mit den neuen, von den Schleedorfer Ausstellungserfolgen begeisterten Werbepartnern Salzburg AG, Ford Lampelmaier, Holz Peham und den bekannten Thalgauer Firmen Engineering Trautmann und Mudra Medizintechnik ist es zum „Weltjahr der Physik 2005“ erstmalig in der europäischen Museumsgeschichte möglich, die parawissenschaftlichen und alchemistischen Hochstapeleien oder Forschungen

Schappellers für das breite Besucherpublikum zu präsentieren.

Die Schleedorfer Sonderschau „Der Magier des Kaisers“ zeigt in geradezu beklemmender Weise die Verstrickungen von Monarchen wie Kaiser Wilhelm II. oder Tyrannen wie Adolf Hitler, die unbarmherzige Schulden-

falle der katholischen Geistlichkeit und den Ruin vieler Privatpersonen sowie die europaweite Beachtung der Geschehnisse rund um die rätselhafte Raumkraft in den großen Medien der damaligen Zeit.

Langjährige Recherchen des Kustos und Ausstellungsleiters DDr. Bernhard Iglhauser und des Sammlers Otto Probst im In- und Ausland ermöglichen mit außergewöhnlichem Bild- und Dokumentationsmaterial sowie Originalfilmen aus den Jahren 1925 bis 1932, dieses glitzernde Gaukler- oder Gelehrtengeheimnis der Chemie und Physik erstmalig in Europa in einem Museum auszustellen.

Ein eigenes physikalisch-didaktisches Versuchsprogramm für Schulklassen, erstellt von der engagierten Museumsleiterin Maria Wimmer, dem Salzburger Physik-ARGEleiter Prof. Mag. Georg Lindner und Ing. Thomas Römer wird in einer „Nacht der Physik“ bei der Eröffnung am Freitag, 22. April 2005/20 Uhr gemeinsam mit der Uraufführung des 1932 durch den Wiener Musiker Eduard Geyer komponierten „Schappeller-Triumphmarsch“ in Schleedorf vorgestellt.

Prof. DDr. Bernhard Iglhauser



Ing. Andreas Trautmann (Trautmann Engineering), Dr. Manfred Reitsamer (Salzburg AG), Ing. Andreas Mudra (CMF), Max Lampelmaier (Ford), Albert Fleischer (Raiffeisen) und Clemens Peham (Holz Peham) unterstützen zum „Weltjahr der Physik 2005“ die spektakuläre Schau „Der gepfändete Messias“ im Schleedorfer Museum „AgriCultur“.

NATURSCHUTZ INTERNATIONAL

Natura 2000: Schutzgebietsnetzwerk beschlossen

Die Europäische Kommission teilte Österreich am 7. Dezember 2004 mit, dass nunmehr die Gemeinschaftslisten für jene Schutzgebiete beschlossen worden sind, welche in der „kontinentalen“ biogeographischen Region liegen. Im Bundesland Salzburg betrifft dies den nördlichen Flachgau und somit die Natura 2000-Gebiete „Salzachauen“, „Wenger Moor“ und „Nordmoor am Mattsee“.

Die Europäische Kommission hat damit einen großen Schritt zur Vollendung von Natura 2000, dem Netz geschützter Lebensräume in der EU, getan. Mehr als 7.000 Schutzgebiete der kontinentalen und atlantischen Region sind europaweit in Natura 2000 aufgenommen worden. Den dabei berücksichtigten 197 Tierarten, 89 Pflanzenarten und 205 Lebensräumen wird aus wissenschaftlicher Sicht ein europäisches Interesse zuerkannt. In der Praxis heißt dies, dass sie unter weitreichende Schutzbestimmungen gestellt werden, um die wertvolle biologische Vielfalt Europas zu erhalten. Auf den Listen erscheinen Moorflächen ebenso wie Bachauwälder oder Stillgewässer.

Die Kommissionsentscheidung für die kontinentale biogeographische Region umfasst insgesamt 4.958 Gebiete von gemeinschaftlicher Bedeutung mit einer Fläche von 49.194 km² in acht Mitgliedsstaaten der EU. Davon sind 40.838 km² Land – und 8.356 km² Meeresgebiete. In der kontinentalen Region sind viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten sowie Lebensräume anzutreffen. Allein 109 Tierarten, 55 Pflanzenarten und 88 Lebensraumtypen der kontinentalen Region gelten als schutzbedürftig.

Der neue EU-Umweltkommissar, Stavros Dimas, teilte hiezu mit, die EU verfolge mit Natura 2000 das Ziel, den Rückgang der biologischen Vielfalt bis zum Jahr 2010 aufzuhalten – ein von der internationalen Biodiversitätskonvention (CBD) weltweit vorgegebenes Ziel. Mit der Aufnahme der atlantischen und der kontinentalen Region zu den schon bestehenden Schutzgebieten der alpinen und makronesischen Region ist Natura 2000 zum größten zusammenhängenden Schutzgebietsnetzwerk der Welt aufgestiegen und bietet der EU ein wirksames Instrument zur Erhaltung von Fauna und Flora des Kontinents. Wie die Presseagentur der Europäischen Kommission dazu mitteilt, sind die für Natura 2000 ausgewiesenen Standorte streng zu schützen. Die Mitgliedsstaaten müssen demnach alle erforderlichen Maßnahmen ergreifen, um die Erhaltung der Lebensräume und dort vorkommenden Arten zu gewährleisten und eine Verschlechterung zu vermei-

den. Wirtschaftliche Tätigkeiten werden an diesen Standorten zwar nicht grundsätzlich ausgeschlossen, aber die Mitgliedstaaten müssen dafür sorgen, dass solche Tätigkeiten mit der Erhaltung der Lebensräume und der dort lebenden Arten vereinbar sind. Die „kontinentale Region“ umfasst das gesamte Gebiet Luxemburgs und große Teile von Deutschland, Frankreich, Belgien, Dänemark, Italien sowie Teile von Schweden und Österreich.

Die nächsten Schritte zur Vollendung von Natura 2000 werden die Annahme zweier weiterer Standortlisten (boreale und mediterrane Region) und die Schaffung des Netzes in den neuen Mitgliedsstaaten sein.

Weitere Informationen zu den Naturschutzbemühungen der Europäischen Union sind im Internet unter <http://europa.eu.int/comm/environment/nature/home.htm> ersichtlich.

DI Hermann Hinterstoisser



Europaschutzgebiet Salzachauen bei Weitwörth (Bild: H. Hinterstoisser).

Verleihung des Europäischen Naturschutzdiploms

für das Naturschutzgebiet „Naardermeer“ in den Niederlanden

Am 18.1.2005 wurde mir die hohe Ehre zuteil, in Vertretung des Generalsekretärs des Europarates ein Europäisches Naturschutzdiplom in den Niederlanden zu verleihen, und zwar für das Naturschutzgebiet „Naardermeer“.

Dieses Schutzgebiet liegt im dicht besiedelten holländischen Zentralraum zwischen den Städten Amsterdam, Utrecht und Hilversum, weist ein Ausmaß von ca. 1600 ha auf (1000 ha Kernzone, 600 ha Pufferzone) und besteht aus einem zentralen stehenden Gewässer („Naardermeer“) mit umliegender Schilf- und Röhrichtzone sowie einem ausgedehnten peripheren Flachmoorgürtel.

Die Eisenbahnlinie Amsterdam-Hilversum verläuft quer durch dieses Naturschutzgebiet, ansonsten gibt es keine nennenswerten Beeinträchtigungen in diesem hochwertigen Naturraum. Eine akute Bedrohung ist jedoch insofern gegeben, als ein Plan besteht, zwei Autobahnen östlich und



Das Bürogebäude der „Vereinigung Naturmonumenten“ im S-Graveland (nahe Hilversum).

westlich des Naturschutzgebiets miteinander zu verbinden, wobei diese neue Autobahn das „Naardermeer“ quer durchschneiden und damit weitgehend entwerten würde. Verwaltet wird das Naturschutzgebiet

„Naardermeer“ von einer privaten Naturschutz-Vereinigung („Vereinigung Naturmonumenten“), die heuer ihr 100-jähriges Bestands-Jubiläum feiert, ca. 900 000 (!) Mitglieder zählt und 350 Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von etwa 55 000 ha in ganz Holland betreut. Dieser Verein hofft nun, mit dem Europäischen Naturschutzdiplom über ein derart gewichtiges Argument zu verfügen, dass ein Projekt wie die erwähnte neue Autobahn entweder nicht realisiert oder zumindest so umgeplant wird, dass das Naturschutzgebiet davon nicht berührt wird. Der Europarat kann dabei insofern eine Hilfestellung leisten, als an den Fortbestand des Europäischen Naturschutzdiploms eine Bedingung geknüpft ist, dass derartige Projekte nicht im Diplomgebiet realisiert werden dürfen.



Übergabe des Europäischen Naturschutzdiploms: Mag. Josef Fischer-Colbrie (Vorsitzender der Expertengruppe für Europadiplome beim Europarat), Gradus Lemmen (Gebietsmanager), Prof. Dr. Eckhart Kuijken (Europarats-Experte), Feiko Prims (Vorstands-Mitglied der „Vereinigten Natuurmonumenten“).

Insgesamt verfügen die Niederlande nun über vier Naturschutzgebiete mit Europadiplom: „Boschplaat“ (seit 1970), „Weerribben“ (seit 1995), „Oostvaardersplassen“ (seit 1999)

und „Naardermeer“ (seit 2004). Im Jahr 2009 wird nach einem Lokalausweis durch einen Experten des Europarates vom Ministerkomi-

tee zu entscheiden sein, ob das Naturschutzgebiet „Naardermeer“ auch dann noch einen derart hochwertigen Zustand aufweist, dass das

Europäische Naturschutzdiplom um weitere fünf Jahre verlängert werden kann.

Mag. Josef Fischer-Colbrie

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt

Der Begriff „Biologische Vielfalt“

Biologische Vielfalt oder Biodiversität beschreibt die Vielfalt des Lebens auf der Erde und ihre Zusammenhänge in ihrer gesamten Bandbreite. Ökosysteme (wie Meere, Binnengewässer, Wälder, Wüsten), wildlebende Tiere und Pflanzen sowie auch Kulturpflanzen und Nutztiere, Mikroorganismen und Gene bilden das weltweite Spektrum der biologischen Vielfalt. Der Mensch ist Teil dieser Lebensvielfalt.

Die Bedeutung der biologischen Vielfalt

Menschliches Leben ist in hohem Maße abhängig von den natürlichen Ressourcen und stabilen Ökosystemen. Sie versorgen uns mit Nahrung, Medizin und Rohstoffen sowie anderen für uns lebensnotwendigen Gütern und Dienstleistungen. Neben dem Erholungs- und Landschaftswert, dem Funktionswert als Produzent von sauberer Luft und Trinkwasser sowie als Klimastabilisator, bilden biologische Ressourcen auch das Ausgangsmaterial für die Hälfte der global gehandelten Produkte wie etwa Nahrungs- und Arzneimittel.

Der Verlust der biologischen Vielfalt ... weltweit

Der dramatische Rückgang der biologischen Vielfalt hat sich in den letzten 150 Jahren durch den Einfluss des Menschen besorgniserregend beschleunigt. Die gegenwärtigen Ver-

lustraten liegen ungefähr 1.000 bis 10.000 Mal höher als im Durchschnitt der Erdgeschichte. Die Weltnaturschutzunion IUCN listet heute ca. 15.600 Arten, die weltweit vom Aussterben bedroht sind: jedes vierte Säugetier (24%), jeder achte Vogel (12%), 42% der Reptilien, 30% der Fische und 16% der Nadelbäume sind gefährdet. Die Welternährungsorganisation FAO schätzt, dass die Haupterzeugerländer von Weizen und Mais mehr als 80% ihrer ursprünglichen Sorten verloren haben.

Diese Zahlen sind jedoch bloß die Spitze eines Eisbergs: Bisher wurden nur ungefähr 1,75 Mio. lebende Arten erfasst und beschrieben – nur 3% davon wurden bei der Roten Liste der IUCN bewertet. Schätzungen über die Gesamtzahl der weltweit verbreiteten Arten liegen bei 13 bis 14 Mio. Das Wissen über die Nutzbarkeit, die dieser scheinbar unerschöpfliche Vorrat der Natur in sich birgt, ist noch sehr gering. Arten, die wir heute noch nicht kennen und nutzen, sind vielleicht Grundstoffe für Lebensmittel oder Medikamente oder Impulse für Technologien von morgen.

... in Österreich

Auch die österreichischen Roten Listen sind in den letzten Jahren länger geworden. Ungefähr 3.000 Tierarten (davon 2.300 Insektenarten) sind als gefährdet eingestuft. Die Hälfte der heimischen Großschmetterlinge ist gefährdet oder vom Aussterben bedroht. Rund 40% unserer Farn- und Blütenpflanzen werden verschiedenen Gefährdungsgraden zugeordnet.

Die globale Antwort: das Übereinkommen über die biologische Vielfalt¹⁾

Das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (CBD) wurde bei der UN-Konferenz über Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro zur Unterzeichnung aufgelegt. Eineinhalb Jahre später, am 29. Dezember 1993, ist das Abkommen in Kraft getreten und bisher von fast 190 Staaten (nicht von den USA) sowie der Europäischen Union ratifiziert worden. Das Sekretariat der CBD hat seinen Sitz in Montreal/Kanada.

... ihre Ziele

Artikel 1 der CBD legt diese Zielsetzungen fest, das sind

- die Erhaltung der biologischen Vielfalt,
- die nachhaltige Nutzung der Komponenten der biologischen Vielfalt,
- und die gerechte und ausgewogene Aufteilung der sich aus der Nutzung genetischer Ressourcen ergebenden Vorteile

Der CBD legt ein umfassendes Verständnis von biologischer Vielfalt zugrunde, welches sich auf die natürlich vorkommende Biodiversität sowie auch Arten und Rassen bezieht, die vom Menschen gezüchtet oder genetisch verändert werden. Sie geht auch weit über den alleinigen Schutzgedanken hinaus, schließt ausdrücklich die Nutzung der biologischen Vielfalt durch den Menschen ein. Sie behandelt somit in gleicher Weise ökologische, ökonomische und

1) Convention on Biological Diversity, CBD / www.biodiv.org

soziale Aspekte. Explizit werden auch ethische (wie der Eigenwert der Biodiversität) oder ästhetische Werte integriert. Die CBD versteht sich auch als ein wichtiges Instrument zur Realisierung entwicklungspolitischer Ziele.

... ihre einzelnen Bestimmungen

Das Übereinkommen behandelt ein enorm breites Spektrum an verschiedenen Themen:

- Errichtung von Schutzgebieten sowie ex-situ-Schutzmaßnahmen (z.B. Gen- und Samenbanken)
- Förderung der nachhaltigen Nutzung, u.a. durch Einbeziehung in innerstaatliche Entscheidungsprozesse sowie Förderung der Zusammenarbeit mit dem privaten Sektor
- Regelung des Zugangs zu genetischen Ressourcen sowie die gerechte Aufteilung der Vorteile aus der Nutzung derselben
- Intensivierung von Forschung und Ausbildung, Aufklärung und Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung
- Umweltverträglichkeitsprüfungen und Weitergabe von Technologie
- Erleichterung des Austauschs von Informationen sowie die Förderung der internationalen technischen und wissenschaftlichen Zusammenarbeit
- Regelung des Umgangs mit durch Biotechnologie hervorgebrachte lebende modifizierte Organismen (Im Jahr 2000 wurde dazu das Cartagena-Protokoll zur biologischen Sicherheit verabschiedet)
- Anerkennung der Rolle indigener und lokaler Gemeinschaften
- Finanzielle Unterstützung der Entwicklungsländer

... spezielle Verpflichtungen für die Vertragsparteien

- Erstellung nationaler Strategien, Pläne oder Programme zur Umsetzung der Ziele Übereinkommens und ihrer Beschlüsse

- Abgabe nationaler Berichte zur Kontrolle der Umsetzung des Übereinkommens.

... ihre Funktionsweise

Die Vertragsstaatenkonferenzen sind das oberste Beschluss fassende Organ der CBD. Sie konkretisieren den Vertragstext durch Beschlüsse, die vom wissenschaftlich-technischen Organ (SBSTTA) und anderen Gremien (z.B. Arbeitsgruppen, ExpertenInnengruppen) sowie dem Sekretariat vorbereitet werden. Bisher wurden sieben Vertragsstaatenkonferenzen, neun Treffen des SBSTTA und zahlreiche ExpertInnensitzungen abgehalten. Die 8. Vertragsstaatenkonferenz findet voraussichtlich im Mai 2006 in Brasilien statt.

... ihre wichtigsten Errungenschaften

- Arbeitsprogramme zu fast allen großen Ökosystemen: Agrarökosysteme, Waldökosysteme, Bergökosysteme, Binnengewässer, Meeres- und Küstengewässer, Trockengebiete.
- Richtlinien, Prinzipien und Strategien zu zentralen Aspekten des Übereinkommens, z.B.: Errichtung und Bewirtschaftung von Schutzgebieten; Zugang zu genetischen Ressourcen und der gerechten Aufteilung der Vorteile aus deren Nutzung; gebietsfremde, invasive Arten; Biodiversität und Tourismus; Technologietransfer.
- Strategieplan der CBD mit strategischen Zielen zur Erreichung des Ziels 2010 sowie deren Überprüfung, einschließlich Indikatoren zur Beurteilung der Fortschritte sowie der globalen Tendenzen in der biologischen Vielfalt.
- Globale Strategie zum Schutz der Pflanzen: quantitative Ziele, die bis 2010 erreicht werden sollen (z.B. 10% jeder weltweiten ökologischen Region sollen geschützt sein).
- Dem breiten und umfassenden Verständnis der CBD Rechnung tragend, wurde der „ökosystemare

Ansatz“ als grundlegendes Konzept für die Umsetzung festgeschrieben und durch Prinzipien sowie Handlungsanleitungen definiert.

Das Ziel 2010

Im Jahre 2002 wurde das auch vom Weltgipfel über nachhaltige Entwicklung beschlossene Ziel 2010, d.h. bis zum Jahr 2010 den weltweiten Verlust der biologischen Vielfalt signifikant zu reduzieren, als übergeordnetes Leitziel im Strategieplan der CBD festgeschrieben. Bereits ein Jahr zuvor haben sich die Europäischen Staats- und Regierungschefs beim Rat von Göteborg zum Stopp des Verlustes der biologischen Vielfalt verpflichtet.

Die Umsetzung der CBD in Österreich

Österreich hat das Übereinkommen 1992 unterzeichnet, 1994 ratifiziert (BGBl.Nr. 213/1995).

- Errichtung der Nationalen Biodiversitäts-Kommission (1995): Ihre Aufgabe ist die Koordinierung sämtlicher Angelegenheiten der CBD in Österreich, da deren Verpflichtungen eine große Bandbreite an Kompetenzbereichen und Akteuren betrifft:
 - auf Bundesebene (Land- und Forstwirtschaft, Umwelt, Wirtschaft, Verkehr, Gesundheit, Wissenschaft und Forschung, Ausbildung, Entwicklungszusammenarbeit u.a.)
 - auf Landesebene (Naturschutz, Jagd, Fischerei, Raumplanung u.a.)
 - NGOs sowie
 - Interessensvertretungen (Kammern, GrundbesitzerInnen).

VertreterInnen der zuständigen Ministerien, der Landesregierungen, der Universitäten sowie von relevanten Institutionen und Organisationen sind Mitglieder der Kommission. Sie wird vom Umweltministerium (Abt. II/4)

geleitet und trifft mindestens zweimal jährlich zusammen.

■ Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt (1998): Diese legt Ziele sowie Aktivitäten zur Umsetzung der einzelnen Bestimmungen der CBD in Österreich fest. Derzeit wird eine Weiterentwicklung der Strategie durchgeführt, um auch die aktuellen Beschlüsse der Vertragsstaatenkonferenzen zu integrieren sowie einer Vernetzung mit der Österreichischen Strategie zur Nachhaltigen Entwicklung Rechnung zu tragen. Das Ziel 2010 wird als Handlungsmaxime zur Errei-

chung der Ziele der CBD in Österreich festgeschrieben.

■ Aktionsplan zu gebietsfremden Arten (2003): Darin werden Ziele und Aktivitäten zur Vermeidung, Kontrolle und Bekämpfung von gebietsfremden Arten vorgeschlagen, die Ökosysteme schädigen, in wirtschaftlicher oder gesundheitlicher Hinsicht problematisch sind. Besonderes Augenmerk wird auf die Verstärkung des öffentlichen Bewusstseins bezüglich problematischer Arten gelegt.

■ Errichtung einer Plattform zum

Informationsaustausch / Clearing House Mechanismus: www.biodiv.at

■ Beteiligung Österreichs am internationalen Biodiversitäts-Datenbank-Netzwerk GBIF (Global Biodiversity Information Facility)

■ Zwei umfassende nationale Berichte zur Umsetzung der CBD (1997, 2000) sowie zahlreiche thematische Berichte (z.B. zu Schutzgebieten, Bergökosystemen) wurden erstellt (zu finden unter www.biodiv.at).

DI Gabriele Obermayr
Lebensministerium

Neues aus Brüssel

EU-Verfassung – Unterzeichnung des Vertrages

Am 29. Oktober 2004 haben die Staats- und Regierungschefs der 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union und der drei Kandidatenländer Bulgarien, Rumänien und Türkei den Europäischen Verfassungsvertrag in Rom unterzeichnet. Nun müssen die 25 EU-Mitgliedstaaten den Verfassungsvertrag zwischen Ende 2004 und Sommer 2006 ratifizieren, damit er am 1. November 2006 in Kraft treten kann. Litauen hat den Verfassungsvertrag als erster Mitgliedstaat am 11. November 2004 ratifiziert. In zehn Mitgliedstaaten wird eine Volksabstimmung abgehalten werden. In Dänemark, Frankreich, Irland, Spanien, der Tschechischen Republik, dem Vereinigten Königreich und für den Fall von mehr als 50% Beteiligung auch in Portugal wird das Ergebnis des Referendums für die Regierungen bindende Wirkung haben.

Der vollständige Verfassungstext ist abrufbar unter: http://europa.eu.int/constitution/constitution_de.htm. Über den aktuellen Stand des Ratifizierungsprozesses in den EU-Mitgliedstaaten informiert Sie ein neues EU-Portal: http://europa.eu.int/futurum/ratification_en.htm

Neue Europäische Kommission – Amtsantritt

Am 4. November 2005 hat der designierte Präsident der Kommission, José Manuel Barroso, dem Europäischen Rat sein Kommissionsteam vorgestellt. Nachstehend ein Auszug der inhaltlichen Prioritäten der neuen Kommissare, welche für das Bundesland Salzburg von besonderer Bedeutung sind (nicht abschließend):

Jacques Barrot, Frankreich, Transport

Für den EU-Verkehrskommissar stehen folgende Schwerpunktthemen im Vordergrund:

■ Entwicklung der transeuropäischen Verkehrsnetze (TEN): Um den Zielsetzungen von Kyoto gerecht zu werden, müsse der Schiene wieder größere Bedeutung beigemessen werden, wozu die Entwicklung der TEN einen guten Ansatz leistet.

■ Die nachhaltige Entwicklung im Verkehrssektor sowie die Sicherheit und Zuverlässigkeit der Verkehrsträger in Europa: Verkehrs-

sicherheit und Halbierung der Zahl an Verkehrstoten auf den europäischen Strassen bis 2010; mehr Kontrollen und Sanktionen sind notwendig sowie die Vertiefung der gerichtlichen und polizeilichen Zusammenarbeit.

■ Rasche Beschlussfassung im Dossier Eurovignettenrichtlinie, jedoch ohne Verwässerung des ursprünglichen Kommissionsvorschlages aus dem Jahre 2003.

Stavros Dimas, Griechenland, Umwelt

Bei der Anhörung des Umweltkommissars Stavros Dimas aus Griechenland vor dem Umweltausschuss des Europäischen Parlaments wurden folgende Schwerpunktthemen diskutiert:

■ Erfüllung des Kyotoziels: Dimas will die führende Rolle Europas bei Fragen des Klimawandels und bei der Bekämpfung von Gesundheitsgefahren infolge von Umweltverschmutzung beibehalten.

■ Bedeutung der Biodiversität sowie der Nachhaltigkeit (z.B. alternative Brennstoffe).

- REACH-Verordnung: der designierte Umweltkommissar möchte den Kerninhalt des Kommissionsvorschlages nicht verändern.
- Überarbeitung der Abfallrahmenrichtlinie geplant.

**Benita Ferrero-Waldner,
Österreich,
Außenbeziehungen und
Europäische Nachbarschaftspolitik**

Die EU-Kommissarin Benita Ferrero-Waldner möchte die Wirksamkeit der europäischen Außenpolitik durch mehr Kohärenz und Koordination stärken und sieht die EU als steten Bezugspunkt für mehr Stabilität, Demokratie und Menschenrechte in der Welt. Schwerpunktthemen:

- Konfliktprävention und ziviles Krisenmanagement.
- Stärkung des effektiven Multilateralismus.
- Bekämpfung des Hungers und der Armut.
- Ferrero-Waldner forderte langfristig einen ständigen Sitz der Europäischen Union im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, einem Organ, das ihres Erachtens nach in der heutigen Welt nicht mehr der Wirklichkeit entspricht.
- Vertiefung der europäischen Nachbarschaftspolitik.

**Else Mariann Fischer Boel,
Dänemark, Landwirtschaft und
Ländliche Entwicklung**

Die neue dänische EU-Landwirtschaftskommissarin unterstrich die zentrale Rolle der Landwirtschaft in Europa und hob folgende für sie entscheidende Schwerpunkte hervor:

- Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) ist ein Eckpfeiler des Aufbauwerks der Union. Eine Renationalisierung in diesem Bereich lehnt die designierte Kommissarin eindeutig ab. Allerdings bedarf es einer stärkeren Konzentration auf die gemeinsamen Ziele.

■ Ein Hauptanliegen ist es, dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung im ländlichen Raum bleibt – das „Leader“-Programm bietet dazu hervorragende Elemente. Auch die Einkommen im ländlichen Raum sind zu stärken. Junge Landwirte haben in der Gründungsphase die Möglichkeit, Unterstützung zu beziehen.

■ Die GAP-Reform bzw. der erwähnte Entkoppelungsmechanismus bringen eine Regelvereinfachung. Im Jahr 2009 sollen die Auswirkungen der GAP-Reform bewertet werden. Falls notwendig, wird es danach Änderungen geben.

■ Ziel muss es auch sein, mit sehr guter Information gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung besser über die eigentliche EU-Arbeit bzw. die tatsächlichen Entwicklungen im Bereich Landwirtschaft und ländliche Entwicklung Bescheid weiß.

■ Gefragt nach ihrer Haltung zum Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen/GVO in Europa betont die designierte Kommissarin, dass dafür zwar ihr Kollege Markos Kyprianou zuständig sein wird. Als ihre persönliche Haltung bringt sie aber zum Ausdruck, dass die Konzentration so niedrig wie möglich sein soll, um ökologische Landwirtschaft langfristig sicherzustellen, wenngleich zu diesem Thema verschiedenste Interessen abzuwägen sind. Die Haltungen zum Thema GVO sind im künftigen Kommissionskollegium noch nicht abgestimmt.

Umweltfreundliche Vergabe von öffentlichen Aufträgen

Etwa 16% des BIP der EU werden für das öffentliche Auftragswesen jährlich aufgewendet.

Werden ökologisch unbedenkliche Waren, Dienstleistungen und Bauleistungen beschafft, trägt dies zu einer nachhaltigen Entwicklung der EU bei.

Seit 31. März 2004 besteht die gesetzliche Möglichkeit, Umweltbelange in das Beschaffungsverfahren aufzunehmen.

Am 18. August 2004 nahm die Europäische Kommission (federführend GD Umwelt und GD Binnenmarkt) ein Arbeitsdokument zum ökologischen Auftragswesen in Form eines Handbuchs für ein umweltorientiertes öffentliches Beschaffungswesen an.

In klarer, nicht technischer Sprache wird erklärt, wie öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäuser und nationale und lokale Verwaltungen bei der Beschaffung von Gütern, Dienstleistungen und Bauleistungen Umweltbelangen Rechnung tragen können.

Das Handbuch enthält vor allem praxisbezogene Leitlinien für bewährte Methoden und Ratschläge für sämtliche Abschnitte einer öffentlichen Ausschreibung. Vorwiegend geht es um das Interesse des Umweltschutzes.

Durch ein umweltorientiertes Beschaffungswesen wird die Nachfrage nach umweltfreundlichen Waren sowie eine umweltbewusste Produktion gesteigert.

In Folge werden umweltfreundliche Technologien den europäischen Binnenmarkt erobern. Außerdem kommt es zu einer effizienten Verwendung von Energie und Ressourcen.

Das Handbuch ist derzeit nur in englischer Sprache erhältlich. Mitte 2005 wird es in 20 EU-Sprachen zur Verfügung stehen. www.europa.eu.int/comm/environment/gpp/index.htm. Umweltinformationen zu etwa 100 Produkten und DL finden sich online: www.europa.eu.int/comm/environment/green_purchasing/cfm/fo/grenpurchasing/index.cfm. Das Protokoll über diese Konferenz können Sie gerne anfordern unter: GZ: B-XIX/57.

**Mag. Michaela Petz
Salzburger EU-Verbindungsbüro
Brüssel**

Spitzbergen: Ein Land in der Arktis – mit eigenen Regeln

Wir sind cirka 140 km von Longyearbyen, der nächsten Siedlung und dem Hauptort auf Spitzbergen entfernt. Dazwischen liegen Schnee und Eis und das ungemütlichste Wetter das man sich vorstellen kann. Eisige Kälte, mindestens minus zwanzig Grad. Der Sturm rüttelt am Zelt, das schon tief in Schnee gepackt am Fuße des Newtontoppen in Spitzbergen steht. Plötzlich – ich schrecke auf – das da draußen klingt wie Schritte – soweit man das beim Rattern der Zeltplane ausmachen kann. Ein Eisbär – schießt es mir durch den Kopf! Wer sollte sich sonst bei diesen Verhältnissen fernab jeder Siedlung hier herumtreiben? Ich habe schon die Hand beim Gewehr (ein von Steyr Mannlicher zur Erprobung unter arktischen Verhältnissen zur Verfügung gestelltes neues „Scout rifle“ 208 WN), das neben meinem Schlafsack liegt. Sehr wohl ist mir nicht! In cirka 4 m Abstand vom Zelt – so wie es uns von erfahrenen Leuten empfohlen wurde – haben wir zwar rund um unsere Behausung einen „Eisbärenzaun“ mit Signalpatronen aufgerichtet, um rechtzeitig gewarnt zu sein, ob er aber noch funktionsfähig ist, wissen wir im Moment nicht. Verhaltensmaßregeln? Nur nicht zuerst den Kopf hinausrecken und schauen was los ist, sondern zuerst einen Schreckschuss abgeben. Das haben wir uns eingeprägt, denn ein aus dem Zelt auftauchender Kopf ist für einen Eisbären wie ein Kopf eines Seehundes der aus einem Eisloch auftaucht – und die folgende Instinkthandlung des Bären ist dann auch klar. Während mir und auch meinen beiden Begleitern das alles durch den Kopf schießt, ertönt draußen plötzlich eine Stimme: „Hej, we are four Norwegians, do You mind if we put up our tent beside Yours?“ So viel an Höflichkeit bei den Wetterbedingungen und dann noch diese Frage – aber das ist eben norwegische Sitte! Natürlich macht es uns nichts aus! Im Gegenteil, es ist ganz gut hier noch jemand



andere zu wissen. Und wir sind sehr erleichtert. So haben wir gleich noch eine Lektion gelernt: Wenn man sich einem Zelt auf Spitzbergen nähert, macht man sich tunlichst verbal bemerkbar, denn ein schussbereites Gewehr hat hier jeder mit.

Eine ungemütliche Gegend? Die wunderschönen, sonnigen Tage mit ihrem unglaublich klaren blauen Himmel und der weißen Weite des Landes sind es wert, das auf sich zu nehmen – und wen der Norden gepackt hat, den lässt er nicht mehr los. Es war ein lang gehegter Wunsch, einmal hier herauf nach Spitzbergen zu kommen. Wer kennt nicht das Buch von Christiane Ritter „Eine Frau erlebt die Polarnacht“, geschrieben in den dreißiger (!) Jahren. Faszinierende Schilderungen einer unglaublichen Landschaft, einer Natur mit ihren eigenen Regeln. Seit ich dieses Buch mit seinen Zeichnungen im Bücherschrank meiner Großtante gefunden und gelesen hatte, ließ mich die Idee, einmal nach Spitzbergen zu reisen, nicht mehr los. Zu dritt planten wir nun dieses Abenteuer – mit Schi und Pulka (ein Schlitten, den man hinter sich herzieht) wollten wir um die Osterzeit von Longyearbyen zum Newtontoppen ziehen – der höchsten Erhebung (1713m).

Will man nicht eine der mittlerweile von zahllosen Reiseagenturen angebotenen „Adventure-Touren“ buchen, sondern sich seine eigene Tour organisieren, dann ist dies zwar recht

aufwändig, aber das ist schließlich Teil des ganzen Erlebnisses. Von unseren bisherigen Unternehmungen hatten wir eine ziemlich komplette Ausrüstung. Was uns mehr Kopfzerbrechen bereitete, war die Logistik.

Für eine Tour auf Spitzbergen benötigt man eine Erlaubnis vom „Sysselmann“ – dem norwegischen Verwalter von Spitzbergen. Um diese zu bekommen, muss nicht nur die geplante Route, an die man sich strikt zu halten hat, bekannt gegeben werden. Auch die mitgeführte Sicherheitsausrüstung ist aufzulisten (Notsender, GPS, Gewehr entsprechenden Kalibers, etc.) und die bisher unternommenen größeren Touren in Schnee und Eis. Nach all diesen Grundlagen entscheidet der Sysselmann, ob man ein „Permit“ bekommt. Touren auf Spitzbergen sind streng reglementiert – und das hat seinen guten Grund! Es dient sowohl der Sicherheit der Touristen wie auch etwaiger nötiger Rettungsmannschaften. Man ist bemüht den Touristen die größtmögliche Sicherheit zu geben, aber an erster Stelle steht hier (noch) die Natur.

Spitzbergen mit seinen 38.000 km² (5,3 x die Fläche des Landes Salzburg) ist nur ein Teil Svalbards, das die gesamten Inselgruppen zwischen 74° und 81°N und 10° und 53°E umfasst. Svalbard steht unter norwegischer Staatshoheit, gemäß der von bisher 41 Nationen unterzeichneten „Svalbard Treaty“, die jedoch den Staatsbürgern aller Unterzeichnerstaaten gleiche Rechte auf Svalbard zusichert. Cirka 2300 Menschen leben hier, davon sind ungefähr 1350 norwegische Staatsbürger in Longyearbyen und ca. 900 Russen und Ukrainer in Barentsburg. Zusätzlich gibt es eine international besetzte Forschungsstation in Ny-Ålesund und kleinere norwegische Siedlungen in Sveagrauva, Hopen und Bjørnøya, sowie eine polnische Forschungsstation in Hornsund. Seit dem vorigen



Jahr beginnt Russland, die ehemalige Kohlengrube in Pyramiden zu reaktivieren. Öl-Testbohrungen beginnen. Schon in den 60er Jahren war das Interesse der Ölfirmen groß, erlosch aber in den späten 70ern nach erfolglosen Suchen wieder. Die Bodenschätze sind es immer wieder, die das Interesse wecken – umso schwieriger ist es, Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen zu treffen. Ist es jetzt das Öl, so war es um 1900 die Steinkohle, die bis heute – wenn auch nur mehr in geringem Umfang – abgebaut wird.

Jagd und Fischerei haben eine noch viel längere Geschichte, die bis in das 16. Jahrhundert zurück reicht. Wale, Walrosse, Polarfüchse, Rentiere und Eisbären waren die gefragte Beute.

Bereits 1932 wurden aber die ersten Pflanzenschutzgebiete eingerichtet. Heute sind mehr als 50% Svalbards unter Schutz gestellt - entweder als Nationalpark, Naturreservat oder Pflanzen- bzw. Vogelschutzgebiet. Der „Syssalman“ hat in allen die Umwelt betreffenden Belangen die Autorität auf Svalbard und ist verantwortlich für den Schutz (Erhalt) des Wildnischarakters. 80% aller geschützten Gebiete Norwegens liegen übrigens auf Svalbard.

Es gibt genau ausgewiesene Zonen, in denen sich z.B. Scooter (Motorschlitten) bewegen dürfen. Wobei dies ein sehr eng begrenzter Bereich ist. Ebenso gibt es Zonen, in denen Touristen zu Fuß bzw. mit Schiern unterwegs

sein können und solche, die gar nicht betreten werden dürfen. Die Flora und Fauna der Arktis lebt an ihrem Limit und reagiert entsprechend sensibel auf Umwelteinflüsse.

Der Eis- oder Polarbär ist auf Svalbard mittlerweile vollkommen geschützt. Touristen – zu denen auch wir zählten – wie auch Einheimischen ist es streng untersagt, Eisbären zu erlegen. Ein Bär darf nur im äußersten Notfall – also in Notwehr - erschossen werden. Meist sind die Tiere einfach nur neugierig – ganz besonders die noch unerfahrenen „Halbwüchsigen“. Jeder erlegte Eisbär ist umgehendst dem Sysselmann zu melden – und – es folgt auch tatsächlich eine Untersuchung, inwieweit es nötig war, den Bären zu erlegen. Die Bewohner Spitzbergens beachten diese Regel auch strikt und leben recht gelassen mit der Präsenz der großen Burschen, die durchaus auch einmal die Stadt besuchen. Eisbären sind die größten Landraubtiere. Sie erreichen eine Größe von 2-3 m und wiegen durchschnittlich bei 200 bis 400 kg. Der größte in Svalbard angetroffene Bär wog 700 kg – was ungefähr einem ausgewachsenen Stier entspricht!

Aus diesem Grund ist Longyearbyen wohl auch der einzige Ort in Europa, in dem die Lehrer mit dem Gewehr zur Schule gehen. Auch kenne ich keine Universität, die wie jene in Longyearbyen (UNIS - University Centre on Svalbard, eine auf arktische Fragestellungen und Ausbil-

dungsprogramme spezialisierte Zweigstelle der vier norwegischen Universitäten) in ihrem Vorraum nicht nur eine extra große Kleiderablage für die dicken Anoraks, sondern auch eine extra Ablage für die Gewehre der Studenten hat. Auf die Frage aber, wie denn das mit den Eisbären in der Stadt sei, antwortete mir eine seit vielen Jahren in Longyearbyen wohnende Norwegerin nur trocken: „na ja, wenn ich am Abend weg gehe, schau ich schon über die Schulter“.

Die neueste genaue Zählung (norwegisches Polarforschungsinstitut) aus dem Vorjahr ergab eine Zahl von 3000 Exemplaren im Gebiet von Svalbard und Franz Josefs Land. Was bedeutet, dass der Bestand kleiner geworden ist! Frühere Zählergebnisse belaufen sich auf bis zu 5000 Exemplaren. Dies hängt – so wird vermutet - mit der ausgesprochenen Empfindlichkeit der Bären gegenüber diversen Umweltgiften aber auch gegenüber den Auswirkungen der Klimaveränderung zusammen. Es bleibt zu hoffen, dass die strengen Schutzbestimmungen aufrecht bleiben – auch wenn die großen Räuber Touristen, wie uns, einiges an Bauchweh verursachen. Wir sollten nie vergessen, dass wir diejenigen sind, die in ihr Reich eindringen!

Nachsatz: Und ehrlich gesagt bin ich sehr froh, letztlich keinem Eisbären persönlich begegnet zu sein.

A.o. Univ.Prof.

Mag. Dr. Barbara Hinterstoisser
Universität für Bodenkultur, Wien



Spur in die Arktis (Bilder: B. Hinterstoisser).

NATIONALPARK

Startschuss für Nationalpark-Zentrum Mittersill

Es ist so weit. Am 18. November wurde zwischen der Nationalparkzentrums Errichtungs- und VerwaltungsgmbH (NPZ) und der Large Format Cinema GmbH (LFC) ein Vertrag zur Errichtung des Nationalparkzentrums in Mittersill abgeschlossen.

Nationalparkreferentin und Vorsitzende der NPZ GmbH, Landesrätin Doraja Eberle, hatte bereits im Sommer vergangenen Jahres den Durchbruch des über Jahre diskutierten Projektes eines Nationalparkzentrums erkennen lassen. Es ist gelungen, das ursprünglich auf zwei Standorte aufgeteilte Projekt an einem Standort in Mittersill zusammen zu fassen.

Damit war der Weg frei für die Ausarbeitung eines ppp (private public partnership) Projektes mit der LFC GmbH unter Ing. Alfred Gelbmann. Die LFC GmbH ging aus einer öffentlichen Ausschreibung zur Konzeption und zum Betrieb eines Besucherzentrums als eindeutige Siegerin hervor.

Das geplante Besucherzentrum ist Teil des Nationalparkzentrums Mittersill, das weiters die Nationalparkverwaltung, ein Forschungs- und Dokumentationszentrum sowie die Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH beherbergen wird, teilte Landesrätin Eberle in einem Informationsgespräch mit.

Beim Plochhaus in Mittersill stehen rund 3,5 Hektar Grund zur Verfügung, etwa 4.000 Quadratmeter können bebaut werden. Eine attraktiv gestaltete Grünfläche wird das Nationalparkzentrum umgeben. Auch für eine ausreichende Anzahl von Parkplätzen



Vertragsunterzeichnung zwischen der Nationalparkzentrums Errichtungs- und VerwaltungsgmbH (NPZ) und der Large Format Cinema GmbH (LFC); im Bild LR Doraja Eberle und Alfred Gelbmann GF LFC (Projektentwicklung) nach der Vertragsunterzeichnung (Bild: LPB Franz Neumayr).

zen wird gesorgt sein. Nicht nur hinsichtlich der Bereitstellung eines Großteils der Grundstücke, auch bei der Finanzierung des Nationalparkzentrums hat die Marktgemeinde Mittersill unter Beweis gestellt, dass sie voll und ganz hinter diesem für die gesamte Nationalparkregion wichtigen Projekt steht.

Das Land Salzburg wird zu den veranschlagten 5,5 Millionen Euro an reinen Baukosten mehr als drei Millionen Euro beitragen, die Marktgemeinde Mittersill eine Million Euro. Der Rest kommt aus Bundes- und EU-Förderungen zusammen. Neben diesen öffentlichen Geldern wird die LFC 4,7 Millionen Euro in die Konzeption und die Einrichtung des Besucherzentrums investieren.

Weltneuheiten

„Was wir für das Besucherzentrum „Hohe Tauern Welten“ entwickelt haben, das sind zum großen Teil Weltneuheiten“, meinte Ing. Alfred Gelbmann, Geschäftsführer des mit 650.000 Jahresbesuchern größten und erfolgreichsten 3D-Kinos Europas. Die Eröffnung der „Hohen Tauern Welten“ ist für den Sommer 2006 geplant.

Gratis-Infozone

Die „Hohen Tauern Welten“ bestehen aus einer Gratis-Infozone und einer einzigartigen Erlebnis - Zone. Die Gratiszone umfasst einen Überblick über das touristische Angebot

der Nationalparkregion, eine interaktive Ausstellung über die Nationalparkgemeinden, eine Nationalparkausstellung und einen Kinderspielbereich.

Erlebnis-Zone und 5D Tauernkino

Die Erlebnis - Zone setzt sich aus verschiedenen wandelbaren Erlebnisbereichen zusammen. Kernstück ist ein weltweit neuartiges 3D/5D Tauernkino. Für dieses Kino wird ein eigener Nationalpark-Film in spezieller 3D-Technik gedreht. Darüber hinaus – und das ist weltweit einzigartig – wird die dreidimensionale optische Wahrnehmung durch zwei weitere Eindrücke (5D) ergänzt. So hat der Zuschauer durch das 3D-Bild nicht nur das Gefühl, sich mitten im Geschehen zu befinden – er wird auch noch den passenden Geruch zum Bild wahrnehmen (Duftkino).

Die Adlerschau

Im zweiten Bereich der Erlebnis-Zone – der Adlerschau – wird der Nationalpark zu einem begehbaren Bild

aus der Vogelperspektive. So sind Berggipfel, Wasserfälle, Almen und Wanderwege zum Greifen nah und können interaktiv erforscht werden.

Die Tauernphänomene

Ein weiterer Erlebnisbereich ist den Naturgewalten und der vielfältigen Sagenwelt der Hohen Tauern gewidmet. In den beiden „Panorama-Kinos“ kann die Natur mit allen Sinnen erfasst werden: vom Sonnenaufgang auf einem Berggipfel bis hin zum gefährlichen Lawinenabgang. In der „Zauberbox“ findet sich der Besucher in einer Felsenhöhle wieder und trifft auf mystische Gestalten wie Hexen, Riesen oder das Wettermännlein.

Die Abrundung des Programms bilden ein Nationalparkshop und eine hochwertige Gastronomie mit dem Besten aus der Region.

Die Roadshow

Im Jänner 2005 ist der Startschuss für die Präsentation des Projektes in den Nationalparkgemeinden. An vier aufeinander folgenden Abenden wird

die Bevölkerung an verschiedenen Pinzgauer Veranstaltungsorten eingeladen, das Projekt Hohe Tauern Welten im Detail kennen zu lernen.

Ebenso wichtig wie das Angebot eines einmaligen Besucherzentrums ist für Landesrätin Eberle, dass in Zukunft alle Stellen der Nationalparkverwaltung und der Ferienregion GmbH im Nationalparkzentrum untergebracht werden. „Schützen“ und „Nützen“ unter einem gemeinsamen Dach!

Neu und in Richtung Weiterentwicklung des Nationalparks Hohe Tauern gedacht ist die Einrichtung eines Forschungs- und Dokumentationszentrums für den gesamten Nationalpark Hohe Tauern, also auch für die Länder Kärnten und Tirol. Landesrätin Eberle will damit auch die Länder übergreifende Kooperation besonders forcieren. Die Länder arbeiten im Nationalparkrat zusammen, die Nationalparkakademie der drei Länder befindet sich in Matri, nun ist es an der Zeit auch in Salzburg mit dem Forschungs- und Dokumentationszentrum einen Schwerpunkt abzudecken, sagte die Landesrätin.

LK

Internationale Anerkennung auf gutem Weg

Die Internationale Anerkennung für den Nationalpark Hohe Tauern wird immer realistischer, zeigte sich Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle anlässlich der Unterzeichnung weiterer Naturschutzvereinbarungen mit Grundeigentümern im Nationalpark Hohe Tauern, erfreut. Mit 30. November 2004 brachten der Verein Naturschutzpark und die Agrargemeinschaft Vögerlferleitenalpe insgesamt weitere 3.300 Hektar Grundfläche ein. Damit sind bereits 26.000 Hektar der angepeilten 40.000 Hektar Naturzone unter Vertrag. Für die Anerkennung des Nationalparks Hohe Tauern durch die internationale

Naturschutzorganisation IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources), welche weltweit die Anerkennung von Nationalparks ausspricht, ist es nämlich erforderlich, 75 Prozent der Kernzone des Nationalparks vollkommen außer Nutzung zu stellen. Dies soll nicht hoheitlich, sondern im Wege des Vertragsnaturschutzes geschehen, so Landesrätin Eberle. Heute standen der Nationalparklandesrätin zwei Vertragspartner mit ganz unterschiedlicher Geschichte und Charakteristik gegenüber.

Der Verein Naturschutzpark, Vorsitzender Hans Joachim Röhrs, wurde

1909 in München mit dem Ziel gegründet, im Alpenraum und in den Deutschen Mittelgebirgen und Tiefebene großflächig Grundstücke zu erwerben, um den Schutz einzigartiger Naturlandschaften besser gewährleisten zu können. So wurden bereits 1913 Flächen im Stubach- und Felbertal angekauft, in den 40er und 50er Jahren kamen Gebiete im Ober- und Untersulzbachtal hinzu, welche schon 1991 in ein Sonderschutzgebiet „Inneres Untersulzbachtal“ eingebracht wurden. Im gesamten Nationalpark besitzt der Verein Naturschutzpark 3.493 Hektar, wovon 2.360 Hektar der nunmehr unter-

zeichneten Vereinbarung unterliegen.

Ganz anders verhält es sich naturgemäß bei der Agrargemeinschaft Vögerlferleitenalpe unter der Obmannschaft von Erich Bernsteiner. Nicht der Naturschutz, sondern die Bewirtschaftung steht hier im Mittelpunkt des gemeinschaftlichen Interesses. Mittlerweile sind darin aber kaum mehr unvereinbare Gegensätze zu erkennen. Von den 1.405 Hektar Grundbesitz der Agrargemeinschaft befinden sich 1.175 Hektar im Nationalpark, 953 Hektar davon werden nun unter Vertrag genommen und künftig zum Erreichen der Internationalen Anerkennung des Nationalparks einen wertvollen Beitrag leisten. Übrigens hat sich bereits über die vergangenen Jahre eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen den Landwirten in der Agrargemeinschaft und dem Nationalpark entwickeln können, welche von der Produktvermarktung in der Nationalparkkiste bis hin zur Kooperation von Ja!Natürlich reicht.

Und diese erstklassigen und hochwertigen Produkte wird es auch in Zukunft ohne Einschränkung geben. Die wirklich produktiven Almflächen werden selbstverständlich nicht von den Verträgen erfasst und daher auch nicht außer Nutzung gestellt, sondern können weiterhin für rund 270 Rinder und 150 Schafe als Weide genutzt werden.

Landesrätin Eberle dankt allen Grundeigentümern und Nutzungsberechtigten, die sich bereits zu dem eingeschlagenen gemeinsamen Weg entschlossen haben und wünscht sich noch viele ebenso erfolgreiche Vertragsverhandlungen. „Für mich ist der eingeschlagene Weg, die internationale Anerkennung nicht mit gesetzlichen Einschränkungen, sondern im Wege privatrechtlicher Vereinbarungen mit den Grundeigentümern zu erreichen, der einzig wirklich nachhaltige und Erfolg versprechende. Das braucht zwar etwas mehr Zeit, schafft aber andererseits Vertrauen und die Basis für künftige Kooperationen“, ist Landesrätin Eberle überzeugt. LK

Nationalpark Hohe Tauern verstärkt Marketing



Mit verstärkten Werbe- und Marketingaktivitäten wird versucht, noch mehr Gästen unsere schöne Heimat in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern nahe zu bringen (Bild: Salzburger Land).

Mehr als 60 Prozent des Jahresbudgets der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH von rund 900.000 Euro können 2005 für Werbe- und Marketingaktivitäten verwendet werden. Die Mitglieder des Beirates der Gesellschaft unter dem Vorsitz von Nationalparkreferentin Landesrätin Doraja Eberle beschlossen in Fusch an der Großglocknerstraße den Budgetvoranschlag für 2005.

Zu den Werbe- und Marketingaktivitäten zählen vor allem Kooperationsprojekte mit Partnern aus der Wirtschaft wie „ja!Natürlich“, Ravensburger, Hervis, Großglockner Hochalpenstraße und IMAX Wien. Auf rund 30 Messen und Veranstaltungen im In- und Ausland wird 2005 für die Nationalparkregion Hohe Tauern geworben, dazu kommen zahlreiche Kooperationen mit internationalen Reiseveranstaltern und Flugunternehmern wie HLX. Schwerpunktmäßig werden 2005 und auch in den

folgenden Jahren die Märkte in Osteuropa, in Italien und in den Benelux-Ländern bearbeitet, so der Geschäftsführer der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH, Mag. Christian Wörister, der auch dazu ein umfangreiches Maßnahmenpaket präsentieren konnte.

Für die Gäste der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern gibt es aber auch schon im Sommer 2005 viele neue Angebote. So sind zum ersten Mal die Angebote der Nationalpark-Ranger, die beliebten Nationalparkwanderungen und Bergtouren, sowie der Besuch der Nationalpark-Werkstätte in Hollersbach für Gäste mit Gästekarte kostenlos. Ab August/September 2005 nehmen auch erstmalig alle Orte der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern am Salzburger Bauernherbst teil. Dieser soll in der Ferienregion Nationalpark offiziell am 4. September 2005 in Taxenbach von Landesrätin Doraja Eberle eröffnet werden. LK

U M W E L T S E I T E

Energieeffizientes Jahr für Salzburger Gemeinden

Salzburger Gemeinden sind absolut energieeffizient unterwegs. Europäische Auszeichnungen und die Vorbildwirkung Salzburgs auf andere Bundesländer haben uns das heuer eindrucksvoll bestätigt – zog Energiereferent Landesrat Sepp Eisl im Dezember 2004 Bilanz.

Neun Salzburger Gemeinden beteiligen sich an dem Programm, Grödig und St. Johann im Pongau wurden heuer erstmals mit dem European Energy Award in Silber ausgezeichnet. Damit zählen die beiden Gemeinden zu den besten europäischen Vorbildgemeinden in Sachen Energie. Weitere e5-Gemeinden in Salzburg sind Bischofshofen, Elixhausen, Hallein, Weißbach bei Lofer, Wals-Siezenheim, St. Koloman und Neumarkt.

„Mit dieser Auszeichnung wird die jahrelange erfolgreiche Energiearbeit auf kommunaler Ebene gewürdigt. Seit sieben Jahren engagieren sich die beiden Salzburger Gemeinden im e5-Programm für energieeffiziente Gemeinden“, zeigte sich Eisl über die Auszeichnung der Gemeinden erfreut.

Nur wer in diesem Programm erfolgreich ist, kann auf europäischer Ebene mit dem European Energy Award ausgezeichnet werden. Grödig wurde 2003 mit drei „e“, St. Johann 2004 mit vier „e“ ausgezeichnet. „Damit haben beide Gemeinden gleichzeitig die Eintrittskarte für die Europaauszeichnung gelöst“, so Eisl.

Die Umsetzung von energiepolitischen Handlungsmöglichkeiten auf kommunaler Ebene ist mit enorm viel Einsatz verbunden. Energieprojekte

lassen sich nicht von heute auf morgen umsetzen, umso größer ist die Freude über die Auszeichnung. Grödig hat als eine der ersten Salzburger Gemeinden ein Energiekosten-Einsparcontracting für beinahe alle kommunalen Gebäude durchgeführt. Die notwendigen Investitionen werden dabei über eingesparte Energiekosten finanziert. Weiters ist es in Grödig gelungen, ein Biomasse-Heizwerk zu erreichen, das nun das Ortszentrum mit Wärme versorgt. Weitere Anschlüsse sind geplant.

Besonders hervorzuheben ist dabei auch die Kooperation mit einem Industriebetrieb. Der Nahrungsmittel-erzeuger bezieht Wärme vom Heizwerk, betriebliche Abwärme wird in das Wärmenetz eingespeist. Stolz sind die Grödiger auch auf ihre Photovoltaikanlage auf dem Dach des Seniorenwohnheims und die von der Gemeinde unterstützten Solaranlagen für Sportstätten.

St. Johann ist momentan mit vier von maximal fünf „e“ die erfolgreichste e5-Gemeinde in Salzburg. Schon jetzt wird in St. Johann beispielhaft die Hotelsiedlung Alpendorf mit Biomasse-Wärme versorgt. Die zahlreichen Solar- und Photovoltaikanlagen auf Gebäuden sind sichtbare Zeichen eines verantwortungsvollen Umgangs mit Energie. Unter allen Gemeinden Salzburgs sind in St. Johann nach der Stadt Salzburg die meisten Solaranlagen installiert.

Bischofshofen zeichnet sich vor allem durch die jüngsten Maßnahmen im Mobilitätsbereich (zentrumnahes Einkaufszentrum, Gestaltung der Ortsdurchfahrt, Citybuslinien, Fußwege) sowie erste Aktivitäten zur

energetischen Verbesserung der Gemeindegebäude aus. In Elixhausen wurden zahlreiche Angebote für die Bevölkerung ausgearbeitet: umfangreiche Förderungen, Infoveranstaltungen zu Solarenergie und Biomassenutzung. Besonders stolz ist Elixhausen auf seine 2 x 30 kW Photovoltaik-Anlagen, womit der Strombedarf von 15 Haushalten zur Gänze gedeckt werden kann.

In Neumarkt wird beispielgebend für eine ganze Siedlungsbebauung ein Aufpreis zum Grundstückspreis eingehoben und dieser wieder in Form einer Förderung für besondere energieeffiziente Bauweisen an die Bauherren zurückerstattet. Darüber hinaus bietet Neumarkt seinen Bürger/innen eine umfassende Förderung und Beratung zu energiesparenden Bauweisen.

Wals-Siezenheim zeichnet sich vor allem durch Maßnahmen in den Bereichen Gemeindegebäude und Verkehr aus. So hat Wals-Siezenheim den höchsten Radfahrer-Anteil unter allen Salzburger Gemeinden. Mit der Energiebuchhaltung kann der Energieverbrauch der Gemeindeobjekte laufend kontrolliert bzw. können Optimierungsmaßnahmen gesetzt werden.

Weißbach bei Lofer hat in den vergangenen Jahren alle Gemeindegebäude energetisch saniert. Von allen Haushalten Weißbachs werden bereits jetzt mehr als 40 Prozent mit Biomasse beheizt. Damit weist Weißbach eine der höchsten Anteile erneuerbarer Energieträger zur Wohnungsbeheizung auf. Für acht Haushalte wird sauberer Sonnenstrom erzeugt.

LK

90er Jahre waren wärmste Dekade seit 1000 Jahren

Im 20. Jahrhundert ist die mittlere Jahrestemperatur weltweit um 0,6 Grad Celsius gestiegen, wobei in den vergangenen 30 Jahren die Temperaturzunahme pro Jahrzehnt 0,1 bis 0,2 Grad Celsius betrug. Seit den 80er Jahren liegen die Jahresmitteltemperaturen meist über dem Durchschnitt der Jahre 1961 bis 1990. In Österreich ist die mittlere Jahrestemperatur seit 1860 um 1,8 Grad Celsius gestiegen, das ist dreimal so viel wie der Anstieg der mittleren globalen Jahrestemperatur.

Auf der nördlichen Hemisphäre, wo die mittlere Oberflächentemperatur im 20. Jahrhundert wahrscheinlich stärker angestiegen ist als in vergleichbaren Perioden der vergangenen 1.000 Jahre, war die Erwärmung deutlich stärker als auf der südlichen Hemisphäre. Die Temperaturen sind über den Landmassen stärker angestiegen als über den Ozeanen, wo der Meeresspiegel um zehn bis 20 Zentimeter gestiegen ist. Die Ausdehnung der arktischen Meereisdecke im Frühjahr und Sommer hat seit 1950 um zehn bis 15 Prozent abgenommen, die Dicke ist in dieser Periode sogar um 40 Prozent geschrumpft. Die Temperaturen in der Nacht stiegen stärker als die Tagestemperaturen, was zu einer Verlängerung der frostfreien Jahreszeit geführt hat. Die 1990er Jahre waren wahrscheinlich das wärmste Jahrzehnt seit 1860 und in der nördlichen Hemisphäre, für die gesicherte Daten vorliegen, war es mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar die wärmste Dekade in den vergangenen 1.000 Jahren. Im 20. Jahrhundert haben die Niederschläge über Europa, Asien und Nordamerika um sieben bis zwölf Prozent zugenommen, die Veränderungen waren allerdings regional unterschiedlich. In Nordeuropa ist der Niederschlag gestiegen, während er gegen das Mittelmeer hin generell abnahm. In Regionen, in denen der Niederschlag

insgesamt zugenommen hat, sind sehr wahrscheinlich auch schwere und extreme Niederschlagsereignisse häufiger aufgetreten. Schnee- und Eisbedeckung gehen fast weltweit zurück, was an den Gletschern beeindruckend dokumentiert wird.

Klima und Klimaänderung in Österreich

Österreich liegt in einer Region mit gemäßigttem Klima. Auch in Österreich sind Veränderungen festzustellen und zu messen. Seit 1860 ist die mittlere Jahrestemperatur um 1,8 Grad Celsius gestiegen, das ist dreimal so viel wie der Anstieg der mittleren globalen Jahrestemperatur. In den alpinen Niederungen ist die Winterperiode mit einer geschlossenen Schneedecke um rund zwei Wochen kürzer geworden. Der Sommer 2003 war in Österreich der wärmste seit Beginn regelmäßiger meteorologischer Messungen.

Längerfristig gesehen hatten die Alpengletscher zwischen dem 17. und 19. Jahrhundert eine Vorstoßperiode, die um 1850 ihr Maximum erreichte. Seitdem gehen die Gletscher, die als das „Fieberthermometer der globalen Klimaänderung“ bezeichnet werden können, in den Alpen mit nur wenigen Unterbrechungen deutlich zurück. Bis zirka 1970/80 haben die Alpengletscher etwa die Hälfte der ursprünglichen Eismasse verloren. Seit 1980 dürften nochmals etwa 25 Prozent des damals verbliebenen Eisvolumens von rund 100 Quadratkilometer verschwunden sein.

Gletscher reagieren mit ihrer Ausdehnung, Eisdicke und Fließgeschwindigkeit auf Veränderungen der Klimabedingungen, wie zum Beispiel Temperatur, Sonnenstrahlung und Niederschlag. Längenmessungen und jährliche Massenbilanzen liefern wertvolle Hinweise auf Veränderungen im lokalen und regionalen Wasserhaus-



Gletschertor im hintersten Krimmler Achental, Nationalpark Hohe Tauern (Bild: H. Hinterstoisser).

halt und lassen auch Rückschlüsse auf die Klimaentwicklung im Bereich der Hohen Tauern zu. Starke Sonnenstrahlung, verbunden mit hoher Lufttemperatur, und das Fehlen von sommerlichen Kälteeinbrüchen mit Schneefällen tragen wesentlich zum Rückzug der Gletscher bei. Kalte, niederschlagsreiche Sommer hingegen begünstigen Gletschervorstöße. Der außergewöhnlich warme Sommer 2003 lieferte einen „Vorgeschmack“ auf zukünftig mögliche Verhältnisse, betonte Wiesenegger.

Stubacher Sonnblickkees wird seit 1960 beobachtet

Das rund 1,4 Quadratmeter große Stubacher Sonnblickkees liegt in der Granatspitzgruppe und wird seit 1960 vom Salzburger Glaziologen Prof. Dr. Heinz Slupetzky in Zusammenarbeit mit dem Hydrographischen Dienst des Landes Salzburg beobachtet. Seit 1981 sind kontinuierlich insgesamt 26,2 Millionen Kubikmeter Eismasse abgeschmolzen, zu einem Rekordverlust von rund 3,8 Millionen Kubikmeter Eis hat im Jahr 2003 der wärmste Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnungen in Österreich geführt.

In den nächsten 40 bis 80 Jahren verschwinden viele Gletscher

Durchschnittlich drei Meter Eis sind vom Gletscher abgeschmolzen, der bisherige Rekordwert von 1947 wurde damit noch um 30 Zentimeter übertroffen. Ursache dafür war eine Kombination ungünstiger Faktoren wie relativ wenig Winterschnee, der Wüstenstaub vom November 2002 sowie die warme bzw. heiße Zeit von Mai bis Ende August. Eine Extrapolation des Trends der vergangenen 20 Jahre zeigt, dass das Sonnblickkees und mit ihm viele Gletscher in der Tauernregion in den nächsten 40 bis 80 Jahren vollständig verschwunden sein könnte.

LK

Hallwang erhält Schienenlärmenschutz

Einen Vertrag über die Durchführung des ersten Bauabschnittes von Lärmschutzmaßnahmen in Hallwang unterzeichnete am 18. Jänner Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus.

Damit erhalten 555 Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde Hallwang, die entlang der ÖBB-Bahnstrecke leben, einen Lärmschutz. Die Projektkosten des ersten Bauabschnittes betragen laut einer Grobkostenschät-

zung der ÖBB voraussichtlich 582.000 Euro, das Land Salzburg trägt einen Anteil von 145.500 Euro. Der von Raus unterschriebene Vertrag geht nun an die Gemeinde sowie die weiteren Vertragspartner ÖBB und Verkehrsministerium zur Gegenzeichnung. Errichtet werden Lärmschutzwände in der Länge von rund 700 Metern, und es werden auch einzelne Objekte im betroffenen Bereich saniert.

LK

Kanalanschlussgrad auf 95 Prozent erhöht

Mit einem Kostenaufwand von rund 1,64 Milliarden Euro wurde das Kanalnetz im Land Salzburg in den vergangenen 30 Jahren enorm ausgebaut. „Die Wohnungen von 95 Prozent aller Einwohnerinnen und Einwohner sind an ein Kanalnetz angeschlossen. In der Stadtgemeinde Salzburg sind wir praktisch bereits bei 100 Prozent. Damit liegt Salzburg im Vergleich mit den anderen Bundesländern im Spitzenfeld“, sagte der für den Bereich der Siedlungswasserwirt-

schaft zuständige Landesrat Walter Blachfellner, bei der Veranstaltung der „Kommunalkredit Public Consulting“. Diese Stelle wickelt die Umweltförderungen für das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt- und Wasserwirtschaft ab. Blachfellner will die Zahl der Kanalanschlüsse künftig noch weiter erhöhen. Ziel ist es, einen Entsorgungsgrad von 97 Prozent zu erreichen.

LK

1,3 Millionen Euro für Energie der Zukunft

Mit rund 870.000 Euro haben wir im Jahr 2004 die Anschaffung von Holzheizungen mit Komfort unterstützt. Mehr als 440.000 Euro flossen in die Förderung von Solaranlagen, rund 11.500 Euro in den Einbau von Wärmepumpen. Diese Bilanz zog Energiereferent Landesrat Sepp Eisl über das „Energiejahr“ 2004. „Salzburg setzte damit den erfolgreichen Weg Richtung erneuerbare Energie auch 2004 fort und bestätigte seine Position als Spitzenreiter, was Nachhaltigkeit und den Einsatz zukunftsorientierter Energieformen betrifft.“

Salzburg bekenne sich im Kyoto-Umsetzungsprogramm dazu, zur sicheren Erreichung des CO₂-Zieles bis 2010 zusätzliche Maßnahmen im Ausmaß der CO₂-Reduktion durch eine Umstellung von 8.000 mit Erdgas beheizten Wohnungen und 32.000 mit Öl beheizten Wohnungen auf CO₂-neutrale oder CO₂-arme Energieträger zu setzen, so Eisl. „All jene, die auf alternative Energieformen umsteigen, beweisen, dass Klimabewusstsein und Nachhaltigkeit heute selbstverständlich sind.“

LK

Luftgrenzwertüberschreitungen direkt an den Verkehrsadern

Seit es die neuen strengen Luftgrenzwerte gibt, kommt es in ganz Österreich zu Überschreitungen. Auch in Salzburg wurden im Vorjahr bestimmte Grenzen nicht mehr eingehalten. Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus warnt aber davor, bei den Gegenmaßnahmen über das Ziel zu schießen: „Die neue Studie zeigt, dass sich die Grenzwertüberschreitungen auf einen engen Korridor rund um die Hauptverkehrsadern beschränken.“

Die Überschreitung der konstant niedriger werdenden Grenzwerte löst Anforderungen an die Länder aus. Statuserhebungen und Maßnahmenpakete, Ausweisung belasteter Gebiete und damit Einschränkungen für Verkehr, Wirtschaft und Menschen werden gefordert. „Die Gefahr besteht, dass man überreagiert und eine Käseglocke über Gebiete stülpt, wo es nicht nötig ist“, sagte Raus. Damit dies nicht geschieht wurde eine Studie bei der TU-Graz in Auftrag gegeben. Sie ging von den Grenzwertüberschreitungen beim Stickstoffdioxid an der Tauernautobahn bei Hallein aus. Die Ergebnisse zeigen, dass die Grenzwertüberschreitung eingegrenzt werden kann. Aus dem berechneten Querprofil der A10 Tauernautobahn ergibt sich, dass der für 2004 geltende Grenzwert ($45 \mu\text{g}/\text{m}^3$) etwa 80 Meter rechts und links (geländeabhängig) der Autobahn nicht eingehalten werden kann.

Dieser Nachweis hat weitreichende Folgen für die Wirtschaftstätigkeit im Land. Betriebsansiedlungen sind in Gebieten mit Grenzwertüberschreitungen oft nicht akzeptabel. Durch die genaue Errechnung der belasteten Regionen, kann vermieden werden, dass in Zukunft sachlich nicht gerechtfertigte Hürden für neue Projekte entstehen. Die Ergebnisse bedeuten aber keine Entwarnung für Salzburg. Denn sie stellen anderer-



Der stark zunehmende Straßenverkehr belastet durch Lärm und Abgase vor allem die entlang von Haupttransitrouten lebenden Menschen (Bild: H. Hinterstoisser).

seits klar, dass im Nahbereich der Autobahn Handlungsbedarf besteht. Auch ist darauf zu verweisen, dass die Grenzwerte weiter abgesenkt werden. Der ab dem Jahr 2012 gültige Grenzwert ($30 \mu\text{g}/\text{m}^3$) würde bei heutigen Werten in einem Bereich von etwa 500 Metern (200 Meter östlich, 300 Meter westlich der A10) nicht eingehalten.

Die Salzburger Probleme

Österreichweit sind die Feinpartikel und der Stickstoffdioxid die drängendsten Probleme. Die Grenzwerte für Feinpartikel wurden 2003 in allen Bundesländern zumindest an einer Messstelle überschritten. Beim Stickstoffdioxid gab es Überschreitungen in allen Ländern außer dem Burgenland. Der höchste in Salzburg gemessene Jahresmittelwert bei Stickstoff betrug $61 \mu\text{g}/\text{m}^3$ (Hallein an der Autobahn), der höchste in Österreich betrug 68 (Vomp an der Inntalautobahn in Tirol). Die höchste Anzahl der

Überschreitungen des Tagesmittelwerts bei Feinstaub verzeichnete österreichweit Graz (Don Bosco, 156), in Salzburg waren es 62 am Rudolfsplatz in der Landeshauptstadt.

Eingrenzen auf die Verkehrsadern des Zentralraums

Die Probleme konzentrieren sich in Salzburg auf den Zentralraum. Dieser ist ein Ballungsgebiet, in dem verschiedenste Schadstoffe durch den Verkehr, Klein- und Großbetriebe, Hausbrand, etc. ausgestoßen werden. Das enorm gestiegene Verkehrsaufkommen, insbesondere des Schwerverkehrs, sowie der Dieselboom beim Pkw sind hauptverantwortlich für die in den vergangenen Jahren wiederum ansteigenden Luftschadstoffe.

Im Bundesland Salzburg ist der Verkehr für fast drei Viertel der Stickstoffoxidemissionen verantwortlich. Lediglich 17 Prozent tragen die Industrie, drei Prozent die Heizkraftwerke und zirka sieben Prozent der Hausbrand zur Gesamtemission bei. An den verkehrsnahen Standorten mit Grenzwertüberschreitungen ist zum überwiegenden Teil der Straßenverkehr (>95 Prozent) verantwortlich. Hierbei wiederum trägt der Schwerverkehr, der in den letzten Jahren überproportional stark zugenommen hat, einen beträchtlichen Anteil bei. Aber auch der stark wachsende Dieselanteil an der Autoflotte wirkt sich negativ auf die Stickstoffdioxid-Konzentrationen aus. Fast zwei Drittel der Neuzulassungen bei Pkw sind mit Dieselmotoren ausgestattet, die ein Vielfaches an Stickstoffoxiden und Partikeln gegenüber dem Otto-Motor emittieren. Vor allem in höheren Geschwindigkeitsbereichen schneiden selbst moderne Dieselmotoren wesentlich schlechter ab als Benziner.

Gefahr für den Standort Salzburg

Werden in Gebieten wiederholt oder auf längere Zeit die Immissionsgrenzwerte des IG-L überschritten, werden diese als belastetes Gebiet gemäß dem Umweltverträglichkeitsgesetz ausgewiesen. Die Katastralgemeinde Salzburg und ein um die Hagerkreuzung angesiedeltes Teilgebiet der Stadt Hallein sind als belastete Gebiete im Land Salzburg ausgewiesen worden. Das bedeutet, dass bei bestimmten Vorhaben bereits ab Erreichen niedrigerer Schwellenwerte (in der Regel der Hälfte der sonst geltenden Schwellenwerte) eine Einzelfallprüfung nach UVP-G 2000 durchzuführen ist (z.B. Straßenaus- bzw. -neubauten, Parkplätze).

Ein weiterer Aspekt ist, dass in Gebieten, in denen die Grenzwerte bereits überschritten sind, eine Genehmigung von Anlagen, die Luftschadstoffe in einem relevanten Ausmaß emittieren, problematisch ist. Dieses Problem verschärft sich in UVP-Verfahren, da hier nicht nur der Verkehr in der Betriebsanlage selbst, sondern auch der Verkehr, der außerhalb der Betriebsanlage verursacht wird, zu berücksichtigen ist. Das bedeutet, dass in Zukunft die Erteilung einer Genehmigung für Vorhaben, welche Verkehr verursachen, in Gebieten mit entsprechenden Grenzwertüberschreitungen immer schwieriger wird; jedenfalls ist damit zu rechnen, dass strengere Emissionsvorgaben in den Bescheiden erfolgen müssen.

Maßnahmen für bessere Luft

Der Schlüssel für die Lösung der Probleme liegt nicht allein in Salzburg. In diesem Sinn hat Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller bei einem zweitägigen Brüssel-Besuch ein umfangreiches Forderungspaket vorgelegt. Darin geht es vor allem um Emissionsvorgaben für schwere Nutzfahrzeuge. Denn die Hauptquelle für die aktuellen Probleme ist der mit

Diesel betriebene Schwerverkehr. Zentrale Forderung ist es, den derzeit festgelegten Emissionsgrenzwert laut Euro-V für schwere Nutzfahrzeuge mit Wirksamkeit von 2008 von 2 g/kWh auf 1 g/kWh zu reduzieren.

Aber auch strengere Emissionsvorgaben für PKW und leichte Nutzfahrzeuge sind nötig. Die Festlegung der Euro-V-Grenzwerte auf EU-Ebene ist so zu erlassen, dass diese bereits 2008 gelten und Fahrzeuge mit Ottomotoren Fahrzeugen mit Dieselmotoren emissionstechnisch gleichgestellt werden.

Eine wesentliche lokale Maßnahme stellt das in Umsetzung befindliche „Projekt S-Bahn Salzburg“ mit einem Finanzierungsvolumen von 232 Millionen Euro dar. Mit Einführung eines 30-Minuten-Taktes für den Nahverkehr und Bau von zwölf neuen Haltestellen im Salzburger Zentralraum wird die Attraktivität des öffentlichen

Verkehrs drastisch erhöht. Des Weiteren wirkt das Land über Dienstleistungsverträge beim öffentlichen Verkehr auf schadstoffarme Fahrzeugflotten ein.

Durch das österreichweite Vorzeigeprojekt „ÖKO Fernwärme Programm Salzburg“ wird eine nachhaltige ökologische Verbindung der beiden Städte Hallein und Salzburg ermöglicht. Herzstück dieses Programms ist die bei m-real beginnende und über das Gewerbegebiet Urstein bis Salzburg/Hellbrunn führende Fernwärmeschiene.

Die eine Vorbildwirkung auslösenden Maßnahmen umfassen in der öffentlichen Beschaffung den Einkauf von schadstoffarmen Fahrzeugen bzw. deren Nachrüstung. So hat die Landesregierung beschlossen, nur noch Dienstwagen mit Partikelfilter anzuschaffen bzw. eine Nachrüstung mit derartigen Filtern zu prüfen. **LK**

Immer mehr Betriebe im Klimabündnis

Die Klimaveränderung kann nur dann positiv bewältigt werden, wenn wir gemeinsam rechtzeitig gegensteuern. Immer mehr Betriebe bekennen sich zu dieser Verantwortung – das erklärte Umweltreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus bei der Auszeichnung von 14 Klimabündnis-Betrieben im Schloss Mirabell, die er gemeinsam mit Salzburgs Bürgermeister Dr. Heinz Schaden vornahm. 14 Klimabündnis-Betriebe, die seit 2000 Mitglieder sind, wurden überprüft, ob sie die eingegangenen Selbstverpflichtungen eingehalten haben.

Eine Überprüfungsurkunde, die dies bestätigt, konnten Raus und Schaden dem Restaurant Ährlich & Altstadt-hotel Wolf Dietrich (Salzburg), der Firma August Michael Beranek (Salzburg), dem Büro für Umweltfragen/TWP (Bad Dürrenberg), dem Gasthof Gastagwirt (Eugendorf), der Heimat

Österreich (Salzburg), dem Heinrich-Kiener-Haus (St. Johann im Pongau), der ISOCELL Vertriebsges.m.b.H. (Neumarkt), der Firma Laber-Druck (Oberndorf), der Lehrbauhof-Bauhütte (Salzburg), der Firma Reiter Haustechnik (Grödig), dem Thermospan Baustoffwerk (St. Johann im Pongau), der Firma Ing. Erwin Thoma Holz GmbH (Goldegg), dem Gasthof Thomalwirt (Mariapfarr) sowie der Firma Ing. Rupert Weiser (Salzburg) überreichen.

Darüber hinaus wurde acht neuen Klimabündnis-Betrieben die Beitrittsurkunde überreicht. Es sind dies das art-hotel Blaue Gans, das Brunauer-Zentrum, das Hotel Hohenstauffen, die Firma MACO, der Weltladen Salzburg (alle Salzburg), der Sams-hofbauer (Neumarkt), die Unternehmensbegleitung Dr. Goller (Goldegg) sowie die Confiserie Berger (Lofer).

LK

Erhöhtes Unfallrisiko bei LKWs

Rund 185.000 Personen arbeiten in Österreich im Transportbereich, 85.000 davon im Straßengüterverkehr, teilt der VCÖ mit. Die Arbeitsbedingungen für Lkw-Fahrer sind schlecht: Das tödliche Unfallrisiko ist siebenmal so hoch wie am durchschnittlichen Arbeitsplatz, das Risiko an Lungenkrebs zu erkranken ist um 65 Prozent höher, wie eine gemeinsam mit der Arbeiterkammer vorgestellte VCÖ-Studie zeigt.

Weiteres Ergebnis der VCÖ-Studie: Durch die Missachtung von Arbeitsrechts- und Sicherheitsstandards werden die Transportkosten im Lkw-Fernverkehr um mehr als ein Drittel gedrückt. Der VCÖ fordert mehr Kontrollen sowie die Nachrüstung der Lkw mit einem digitalen Tachograph.

Die Missachtung der Ruhezeiten erhöht das Unfallrisiko sowohl für die Lkw-Fahrer als auch für die anderen Verkehrsteilnehmer. Seit dem Jahr 1999 ist die Zahl der bei Verkehrsunfällen getöteten Lkw-Lenker von 27 auf 40 im Vorjahr gestiegen, macht VCÖ-Experte Rauh auf weitere Konsequenzen aufmerksam. Auch das Unfallrisiko für die anderen Verkehrsteilnehmer nimmt zu. Allein im Jahr 2003 kamen bei Verkehrsunfällen mit Beteiligung eines Lkw 144 Personen ums Leben.

Die Missachtung von Arbeitsrecht- und Sicherheitsvorschriften führt auch dazu, dass die Transportkosten im Lkw-Verkehr niedriger sind als sie sein müssten. Im Lkw-Fernverkehr werden durch Gesetzesbrüche die Kosten um 35 Prozent gedrückt.

„Je billiger der Transport mit Lkw ist, umso mehr Lkw sind auf Österreichs Straßen unterwegs. Im Interesse der Anrainer sollte die Politik rasch Maßnahmen treffen, damit die bestehenden Gesetze eingehalten werden“, fordert VCÖ-Experte Rauh.

Der VCÖ weist auch darauf hin, dass durch die geringe Ahndung der Gesetzesübertretungen der Wettbewerb verzerrt wird. Frächter, die sich an Vorschriften halten sowie die Bahn, erleiden durch die Gesetzesbrüche Wettbewerbsvorteile. Die Gesetzesbrüche sind möglich, weil zu wenig Kontrollen durchgeführt werden, so VCÖ-Experte Rauh.

Der VCÖ fordert mehr Kontrollen. In Deutschland werden bei Unternehmen und auf der Straße rund zweieinhalb Mal so viele Lkw-Kontrollen durchgeführt wie in Österreich. Die Exekutive und die Arbeitsinspektorate müssen die nötigen Ressourcen bekommen, damit mehr Kontrollen möglich sind, fordert VCÖ-Experte

Rauh. Zudem setzt sich der VCÖ für eine Nachrüstpflcht von Lkw mit einem digitalen Tachograph ein.

Eine konzertierte Aktion gegen Sozialbetrug und Missachtung der Schutzbestimmungen für Lkw-Lenker durch Frächter verlangt AK Verkehrsexpertin Sylvia Leodolter: Sozialbetrug und massiver Druck auf die Lkw-Lenker sind keine Kavaliersdelikte. Derzeit bezahlen andere Verkehrsteilnehmer und vor allem die Lenker bei Unfällen und durch Gesundheitsschäden für eine zu laxen Verkehrspolitik.

Rückfragen: VCÖ-Kommunikation, Christian Gratzner (01) 8932697, (0699)18932695.

Wasserqualität der Salzburger Seen hervorragend

Die Eisläufer fanden im Winter 2003/2004 nur wenige von Eis bedeckte Seen vor. Dafür war die Wasserqualität der heimischen Seen umso besser. Ohne die Eisdecke durchmischten sich die Seen hervorragend. Dass die Seensanierung in Salzburg so erfolgreich war, ist im internationalen Vergleich durchaus bemerkenswert und bestätigt den Erfolg der großen Anstrengungen auf diesem Gebiet. Besonders erfreulich sei, dass der Wolfgangsee und der Mattsee gemeinsam mit einigen weiteren österreichischen Seen für einen europaweiten Vergleich als Referenzseen Österreichs für den sehr guten Gewässerzustand nach Brüssel gemeldet wurden. Diese Bilanz zog Gewässerschutzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Othmar Raus.

Sogar der Wolfgangsee war, so Raus, nicht immer eine Perle. Noch vor 30

Jahren habe die Sichttiefe lediglich einen halben Meter betragen. Erst 1988 kam es zur nachhaltigen Verbesserung der Lage durch eine Ableitung der Abwässer aus den Anrainerorten nach Ischl. Heuer betrage die Sichttiefe im Wolfgangsee schon zehn Meter, und sogar der vom Aussterben bedrohte Perlfisch fühle sich dort wohl.

In Salzburg gibt es insgesamt 608 Seen aller Größen. Davon haben nur 13 mehr als 0,5 Quadratkilometer Seefläche. 2004 ist auch eine Untersuchung der Bergseen durchgeführt worden, die diese vorwiegend in einem sehr guten Zustand bestätigte. Probleme gibt es mitunter auf Grund der Belastung mit Nährstoffen. Die Ursachen dafür liegen in lokalen Einträgen. Durch mehr Bewusstsein, wie sensibel kleine Seen sind, können die Probleme aber gelöst werden. **LK**

Zederhaus: Lärmschutz bereits 2005 umgesetzt

Bei der Spatenstichfeier für die Bauarbeiten am Katschbergtunnel in der Kärntner Gemeinde Rennweg wartete Landeshauptfrau Mag. Gabi Burgstaller in Gegenwart von Vizekanzler Hubert Gorbach und dem Kärntner Landeshauptmann Dr. Jörg Haider bei ihrer Ansprache mit einer kleinen Sensation auf: In intensiven Gespräch mit der ÖSAG ist es ihr gelungen, eine Vorverlegung der Lärmschutzmaßnahmen im Zederhauser A-10-Abchnitt Rothenwand um zumindest drei Jahre durchzusetzen. Damit werden bereits 2005 auf 1,3 Kilometer um 3,6 Millionen Euro fünf Meter hohe Lärmschutzwände errichtet. Die Lärmschutzverbauung ist insgesamt sogar 2,6 Kilometer lang, da sowohl neben der Richtungsfahrbahn Salzburg, als auch zwischen den Richtungsfahrbahnen Lärmschutzwände errichtet werden. Diese Maßnahme war ursprünglich erst für den so ge-

nannten „Block II“, also ab 2008 vorgesehen gewesen. Burgstaller: „Ich glaube, es ist ein sehr wichtiges Signal an die Zederhauser, dass jetzt möglichst bald konkrete Verbesserungen für die Lebensqualität im Ort kommen.“

Appell an Bundesregierung zu konsequenter Linie bei „EU-Wegekostenrichtlinie“

Die Verkehrs- und die Wirtschaftspolitik vor allem auf EU-, aber auch auf nationaler Ebene sei dennoch gefordert, Lösungswege, wie sie etwa im Weißbuch der EU-Kommission für faire und effiziente Preise im Verkehrswesen schon angedacht worden wurden, nun auch konsequent umzusetzen (Stichwort: Kostenwahrheit im Straßengüterverkehr), so die Landeshauptfrau.

An den anwesenden Vizekanzler Gorbach richtete die Landeshauptfrau daher den Appell, in den bevorstehenden Verhandlungen mit den EU-Verkehrsministern über die EU-Wegekostenrichtlinie in der Frage der Autobahnmaut an den Kernpunkten der österreichischen Position fest zu halten. Diese bestehen insbesondere in der Berücksichtigung jener so genannten „externen“ Kosten, die durch die Lärm- und Schadstoffemissionen des Schwerverkehrs entstehen.

Weiteres zentrales Anliegen Österreichs und vor allem Salzburgs ist die Querfinanzierung (Finanzierung von Schienenprojekten im gleichen Transitkorridor mit Einnahmen aus der Lkw-Maut). Darüber hinaus müsse auch die derzeit bestehende Mauthöhe gegenüber der EU mit aller Entschiedenheit verteidigt werden, schloss Burgstaller. **LK**

Vom Sorgenkind zum modernen Bahnbetrieb mit Zukunft

Verkehrsminister und Vizekanzler Hubert Gorbach, Salzburgs Verkehrsreferent Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Wilfried Haslauer und der ÖBB-Vorstandsdirektor für den Personenverkehr, Dipl.-Ing. Dr. Stefan Wehinger, haben am 13. Jänner nach monatelangen Verhandlungen die Verträge für Infrastrukturinvestitionen in der Höhe von sechs Millionen Euro und für die Förderung des Verkehrsdienstes der kommenden zehn Jahre für die traditionelle Pinzgaubahn unterzeichnet.

Mit der Unterzeichnung dieser Verträge wurde ein Meilenstein für den Weiterbestand der Pinzgaubahn gesetzt und damit dokumentiert, dass gerade die Mobilität im ländlichen

Raum ein großes Anliegen ist. Die Pinzgaubahn ist mehr als nur ein Transportmittel, sie ist ein Symbol für Heimat und Tradition.

„Es war mir wichtig, die Pinzgaubahn als Verkehrsmittel für den Oberpinzgau zu erhalten. Denn angesichts der zunehmenden Verkehrsbelastungen auf der Straße brauchen wir diese Zukunftsoption für den Personenverkehr aber auch für den Güterverkehr“, begründete Haslauer sein persönliches Engagement für den Erhalt der Bahn. „Darüber hinaus konnten damit rund 40 Arbeitsplätze in der Region abgesichert werden.“

Der zwischen Bund, Land und ÖBB unterzeichnete Infrastrukturvertrag

sieht Investitionen in den Ausbau der Infrastruktur in Höhe von sechs Millionen Euro vor. 80 Prozent dieser Gelder kommen aus dem Verkehrsministerium, 20 Prozent aus dem Verkehrsressort des Landes Salzburg. Zusätzlich fließen im Lauf der nächsten zehn Jahre erhebliche Gelder in die Erneuerung der bestehenden Infrastruktur.

Diese Maßnahmen dienen der Beschleunigung der Bahn, das steigert zum einen die Attraktivität für die Fahrgäste, zum anderen bedeutet eine Fahrtzeitverkürzung aber auch spürbare Kostensenkungen im laufenden Betrieb, wodurch die Ausgaben für Investitionen rückerwirtschaftet werden.

Neue Garnituren fahren als „Nationalparkbahn“

Investiert wird aber auch in neue Fahrzeuge: „Ende 2007 werden die ältesten Fahrzeuge der Pinzgaubahn durch neue Fahrzeuge ersetzt, die einen Quantensprung hinsichtlich Fahrkomfort und Wirtschaftlichkeit bewirken. Um

billigere Preise erzielen zu können, werden wir die Garnituren in einer Einkaufsgemeinschaft mit der Zillertalbahn bestellen“, so Stefan Wehinger. „Auch diese Maßnahme dient der Steigerung der Attraktivität für die Fahrgäste. Mit den neuen Garnituren ist außerdem der Fortbestand für die nächsten 20 oder 30 Jahre festgeschrieben“.

Verkehren werden die neuen Garnituren unter dem Namen Nationalparkbahn. Weiters wird es einen gemeinsamen Marketingbeirat geben, in dem neben den ÖBB auch die Gemeinden, die Großglockner-Hochalpenstraße, die Schulen und der Regionalverband zusammenarbeiten. **LK**

TAGUNGSBERICHTE

Vielfalt sichern – die Zukunft der Biodiversität in Österreich und Europa

Rund 200 Teilnehmer waren der Einladung des Lebensministeriums zu einer hochkarätig besetzten Fachtagung anlässlich zehn Jahre Ratifizierung der internationalen Biodiversitätskonvention in der Wiener Urania gefolgt. Überschattet von der Tsunami-Katastrophe in Südostasien gedachte Herr Bundesminister DI Josef Pröll einleitend eines der Gründerväter der Konvention, Ministerialrat DI Manfred Schneider – der Leiter der internationalen Abteilung des BMLFUW war von seinem Tauchurlaub in Khao Lak nicht mehr zurückgekehrt.

Bundesminister Pröll betonte, dass jede Gebietskörperschaft, die für biodiversitätsrelevante Materien verantwortlich ist, daran zu messen sei, wie sie die internationalen Verpflichtungen umsetze. 90 Prozent der Weizen- und Maissorten sind bereits verloren gegangen. 20 Prozent der tropischen Regenwälder sind in jüngster Zeit zerstört worden. Durch die internationale Konvention zur Erhaltung der biologischen Vielfalt (CBD) und die darauf aufbauende EU-Strategie soll dem wirksam begegnet werden. Österreich ist ein – allerdings auch nicht ungefährdet – Hot Spot der Biodiversität. Aber: 50 % der Lebensraumtypen und der heimi-



schen Säugetierarten stehen auf den Roten Listen. Dabei sichere die biologische Vielfalt unsere eigenen Lebensgrundlagen. Österreich hat innerhalb der letzten zehn Jahre auch große Erfolge bei seinen Bemühungen um den Erhalt der biologischen Vielfalt erzielt. Rund 25 Prozent der Staatsfläche sind naturschutzrechtlich geschützt, das österreichische Agrarumweltprogramm ÖPUL fördert durch zahlreiche Maßnahmen die biologische Vielfalt und auch die Forstpolitik hat mit einem Bewaldungsanteil von 47% erhebliche Relevanz. Dennoch müssen wir unseren „ökologischen Fußabdruck“ drastisch reduzieren, wenn wir das Ziel der CBD, bis zum Jahr 2010 keinen weiteren Verlust an Arten auf der Erde mehr zuzulassen, erreichen wollen. Ökologisches Wirtschaften mit unseren natürlichen Ressourcen ist eine unabdingbare Voraussetzung dafür, so Pröll. Abschließend wies

Umweltminister Josef Pröll auf die Bedeutung der Armutsbekämpfung und der Schaffung ausgewogener wirtschaftlicher, sozialer und politischer Rahmenbedingungen in Entwicklungsländern für die Erhaltung der Biodiversität hin.

Dr. Gerhard Heilingbrunner, Präsident des Umweltdachverbandes stellte die Problembereiche in den Vordergrund seiner Betrachtungen. Von rund 3.000 wild wachsenden Pflanzen sind 40% auf den Roten Listen zu finden, 90% der Wiesentypen sind gefährdet. Ursache von Arten- und Lebensraumverlust: Egozentrik des Menschen. Viele Schutzgebiete existierten nur auf dem Papier, so Heilingbrunner, der auch gegen den Naturschutz der Bundesländer Stellung bezog. Er rief die Politik zum Handeln auf, wobei er nicht nur eine Gefährdung der Arten, sondern auch der Landschaften und traditionellen Nutzungsformen anprangerte. Als Modellregionen eines gelungenen Miteinanders von Naturschutz, Forschung, Bildung und nachhaltiger Regionalentwicklung wies er auf die Biosphärenparks hin.

Frau DI Gabriele Obermayer, BMLFUW, erläuterte das Übereinkommen über die biologische Vielfalt, seine Hintergründe, Ziele und Funktions-



Natura 2000-Gebiet Steinernes Meer bei Saalfelden – hohe landschaftliche Diversität macht den Pinzgau besonders attraktiv – doch zunehmende Zersiedelung bedroht die Idylle (Bilder: H. Hinterstoisser).

weise (siehe ihren Beitrag in diesem Heft, Seite 40). Derzeit haben 190 Vertragsparteien weltweit das Übereinkommen unterzeichnet. Handeln ist unbedingt erforderlich, sind doch nicht weniger als 335 Wirbeltierarten auf der Erde vom Aussterben bedroht. Die weltweit gefährdetste Art ist dabei nicht in Afrika oder Asien beheimatet, sondern in Europa: der Iberische Luchs.

Tamas Marghescu, IUCN Regional Office for Europe, erläuterte den „Countdown 2010“ und stellt dabei positive Beispiele von Problemlösungen vor. Dem Umweltdachverband riet er, weniger Horrorszenarien an die Wand zu malen, sondern eine positive Stimmung für die Biodiversitätserhaltung zu schaffen. Er gratulierte der österreichischen Regierung dafür, das zehnjährige Jubiläum der Ratifizierung der Biodiversitätskonvention durch einen eigenen Festakt zu würdigen und so die Anliegen der Bewahrung der biologischen Vielfalt verstärkt ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Stefan Lainer, EU-Kommission – Generaldirektion Umwelt, legte den europäischen Blickwinkel dar. Während für manche, wichtige Bereiche wie Agrarpolitik, Fischereipolitik und

Handelspolitik eine ausschließliche Gemeinschaftskompetenz der EU besteht, haben für viele andere Bereiche, wie Umweltschutz und Entwicklungszusammenarbeit die Mitgliedsstaaten der EU Teilkompetenzen nach dem Subsidiaritätsprinzip. Selbstverständlich bleiben aber örtliche und nationale Aktivitäten die wichtigsten Ebenen um sicherzustellen, dass die Biodiversitätskonvention am Ort des Geschehens umgesetzt

und ihr Ziel erreicht wird. Richtungsweisende Beiträge der Europäischen Union sind etwa die Implementierung des kohärenten europäischen Schutzgebietssystems Natura 2000 und die EU-Umweltprogramme. Beim europäischen Gipfel in Göteborg 2001 haben sich die europäischen Staatshäupter dazu verpflichtet, bis 2010 den Verlust der biologischen Vielfalt in Europa aufzuhalten („2010 Ziel“ der CBD). Dies ist eine weltweit gültige Forderung und auch hier ist Europa gefordert, um europäische Standards auch in anderen Ländern einzuführen und durch die eigene Politik die biologische Vielfalt zu unterstützen, beispielsweise durch eine ökologisch verträgliche Landwirtschaft, eine verantwortungsvolle fischereiliche Nutzung der Weltmeere usw.. Die biologische Vielfalt in Europa und in der Welt braucht tatsächlich Europa, sie ist aber auch in Europa selbst nach wie vor bedroht.

Aus Sicht unserer Nachbarn referierte Dirk Schwenzfeier, Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit in Bonn. Er rief dazu auf, alle biodiversitätsrelevanten Prozesse, beispielsweise auch solche nach der Ramsarkonvention oder der Berner Konvention, auf das 2010 Ziel der CBD auszurichten. In



Biodiversität auf kleinstem Raum: Moose, Flechten, Gräser und Alpenrosen auf einem Steinbrocken im Nationalpark Hohe Tauern.

internationalen Prozessen ist nur glaubwürdig, wer seine eigenen Forderungen auch national berücksichtigt. Ein wichtiges Mittel zur nationalen Implementierung der CBD stellen Biodiversitätsstrategien dar, wie sie beispielsweise in Österreich gerade in Revision sind.

Die Umsetzung der Biodiversitätskonvention in unserem südlichen Nachbarland Slowenien schilderte Dr. Peter Skoberne, Ministerium für Umwelt und Raumplanung Laibach. Slowenien, das sich von der Adria bis in die Südalpen erstreckt, weist eine besonders hohe Dichte an Biodiversität auf: rund 2.300 Arten höherer Pflanzen auf 20.000 km². Es hat Anteil an den Alpen, an den dinarischen Bergen, an der Adriaküste und an der panonischen Tiefebene. Mehr als 8.000 Höhlen sind allein im slowenischen Karst registriert, bedeutende Endemitenvorkommen bewohnen Regionen wie den Nationalpark Triglav. Rund 60 % Sloweniens sind bewaldet. Trotz der Kleinheit des Landes bietet es noch Lebensraum für große Beutegreifer, wie den Braunbären, den Wolf und den Luchs. Slowenien ist sich seiner besonderen Verantwortung sehr bewusst und hat in den letzten Jahren alle Anstrengungen auf die korrekte Umsetzung der EU-Vorgaben für Natura 2000 gelegt. Nachdem der Auswahlprozess für Natura 2000 in Slowenien praktisch abgeschlossen ist, wird nun ein Biodiversitätsprogramm für weitergehende Schutzbemühungen ausgearbeitet.

Die biologische Vielfalt in Österreich stellte Maria Tiefenbach (Umweltbundesamt) vor. Die Gefährdungssituation bei den Vogelarten hat sich in den letzten Jahren nicht wesentlich verändert. Während einzelne Arten erfreuliche Trends zeigen (z.B. Schwarzstorch), nimmt der Bedrohungsgrad anderer zu. Eine besondere Herausforderung stellt das immer weitere Vordringen bisher gebietsfremder Arten dar. Auch der, beispielsweise in Form des dramatischen Gletscherrückganges sich abzeichnende, Klimawandel wird un-

absehbare Veränderungen in der Biodiversität hervorbringen. Der Anstieg der Zahl an Nationalparks (1995: 2, 2005: 6) und der Ramsar-Gebiete (1995: 8, 2005: 17) kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Zustand von Schutzgebieten nicht immer ein erfreulicher ist. Außer in den Nationalparks mangelt es allzu oft an kompetenter und kontinuierlicher Schutzgebietenbetreuung. Als wichtige Aufgabe für die Zukunft sieht das Umweltbundesamt die Einführung eines Biodiversitätsmonitorings.

Botschafter Werner Druml, BMAA, wies in seinem Referat auf die Zusammenhänge zwischen Funktionieren von Ökosystemen und nachhaltigem Ressourcenmanagement hin. 40 % der Weltwirtschaft beruhen auf biologischer Produktion und Prozessen. 900 Millionen Menschen, die in ländlichen Gebieten leben, sind unmittelbar auf Biodiversität für ihre Existenz angewiesen. Biologische und kulturelle Vielfalt stehen in engem Zusammenhang. Andererseits sind durch fortschreitende Technisierung und Umweltverschmutzung 75% des Meeresfischbestandes heute bedroht, 20% der Süßwasserfische weltweit bereits ausgestorben und fast 80% des Genmaterials von Nutzpflanzen verloren, 50% der Feuchtgebiete ausgetrocknet und ein Drittel der

Korallenriffe zerstört oder beeinträchtigt. Es war daher höchste Zeit mit der Biodiversitätskonvention ein internationales Regelwerk zum Schutz der biologischen Vielfalt zu etablieren. Obwohl nun Instrumente zur Verfügung stehen und die internationale Gemeinschaft sich konkrete Ziele gesetzt hat, geht der Verlust der Biodiversität rapide weiter. Nicht nachhaltige Produktionsweisen und rücksichtsloser Konsum eines kleinen Teiles der Weltbevölkerung zu Lasten der Mehrheit sind anhaltende, ja in den letzten Jahren verstärkt sich etablierende Trends, die geradewegs ins Verderben führen. Es wird bedeutender und breit angelegter Anstrengung bedürfen, um die Glaubwürdigkeit des CBD-Prozesses zu erhalten.

Die nachfolgende Podiumsdiskussion unter Leitung von DI Josef Hackl, Umweltbundesamt, brachte zutage, dass die Biodiversitätskonvention ein leider häufig unbeachtetes und in breiten Kreisen der Bevölkerung auch unbekanntes Instrument darstellt. Ihre hehren Zielsetzungen werden sich jedoch nur verwirklichen lassen, wenn es gelingt, das Bewusstsein für die Notwendigkeit und die Möglichkeiten der Erhaltung der biologischen Vielfalt zum Gemeingut werden zu lassen.

DI Hermann Hinterstoisser

Internationale Köhlereitage – Niederösterreich

Von 12. bis 14. August 2005 werden in Rohr im Gebirge „Internationale Köhlereitage“ veranstaltet. Im Rahmen der österreichischen Initiative „Forstkultur“, einem der Ergebnisse der Paneuropäischen Forstministerkonferenz in Wien 2003, sollen dabei Nutzung und Chance der Köhlerei als forstliches Nebengewerbe vorgestellt und diskutiert werden. Eine internationale Fachtagung „Köhlerei – gestern, heute, morgen“ am 12. August 2005 (samt Exkursion zu Rohrer Köhlern) soll dabei die Köhlerei als bäuerliches Gewerbe, die

Köhler als Berufsgruppe und „Menschen in der Waldeinsamkeit“ und die Holzkohle als Produkt vorstellen. Der Bogen spannt sich dabei vom Wald bis zu den Industrien, von Sozialgeschichte bis zu den diversen Verbrauchern, aber auch zur Verankerung der Köhlerei in Volksglauben, Mythen und Sagen. Für nähere Informationen steht die Gemeinde Rohr im Gebirge unter Telefonnummer 02667/8201 oder per E-Mail unter gemeinde@rohrimgebirge.at zur Verfügung.

Ing. H. Kiesling, BMLFUW

BERG- UND NATURWACHT

Tätigkeitsbericht der Salzburger Berg- und Naturwacht für das Jahr 2004

Die Salzburger Berg- und Naturwacht legt für das Jahr 2004 einen beeindruckenden Tätigkeitsbericht öffentlich vor. Es werden darin die erbrachten Leistungen der Salzburger Berg- und Naturwacht landesweit sowie für die Bezirke im Einzelnen aufgezeigt (siehe Tabellen).

Landesausschusssitzungen fanden am 5.03.2004 und am 15.10.2004 in Salzburg statt. Die Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit trat am 19. 01. 2004 in Salzburg zusammen. Bei diesen Tagungen wurden die Aufteilung des Budgets, schwerpunktmäßige Überwachungsarbeit für 2004 sowie künftige Aktivitäten bezüglich Öffentlichkeitsarbeit und innerorganisatorische Belange der Berg- und Naturwacht mit den Bezirken koordiniert. Die Delegierten der Salzburger Berg- und Naturwacht nahmen an der Jahreshauptversammlung der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs - ABNÖ in Tamsweg teil. Weiters hielt die Berg- und Naturwacht am 27.11.2004 in Salzburg im Heffterhof die traditionelle Landeskonferenz ab, bei der über 100 Naturschutzwachorgane teilnahmen. Herr Chefinspektor Johann Tonis, Leiter Umweltkriminalität bei der

Bezirk	Gezielte Einsätze	Stunden	Stunden Veranstalt.	Gesamt
Stadt	887	4498	1925	6423
Flachgau	430	1604	1284	2888
Tennengau	503	2367	1661	4028
Pongau	303	1984	617	2601
Lungau	456	2586	1048	3634
Pinzgau	309	1813	1042	2855
Land	2888	14852	7577	22429

Gendarmerie-Kriminalabteilung, hielt einen Vortrag über die Tätigkeit der Umweltkundigen Organe und die Möglichkeit der Kooperation mit der Salzburger Berg- und Naturwacht. Frau Dr. Gertrud Hein von der Natur- und Umweltschutzakademie in Nordrhein-Westfalen referierte über die Berg- und Naturwacht als professionellen Partner für Besucher in Schutzgebieten. Herr Landesrat Sepp Eisl betonte in seinem Referat die hervorragende Zusammenarbeit der Salzburger Berg- und Naturwacht mit den Behörden und nahm die Neubestellung der Bezirksleiter des Tennengaus und Pinzgaus vor.

Schulungsveranstaltungen des Landes

Im Mai fand auf dem Obertauern ein Kurzseminar hinsichtlich des durchgehenden Überwachungsdienstes im Naturschutzgebiet Hundsfieldmoor während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchens statt. In Mauterndorf wurde ein dreitägiges Landesseminar zur Weiterbildung der Salzburger Berg und Naturwacht abgehalten. Schwerpunkt dieses Fortbildungslehrganges war das Einschreiten von Wacheorganen, welches anhand praktischer Beispiele gelehrt wurde.

Bezirk	Einsatzgruppen	Organe	Jahresbericht	Ermächtig. für Organstrafverfügung	Anwärter
Stadt	6	74	65	16	4
Flachgau	5	51	47	5	1
Tennengau	6	127	110	4	1
Pongau	9	95	71	5	5
Lungau	10	160	110	0	5
Pinzgau	9	98	68	5	8
Land	45	605	471	35	24

Bezirk	Ermahn. Abmahn.	Aufkl. Gespräche	Anzeigen		Vorläufige Beschlagn.	Organstraf- verfügung	Anzeigen gem. § 26
			NSchG	Abfallges.			
Stadt	3221	5432	94	12	55	126	–
Flachgau	271	1320	13	–	–	3	–
Tennengau	643	3651	88	19	–	–	–
Pongau	500	3697	6	17	2	12	–
Pinzgau	551	3868	10	3	4	–	–
Lungau	298	1047	–	–	–	1	–
Land	5484	19015	211	51	61	142	–

Weiters referierte Herr Bezirksgendarmerie-Kommandant Felix Gautsch über die Zusammenarbeit von Gendarmerie mit der Berg- und Naturwacht. Im März fand im Jagdzentrum Stegenwald ein Tagesseminar über die Verkehrssicherheitspflicht von Bäumen statt, welches die Kontrolle der Naturdenkmäler durch die Naturschutzorgane wesentlich erleichtert.

Neue Wacheorgane

Die Naturschutzabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung hat in der Stadt Salzburg und im Pongau wieder Prüfungen zum Naturschutzwacheorgan abgenommen. Zur Prüfung sind drei Damen sowie vier Her-

ren angetreten. Es haben vier Kandidaten/innen die Prüfung bestanden, drei davon mit ausgezeichnetem Erfolg. Im Anschluss daran konnten sie von der Landesregierung zu Naturschutzwacheorganen bestellt und vereidigt werden.

Salzburg Stadt

Im Trumer Seengebiet wirkte die Berg- und Naturwacht mit der Seeneinsatzgruppe Trumerseen weiterhin im Rahmen des von der Landesregierung, Abteilung Naturschutz, erstellten Seeufersanierungskonzeptes mit. Im Gemeindegebiet von Wals/Siezenheim und in der Stadt Salzburg wird im Besonderen auf die Verhin-

derung der illegalen Ablagerung von Abfällen auf öffentlichen Plätzen Augenmerk gelegt. Am Untersberg wurde die Umweltbaustelle zur Rekulтивierung von Wegabschneidern weitergeführt.

Flachgau

Die Einsätze mit dem Elektroboot im Seengebiet brachten große Erfolge in der naturschutzbezogenen Aufklärung der Bevölkerung. Von März bis Juli wurde das Natura 2000-Gebiet Wenger Moor von den Einsatzgruppen Faistenau und Seekirchen zum Schutz der dort vorkommenden Wiesenbrüter laufend überwacht.

Tennengau

Im Mai fand eine beeindruckende Feier anlässlich der Fahnenweihe der von den Tennengauer Gemeinden gespendeten Bezirksfahne statt. Die Bezirksgruppe wirkte an verschiedenen Veranstaltungen im Bereich Öffentlichkeitsarbeit mit und hielt Lehrwanderungen mit Schulklassen und Gästen ab. Mit der Volksschule Puch wurde eine Müllentsorgungsaktion im Augebiet durchgeführt. Das Natura 2000-Gebiet Tauglgries als Brutgebiet des seltenen Flussregenpfeifers wurde von der Einsatzgruppe Kuchl während der Sommermonate betreut.

Pongau

Verstärkte Öffentlichkeitsarbeit im Bezirk und Durchführung von Fachexkursionen.



Großes Interesse finden die von der Berg- und Naturwacht bei verschiedenen Anlässen betreuten Naturschutz-Ausstellungen (Bild: BNW Tennengau).



Fahnenweihe im Tennengau: v. l.: BL Walter Ochmann, BL Walter Ortmeier, HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, Alt-LL Reg.-Rat Horst Parzer, Martina Mayr (Bild: H. Hinterstoisser).

Lungau

Die Schwerpunkte lagen in der Kontrolle der Brennstoffe, die im Zuge der Osterfeuer verbrannt werden und in der Betreuung der Amphibienschutzanlagen in Weißpriach und Seetal. Die Mitarbeiter legten weiterhin ihr Augenmerk auf organisierte Pilzsammler im Bezirk und illegalen Mineralienabbau im Nationalpark Hohe Tauern-Bereich Weißbeck-Hinteres Murtal. Gemeinsam mit dem ORF Salzburg wurde ein Fernsehbeitrag über Pilzschutz gestaltet.

Pinzgau

Im Rahmen der turnusmäßigen Überwachungsarbeit in den Schutzgebieten unterstützten die Mitarbeiter die Tätigkeit der Nationalparkwarte im Nationalpark Hohe Tauern. Die Bezirksgruppe überwachte, wie in den vergangenen Jahren während der Sommermonate die Pilzschutzbestimmungen hinsichtlich des organisierten Pilzesammelns und veranstaltete zahlreiche Diavorträge, Naturschutz-Ausstellungen und geführte Wanderungen. Fahnenabord-

nungen repräsentierten die Salzburger Berg- und Naturwacht bei Veranstaltungen im Land Salzburg und auch in Italien.

Rund 370.000 Euro beträgt allein der Gegenwert der in „gezielten Einsätzen“, also im Auftrag der Behörden oder gemäß fixem Dienstplan erbrachten Leistungen der ehrenamtlichen Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht. Dazu kommen noch unzählige Stunden für den Besuch von Aus- und Fortbildungsveranstaltungen durch die Wacheorgane, die den Gegenwert der Leistungen auf rund 570.000 Euro erhöhen. Auch die vielen „ungebundenen Einsatzleistungen“, also die Erledigung von Naturschutzaufgaben innerhalb anderer Tätigkeiten, beispielsweise als Jagd- und Forstschutzorgan, sind in der Berechnung nicht enthalten, sodass insgesamt der Wert der für den Naturschutz erbrachten Leistungen wohl die Ein-Millionen-Euro-Grenze überstiege, wenn die Arbeit bezahlt werden müsste.

Zusammengefasste Landestätigkeit

1. Laufende Überwachung naturschutz- und nationalparkrechtlicher Bestimmungen.
2. Durchgehende Überwachung und Kontrollgänge während der Sommermonate Juni, Juli und Anfang August des Natur- und Landschaftsschutzgebietes Obertauern-Hundsfeldmoor zum Schutze des Rotsternigen Blaukehlchen auf dem Obertauern.

3. Kontrolle der Naturdenkmäler.
4. Landesweite Instandsetzung und Erneuerungsarbeiten von Schutzgebietsbezeichnungen.
5. Überwachung der Landschaftsschutzbestimmungen (Pflegeplan) im öffentlichen landeseigenen Naturstrandbad in Zell am Waltersee und im angrenzenden Natura 2000-Gebiet Wenger Moor durch die Einsatzgruppen Faistenu und Seekirchen.
6. Mitwirkung bei der Vollziehung des Salzburger Abfallgesetzes (illegale Müllablagerungen, Autowracks usw.).
7. Landesweite Informationsveranstaltungen in Schulen mit Diavorträgen, geführte Wanderungen für Urlauber in den Fremdenverkehrsregionen.
8. Veranstaltungen zur Weiterbildung der Salzburger Berg- und Naturwacht.
9. Repräsentative Ausrückungen bei Veranstaltungen des Bundesheeres, des Landes und der Gemeinden.
10. Bescheidüberprüfungen für die Bezirksverwaltungsbehörden und Landesregierung.
11. Hervorzuheben ist die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der gesamten Exekutive im Lande, mit den Verwaltungsbehörden, den Gemeinden sowie der Salzburger Jägerschaft. Die geleistete Arbeit stellte eine echte Hilfe für die mit der Vollziehung von Natur- und Umweltschutzbestimmungen befassten Behörden des Landes dar.

LL Ing. Alexander Leitner

Informationsbesuch beim Nachbar!

Am 6. November 2004 besuchte die EG St.Martin, Eben, Filzmoos das Einsatzgebiet Radstadt und Umgebung. Nach Rücksprache mit EGL Alois Moser konnte für diese Führung unser bewährter Naturschutzkamerad Michael Rammelmayr gewonnen werden.

Die GLT und Naturdenkmäler konnte Michael als Ortsansässiger sehr gut vorstellen und hatten seine interessanten Ausführungen auch geschichtlichen Wert. Die „Iriswiese“, wo tausende sibirische Schwertlilien so um Pfingsten die Landschaft verschönern, das „Wilde Frauenloch“, das

seinen Namen zu Recht hat, weil sich nach Erzählungen dort einmal Frauen mit Kindern aufgehalten haben, das „Schachenmoor“ neben der Straße nach Forstau, ein Birken-Latschenmoor mit hohem Streuwiesenanteil und interessanter Vegetation. Anschließend kamen wir in die Gemeinde Forstau zum geschützten „Forstaubach“ mit seinen tiefen Schluchten, die als Lebensräume für viele Amphibien und seltene Pflanzen dienen. Der „Langeggteich“, ein

Fischteich der durch unterirdische Quellen stets gefüllt wird, ist durch eine wertvolle Moorwiese umgeben, und bietet den dort vorkommenden Libellen Unterschlupf und Lebensraum. Im „Mandlinger Moor“ wurde bis vor zehn Jahren noch Torf abgebaut, der Torfstich jedoch dann eingestellt. Trotzdem sieht man viele seltene Torfmoosarten und an den Abbaustellen die interessanten Torfschichten. Zum Abschluss zeigte uns der versierte Naturkenner Michael die

geschützten Linden, Lärchen und Zirben in Radstadt. Die „Loreto-Lärchen“ haben noch zu einem Besuch im nahen Kircherl eingeladen und somit beendeten wir die aufschlussreiche Exkursion. Ein herzliches „Danke“ für die Begleitung. Nachdem uns die Sehenswürdigkeiten alle fremd waren, erweiterten wir unseren Wissensstand und entwickelte sich reger Gedankenaustausch über die wertvollste „Sache“ - die NATUR.

EGL Karlheinz Mandler

Landeskonzferenz 2004

Im Salzburger Heffterhof fand am 27. November 2004 die traditionelle Landeskonzferenz der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. Landesleiter Ing. Alexander Leitner konnte Herrn Landesrat Sepp Eisl, den Leiter des Naturschutz-Rechtsreferates Hofrat Dr. Erik Loos, den Leiter des Naturschutzfachdienstes OFR DI Hermann Hinterstoisser, den Vorsitzenden der ABNÖ Hofrat Mag. Gerhard Ortner, die Naturschutzbeauftragten Dr. Wilhelm Günther, Dr. Gertrude Friese und Mag. Günther Nowotny, Frau Mag. Brigitte Pointl von der Naturschutzabteilung sowie alle Bezirksleiter der Berg- und Naturwacht und zahlreiche Wacheorgane aus allen Bezirken des Landes begrüßen.

Landesrat Sepp Eisl betonte in seiner Ansprache, dass die Berg- und Naturwachtorgane als Praktiker des angewandten Naturschutzes wichtige Kommunikatoren für Naturschutzanliegen sind. Die Menschen müssten vor Ort von der Sinnhaftigkeit des Naturschutzes überzeugt werden und betonte, dass die weitere Unterstützung der Berg- und Naturwacht durch die Salzburger Landesregierung sichergestellt sei. Detailliert ging er auf die Naturschutzbezüge im geltenden Salzburger Regierungsabkommen ein. Dem gemäß wurden auch in der jüngsten Sitzung des Salzburger Naturschutzbeirates bereits Evaluierungen von Landschafts-

schutzgebieten durch Herausnahme von Siedlungsgebieten beschlossen, um nutzlose Verfahren zu vermeiden. Die Landschaft, so Landesrat Eisl, werde immer weniger, Wald von der einen, Siedlungsdruck von der anderen Seite verringern die Offenlandflächen immer mehr. Auch bei der Errichtung von Windkraftanlagen müsse das Landschaftsbild beachtet werden.

Mit der Erhaltung von Rückzugsräumen für wild lebende Tierarten sprach Landesrat Eisl ein brisantes Thema an, welches in jüngerer Zeit zu einem Konflikt zwischen alpinen Vereinen und Jägerschaft geführt hat und nunmehr in Arbeitsgruppen unter Beteiligung des Naturschutzes praktikablen Lösungen zugeführt werden soll.

Auf Grund eines laufenden Vertragsverletzungsverfahrens wegen der Bejagung von Graureihern und Kormoranen soll 2005 eine landesweite Graureihererhebung durchgeführt werden, wobei ersucht wird, dass sich die Salzburger Berg- und Naturwacht hierbei, wie bereits 1993, beteiligt (siehe auch S. 66, 67).

Hofrat Mag. Gerhard Ortner, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Berg- und Naturwachten Österreichs, berichtete aus dem Dachverband der Berg- und Naturwachten. Der Status in Salzburg sei einmalig, vor allem



Von links: LR Sepp Eisl, die ehem. BL Peter Gaggel und Hans Mahringer, LL Ing. Alexander Leitner.

die gute Kooperation zwischen Berg- und Naturwacht und amtlichen Stellen zeige, dass der in Salzburg gewählte Weg der richtige ist. Gerade gesetzliche Vorgaben und Führungsstrukturen, öffentliche Präsenz in Dienstkleidung und die Integration der Berg- und Naturwacht in den amtlichen Apparat seien Grundvoraussetzungen für das Funktionieren eines Wachekörpers, wie sie in Salzburg beispielhaft gegeben sind.



Teilnehmer bei der Landeskonferenz 2004 der Salzburger Berg- und Naturwacht im Heffterhof (Bilder: H. Hinterstoisser).

Ehrungen und Neubestellungen

Dem früheren Bezirksleiter des Tennengaus, Peter Gaggl, wurde von Landesrat Eisl das Verdienstzeichen in Gold der Salzburger Berg- und Naturwacht überreicht. Der scheidende Pinzgauer Bezirksleiter Johann Mahringer erhielt ein Ehrenpräsen in Würdigung seiner langjährigen verdienstvollen Tätigkeit im größten Bezirk des Landes. Der neue Tennengauer Bezirksleiter Eugen Kohler wurde für die volle Funktionsperiode weiterbestellt, für den Pinzgau wurde der bisherige Einsatzgruppenleiter von Bruck/Fusch, Werner Habelt, von Landesrat Eisl zum neuen Bezirksleiter bestellt. Wir schließen uns den Gratulationen für die Geehrten und den Glückwünschen für die neu- bzw. weiterbestellten Bezirksleiter gerne an!

Umweltkundige Organe der Exekutive

Chefinspektor Hans Tonis, Landesgendarmeriekommando Salzburg, referierte über die bei der Sicherheits-exekutive eingerichteten „umweltkundigen Organe“. Das Bundeskriminalamt hat sechs Abteilungen, die

Bekämpfung der Umweltkriminalität ist in der Abteilung 3 angesiedelt. In Salzburg gibt es zwei Umwelt-Sachbearbeiter beim künftigen Landespolizeikommando. In Österreich sind derzeit 600 Organe, im Land Salzburg 15 bei der Gendarmerie und 16 bei der Polizei eingesetzt. Das BMI hat eine eigene Meldestelle für Umweltdelikte eingerichtet: umwelt@bmi.gv.at, bei der von jedermann Umweltvergehen angezeigt werden können.

Umweltkundige Beamte sind Exekutivbeamte mit spezieller Ausbildung, welche dazu berufen sind, Umweltdelikte festzustellen, zu erheben und erforderlichenfalls zielorientiert einzuschreiten. Die Etablierung erfolgte, nach einer Pilotphase 1996 bis 1998 in Wien und Niederösterreich, für ganz Österreich. Vorrangiges Ziel ist die Aufdeckung strafrechtlich relevanter Umwelttatbestände. Hiezu zählen vor allem strafbare Handlungen wegen Wasser-, Boden- und Luftverunreinigungen, Gesundheitsgefährdungen größeren Ausmaßes und sonstige Verstöße gegen das Umweltstrafrecht. Zu den Aufgaben gehört auch die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, z.B. dem Land Salzburg und der Berg- und Naturwacht. Die Schulung der umweltkundigen

Organe wird auch mit Hilfe von Organen der Landesverwaltung, beispielsweise aus den Bereichen Umwelt- und Naturschutz, durchgeführt. Ein Schwerpunkt liegt in der Kontrolle der Abfallverbringung. Nicht zu unterschätzen ist die Begleitkriminalität vor allem im Bereich der (illegalen) Abfallentsorgung, die von Betrug über Erpressung bis Nötigung und Körperverletzung oder Brandstiftung reicht.

Künftig wird der Sachbereich Umweltkriminalität in der Abteilung 3 des Bundeskriminalamtes angesiedelt sein, bei den ab 2005 eingerichteten Landespolizeikommanden wird es einen Ermittlungsbereich Umweltkriminalität geben. In jedem Bezirk werden umweltkundige Organe zur Verfügung stehen.

Berg- und Naturwacht als professioneller Partner für Besucher in Schutzgebieten

Frau Dr. Gertrud Hein, Umweltakademie Nordrhein-Westfalen, referierte über die Möglichkeiten und Erfordernisse der Kommunikation von Naturschutzzielen der Besucherbetreuung von Schutzgebieten. Sie gratulierte Salzburg zu den hoch motivierten, gut ausgebildeten und auf solider rechtlicher Grundlage agierenden Naturschutzwacheorganen. In Deutschland gibt es Einrichtungen in dieser Form nicht, allerdings sind vor allem in Natur- und Nationalparks teils ehrenamtliche, teils hauptberufliche Betreuer tätig. Auch gibt es geprüfte Natur- und Landschaftspfleger, die nach eingehender theoretischer Ausbildung (mehrwöchige Kurse) an den Naturschutzakademien mit einer staatlich anerkannten Prüfung ein eigenes Berufsfeld bearbeiten können. Sie sind dann oft als Gebietsbetreuer oder in Naturparkprojekten tätig. Die „Bergwacht“ in Deutschland hat vor allem Aufgaben, die in Österreich von der Bergrettung wahrgenommen werden, allerdings ist in deren Ausbildung verpflichtend auch Naturschutz integriert. Vor allem in

Bayern werden als weitere Ausbildungsmöglichkeiten die zertifizierten „Natur- und Landschaftsführer“ angeboten. Naturschutzwachen sind in Deutschland ehrenamtlich tätig, jedoch oft mit unzureichenden Befugnissen ausgestattet.

Professionelle Besucherbetreuung, wie sie von Natur- und Landschaftsführern, Nationalparkrangern oder Naturparkbetreuern durchgeführt wird, beschränkt sich nicht auf die Überwachung von Schutzgebieten allein, sondern umfasst vor allem das Heranführen der Menschen an die besonderen Gegebenheiten des Gebietes. Dies erfordert ein Eingehen auf die Besucher, eine Anleitung zum richtigen Verhalten und Wissensvermittlung, vor allem aber das Wecken von Begeisterung für die Naturerhaltung. Dazu braucht es:

- Sachkundige Information
- Tipps für z.B. Beobachtungsmöglichkeiten (Tiere, Pflanzen ...)
- Beratung und Hilfe, z.B. für die Routenplanung.

Man muss dafür freundlich, hilfsbereit, sachkompetent und glaubwürdig sein. Es ist wichtig, dass Naturschutzwacheorgane Ansprechpartner sind, die sich im überwachten Gebiet selbst gut auskennen und fachlich kompetent sind. Man sollte nicht nur darauf warten, gefragt zu werden, sondern aktiv aber nicht aufdringlich auf die Besucher zugehen, Informationen und Hilfe anbieten.

Sehr wichtig, so die Referentin ist aber auch die konstante und konsequente Gebietskontrolle. Hier entstehen am häufigsten Konflikte. Präsenz zeigen ist gefragt, dabei aber immer sachlich und fair bleiben unabdingbar. Kompetenzen müssen gewahrt, dürfen aber nie überschritten werden. Dafür ist neben Sachkompetenz auch das Zuhören können ebenso wichtig, wie korrekte Umgangsformen. Sehr nützlich ist jedenfalls die Dienstkleidung: sie zeigt eindeutig die Zuständigkeit und verschafft gewisse Autorität, sie fördert die Zusammengehörigkeit in der Gruppe der Wacheorgane und transportiert nach außen

Befugnis und Zuständigkeit. Allerdings fällt auch gegebenenfalls Fehlverhalten von Organen in Dienstkleidung auf die gesamte Gruppe zurück. Als solches Fehlverhalten kann z.B. ostentatives Nutzen von Privilegien (unnötiges Fahren auf gesperrten Straßen ..., Alkoholmissbrauch, „Sich-Aufspielen“ usw.) gewertet werden. Auch die korrekte Trageweise der Dienstkleidung (sauber, vollständig, in der Gruppe einheitlich ...) ist sehr bedeutsam für den positiven Eindruck der vermittelt wird. Als Konsequenz unterstrich Frau Dr. Hein, dass sich Organe in Dienstkleidung immer vorbildlich verhalten müssten.

Wichtig sei es, dass Konfliktgespräche einen positiven Ausgang finden. Gerade die Berg- und Naturwachtorgane als Mittler zwischen Natur und Bürger können durch das Gespräch viel an Überzeugungsarbeit leisten. Die Anwendung naturpädagogischer Kenntnisse ist hierfür besonders wichtig.

Abschließend dankte Hofrat Dr. Erik Loos den Referenten und den Anwesenden für ihre Arbeit. Die Salzburger Berg- und Naturwacht ist jedenfalls ein unverzichtbarer Bestandteil der durchaus sehr erfolgreichen Naturschutzarbeit in unserem schönen Land Salzburg.

DI Hermann Hinterstoisser

Führungswechsel im Pinzgau

Anlässlich der Landeskonferenz am 27.11.2004 wurde Werner Habelt, bisher Einsatzgruppenleiter von Bruck-Fusch, von Herrn Landesrat Sepp Eisl zum neuen Bezirksleiter des Pinzgaus bestellt. In einer Sitzung der erweiterten Bezirksaufsicht am 3. Dezember 2004 erfolgte auch im Bezirk die formelle Funktionsübergabe, wobei dem scheidenden Bezirksleiter Hans Mahringer für seine langjährige Tätigkeit gedankt und ein Ehrengeschenk überreicht wurde.

Gleichzeitig wurde ein neuer Bezirksausschuss bestellt, welchem nunmehr Ing. Manfred Höger, EGL Sebastian Berger (Lofer), EGL Matthäus Kainhofer (Kaprun) und EGL Franz Maier (Uttendorf), angehören. Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser hat die Funktion des Bezirksleiter-Stellvertreters übernommen. EGL M. Kainhofer und EGL Sebastian Berger werden wechselnd die Funktion des Bezirksführers bei offiziellen Ausrückungen wahrnehmen. Auf Grund der Größe des Bezirkes wurden drei Bereiche für die Anwärterausbildung gebildet, wobei Ing. Hans Lerch die Schulung im Oberpinzgau, EGL Hans Mahringer den Mitterpinzgau übernommen hat, die Gesamtleitung obliegt dem neuen Bezirksleiter Werner Habelt. Im kom-

menden Jahr soll neben den routinemäßigen Gebietsstreifen und Naturdenkmalkontrollen ein Erste Hilfe Kurs in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Roten Kreuz abgehalten werden.

DI Hermann Hinterstoisser



Von links: Der frühere BL HR Dipl.-Ing. Nikolaus Hinterstoisser, der neue Pinzgauer BL Werner Habelt und sein Vorgänger Hans Mahringer (Bild: H. Hinterstoisser).

Naturschutz auf der Halleiner Messe



EGL-Stv. Josef Unterberger führt ein Informationsgespräch am Messestand der BNW Tennengau (Bild: H. Hinterstoisser).

Anlässlich der Halleiner Messe betreute im Herbst 2004 die Einsatzgruppe Tennengau einen gut besuchten Naturschutz-Informationstand. Bezirksleiter Eugen Kohler hatte für alle Messetage kompetente Standaufsichten eingeteilt, so dass auf Grund der engagierten Mitarbeit der Berg- und Naturwacht Organe eine fundierte Beratungs- und Auskunftstätigkeit in Naturschutzfragen sichergestellt werden konnte. Von der Naturschutzabteilung des Landes wurde die Wanderausstellung „Lebensraum Auwald“ bereitgestellt, die Einsatzgruppe Tennengau konnte zusätzlich auf den hervorragenden Bilderfundus von Einsatzgruppenleiter Heinz Thomasser zurückgreifen und besondere naturkundliche Kostbarkeiten aus dem Bezirk präsentieren. Das rege Interesse der Messebesucher/innen zeigte, dass Natur- und Umweltschutz nach wie vor aktuelle Themen für die Bevölkerung sind.

DI Hermann Hinterstoisser

Abschied von Schulrat Wilhelm Schwaiger

Einen der Männer der ersten Stunde zu verabschieden hieß es für die Berg- und Naturwacht Pinzgau: Am 8. Februar war Schulrat Wilhelm Schwaiger verstorben. Er hatte gemeinsam mit Direktor Hadwin Pollak die Einsatzgruppe Maria Alm-Saalfelden der Salzburger Berg- und Naturwacht begründet. Sein ausgleichendes Wesen hat viel dazu beigetragen, Naturschutz als positives Anliegen an die Menschen heranzutragen. Schulrat Wilhelm Schwaiger stand im 79. Lebensjahr.

Eine Abordnung der Berg- und Naturwacht Pinzgau in Dienstkleidung nahm unter Führung von BL-Stv. Hofrat DI Nikolaus Hinterstoisser und Alt-BL Hans Mahringer am Begräbnis in Maria Alm teil. Bürgermeister Abgeordneter zum Nationalrat Mag. Langreiter würdigte in seiner Trauerrede das langjährige verdienstvolle Wirken von Schul-



rat Wilhelm Schwaiger. Er dankte auch der Abordnung der Berg- und Naturwacht Pinzgau dafür, durch ihre Ausrückung dem Verstorbenen ein würdiges Geleit und Ausdruck aufrechter Kameradschaft gegeben zu haben.

H.H.

Reinigungsaktion Landschaftsschutzgebiet Wiestal-Stausee

Wie jedes Jahr wurde im Herbst 2004 vom Vorstand des Kuchler Fischereivereins zu einer Reinigung des gesamten Bereiches des Wiestalsees aufgerufen. Am 13. November 2004 war es wieder soweit.

Ca. 50 umweltbewusste Kollegen, vorwiegend Jahreskartenfischer, meldeten sich spontan für diese wichtige Sache. Auch diesmal eine Schande, was sich einige unserer Mitbürger erlauben, um ihren Dreck loszuwerden. Ausgediente Autoreifen werden auf den vorhandenen Parkplätzen deponiert oder gleich in den See geworfen. Kaputte Elektrogeräte, Freizeitutensilien, wie defekte Lie-

gen, Sessel, Luftmatratzen, Unmengen von Plastik jeder Art, liegen verstreut im Uferbereich. Eine unschöne und rechtswidrige Entsorgung! Das bemerkenswerte an dieser Misere ist, welchen Aufwand manche Leute betreiben, um ihren Abfall loszuwerden. Es ist doch absurd, z.B. einen kaputten Kühlschrank mühsam zum See zu transportieren und illegal zu entsorgen. Das Wort Gedankenlosigkeit kann man hier nicht mehr gelten lassen, das ist vorsätzliche Umweltverschmutzung.

Eines muss klar und deutlich festgehalten werden: Allen Müllsündern, vom Gelegenheitstäter bis zum ille-

galen Entsorger von diversen Abfällen wird in Erinnerung gerufen, dass dieser Personenkreis gegen das Abfallgesetz verstößt und daher ihr Verhalten strafbar ist! Daher eine Bitte und Aufruf an die Vernunft: Entsor-

gen Sie Ihren Müll in Ihrer zuständigen Gemeinde-Abfallbeseitigungsstelle und belasten Sie nicht unsere so sensible Natur! Ein Dank an die Einsatzkräfte und an die Vereinsleitung. Selbstverständlich habe ich im

Namen der Berg und Naturwacht, der Naturschutzbehörde allen für den vorbildlichen Einsatz gedankt.

Anton Weiß

Fischerei, Naturschutz- und Gewässeraufsichtsorgan

Aufruf zur Mitarbeit bei der Graureiher-Erhebung 2005

Die Wiederbesiedlung Salzburgs durch Graureiher und die Etablierung einer lokalen Brutpopulation haben die Diskussion über die Beeinträchtigung der Fischbestände durch den Graureiher zu einem naturschutzfachlichen Dauerthema werden lassen.

Bis 1993 war der Graureiher in Salzburg durch das Naturschutzgesetz geschützt, mit der Novelle des Salzburger Jagdgesetzes wurde die Vogelart in das Jagdgesetz aufgenommen. Seit dem Jahr 1999 werden alljährlich Höchstabschüsse für Graureiher festgesetzt. Eine der wichtigsten Grundlagen für die Entscheidung über Bestandsregulationen ist die genaue Kenntnis der Populationsgröße der betroffenen Tierart. Nicht zuletzt müssen die Auswirkungen der Abschüsse auf die Populationsentwicklung wissenschaftlich dokumentiert werden.

Die letzte offizielle Erhebung des Graureiher-Brutbestandes, an welcher die Salzburger Berg- und Naturwacht dankenswerter Weise engagiert mitgearbeitet hatte, geht auf das Jahr 1993 zurück. Neun Jahre nach der letzten systematischen Graureiher-Erhebung und fünf Jahre nach der Freigabe der ersten Graureiher-Abschüsse ist es nun notwendig, erneut einwandfrei dokumentierte und allseits anerkannte Bestandszahlen für Graureiher in Salzburg zu erheben. Analog der Vorgehensweise bei der Erhebung im Jahr 1995 werden bei der Brutbestandserhebung 2005 alle bekannten, erloschenen und potenziellen Koloniestandorte im Rahmen von Kontrollbegehungen aufgesucht. Eischalenreste, Kotpuren etc. liefern

dabei wertvolle Hinweise auf besetzte Horstbäume. Zusätzlich zu den Begehungen der Kolonien sind heuer auch Erhebungen vom Flugzeug aus geplant.

Um eine möglichst flächendeckende Erhebung zu gewährleisten, sind wir auch auf Ihre Mitarbeit angewiesen. Der vorliegende Erhebungsbogen soll dazu beitragen, ein komplettes Bild der Verbreitung des Graureihers in Salzburg zu erhalten. Darüber hinaus sollen so auch neue bislang vielleicht unbemerkt gebliebenen Brutstandorte erfasst werden. Gerade Beobachtungen, die auf mögliche Brutplätze hinweisen, sind eine besonders wertvolle Datengrundlage, um ein exaktes und anerkanntes Bild der Verbreitung des Graureihers zeichnen zu können. Ihre Mithilfe bei der Dokumentation von Graureiher Vorkommen in Salzburg kann daher einen wichtigen Beitrag für eine sachliche Diskussion der Graureiher-„Problematik“ liefern.

Kartierungshilfe zur Graureihererhebung im Bundesland Salzburg

Ort der Beobachtung:

Die Ortsbezeichnung sollte möglichst genau erfolgen und es sollten nur Namen verwendet werden, die auch auf einer topographischen Karte zu finden sind. Dadurch ist später eine genaue Zuordnung der Beobachtungsmöglichkeit.

Koordinaten:

Falls bekannt, erleichtert die Angabe von Koordinaten das Auffinden des

Fundortes auf einer Karte. Eine genaue Ortsbeschreibung mit Angabe nahe gelegener Ortschaften ist ebenso ausreichend.

Höhe:

Bei der Angabe der Höhe sind die Angaben aus einer topographischen Karte auf 20 m genau ausreichend.

Angaben zum Lebensraum:

Für den Beobachtungsort zutreffende Faktoren sollten durch unterstreichen, einringeln ... eindeutig gekennzeichnet werden. Für die Angaben zur Breite des Gewässers und zum Abstand von menschlichen Störungen genügen Schätzungen. Die Daten zur Lückenhaftigkeit der hohen Vegetation sollen dem Abschätzen der Einflugmöglichkeiten (Zugänglichkeit des Gewässers) für Reiher dienen. Alle Angaben sollen sich auf den Bereich in der näheren Umgebung der Beobachtungsstelle beziehen.

Beobachtungsinhalt:

Unter Bemerkungen können alle für relevant erachteten Beobachtungen z.B. Nistmaterial tragend ... eingetragen werden.

Alle Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht werden gebeten, Meldungen über das Vorkommen von Graureihern mittels des nachstehend abgedruckten Erhebungsblattes, im Wege der Bezirksleiter an die Landesleitung bekannt zu geben. Bei Bedarf können weitere Erhebungsblätter bei der Landesleitung angefordert werden.

Mag. Dr. Robert Lindner

e-mail: robert.lindner@aon.at

www.aquilalp.net

Graureiher im Bundesland Salzburg

Beobachter: _____

Zusatzangaben (freiwillig):

Adresse: _____ Tel.Nr: _____

Ort der Beobachtung (inklusive Namen der nächstgelegenen Ortschaft):

Datum: _____ Uhrzeit: _____

Meereshöhe (falls bekannt): _____ m

Koordinaten (falls bekannt): _____ N / _____ O

Es handelt sich um einen Graureiherbrutplatz: ja / nein

Beobachtungsinhalte:

Zahl der Graureiher: _____ Verhalten der Tiere: ruhend / nahrungssuchend

Anmerkungen:

Angaben zum Lebensraum (zutreffendes bitte anzeichnen)

Entfernung zur nächstgelegenen Siedlung oder Störungsquelle: _____ m

Gewässertyp: fließend / stehend Name des Gewässers: _____

Fließgewässer:

Bach / Fluß

Breite: _____ m

Strukturierung des Gewässers: kanalartig / begradigt / hart verbaut / naturnahe

Strukturen im Gewässerverlauf vorhanden: Kiesbänke / Kolke / Felsblöcke

Ufer in der Nähe des Beobachtungsortes: steil / flach / verlandend

Ufervegetation: Bäume / Sträucher / Schilf / Wiesen direkt am Ufer

Wenn Vegetation: beiderseits dicht geschlossen / lückenhaft

Stehende Gewässer:

Teich / Weiher / See / Fischteich

Unterwasservegetation: dicht / spärlich / kaum vorhanden

Ufer in der Nähe des Beobachtungsortes: steil / flach / verlandend

Ufervegetation: Bäume / Sträucher / Schilf / Wiesen direkt am Ufer

Wenn Vegetation: beiderseits dicht geschlossen / lückenhaft

Beobachtungen in einem anderen Lebensraum:

Biotoptyp:

Acker / Wiese / auf Bäumen (Einzelbaum / Wald)

Die einlangenden Daten werden zur Erstellung einer Studie über aktuellen Bestand und Verbreitung des Graureihers in Salzburg im Auftrag der Salzburger Landesregierung gesammelt. Erhebungsbogen und Rückfragen bitte an:

Dr. Robert Lindner, Aspergasse 22, 5020 Salzburg
Tel. (0676) 60 51 350, E-mail: robert.lindner@aon.at

EuRegio-Präsidium steht zur Schleierfahndung

In seiner jüngsten Sitzung sprach sich das EuRegio-Präsidium einstimmig für die Schleierfahndung im bayerischen Grenzraum aus. „Den Überlegungen der Europäischen Kommission zur Abschaffung der Schleierfahndung muss entschieden entgegen getreten werden; die Schleierfahndung ist ein wesentlicher Beitrag zur Stärkung der Inneren Sicherheit in unserem Grenzraum“, fasste EuRegio-Präsident Hermann Steinmaßl, zugleich Landrat des Landkreises Traunstein, die Diskussion zusammen.

Gemeinsam mit seinen bayerischen und Salzburger Präsidiumsmitgliedern (Landrat Georg Grabner aus dem Berchtesgadener Land, Freilassings Bürgermeister Josef Flatscher, Dr. Heinz Schaden, Bürgermeister von Salzburg, Bettina Dürnberger, Bürgermeisterin aus Lofer und Andreas Kinzl, Bürgermeister a. D. von Oberndorf) hatte Steinmaßl die Erfolge der Schleierfahndung insbesondere auch aus Salzburger Sicht diskutiert.

Als Leiter der Sicherheitsbehörde erster Instanz für den Bezirk Salzburg-Umgebung brachte der Flachgauer Bezirkshauptmann Mag. Reinhold Mayer dazu einen unmittelbaren Erfahrungsbericht ein.

Besonders erfreut zeigte sich das Präsidium, dass es eine enge Kooperation zwischen den bayerischen „Schleierfahndern“ und den auf Salzburger Seite eingerichteten „Schengefahndungsgruppen“ in taktischer wie in fachlicher Hinsicht gibt. Nicht zuletzt daraus resultieren eine optimale grenzüberschreitende Einsatzabstimmung und zahlreiche Fahndungserfolge, wie die von der Polizeidirektion Traunstein erhobenen Fallzahlen zeigen.

Das EuRegio-Präsidium fordert daher den unbedingten Erhalt des Erfolgsmodells Schleierfahndung und des

dafür notwendigen Personals bei der Polizeidirektion Traunstein. Mit den hoch motivierten und bestens ausgebildeten Fahndungsbeamten kann die Sicherheit im gemeinsamen Grenzraum und weit darüber hinaus gewährleistet werden, ohne dass dabei von „Grenzkontrollen“ gesprochen

werden kann. Vielmehr gelingt es durch verdachts- und ereignisunabhängige Kontrollen eine wirksame „Filterung“ im ganzen bayerischen Staatsgebiet vorzunehmen, unabhängig davon, ob jemand In- oder Ausländer ist.

LK

Erste-Hilfe-Kurs



Am 22. Jänner 2005 fand im Heffterhof in Salzburg ein Erste-Hilfe-Kurs für die Organe der Salzburger Berg- und Naturwacht statt. 39 Naturschutzorgane der Bezirke Salzburg Stadt und Flachgau wurden von zwei Mitgliedern des Österreichischen Roten Kreuzes in lebensrettenden Sofortmaßnahmen geschult. Besonders wurde dabei auf Situationen geachtet, die bei Einsätzen der Wacheorgane vorkommen können. Wichtig war auch das sofortige Üben der Rettungsmaßnahmen an den mitgebrachten Schulungspuppen, um den Teilnehmern die Scheu vor etwaigen Erste-Hilfe-Maßnahmen zu nehmen.

Da die Berg- und Naturwacht tagtäglich in der freien Natur unterwegs ist, ist neben dem Schutz der Natur auch die Hilfe und Versorgung von verletzten Personen zu beachten.

Der Kurs bildete den Auftakt zu einer Reihe von Erste-Hilfe-Kursen für die Berg- und Naturwacht in jedem Bezirk.

Seitens der Landesleitung wird dem Österreichischen Roten Kreuz für die Durchführung des Kurses und den Wacheorganen für ihren Fortbildungswillen recht herzlich gedankt.

LL Ing. Alexander Leitner

SEITE DER VEREINE

Grau statt Grün?

Ein unansehnlicher grauer, asphaltierter Bewohner-Parkplatz dominiert das Bild an einer O-Bus-Haltestelle in der Stadt Salzburg. Im Jänner wurden dort auch noch die jungen Eichen am Straßenrand, die etwas Grün fürs Auge und im Sommer auch ein bisschen Schatten spendeten – ruck-zuck – gefällt.

Als Begründung wurde von der dafür verantwortlichen Wohnbaugesellschaft angegeben, dass sich Parkplatzbesitzer über die Eichen beklagt hätten. Durch Ausscheidungen von Blattläusen sei die Lackierung von parkenden Autos beeinträchtigt worden...

Jedenfalls war dies Grund genug, das bisschen Grün zu entfernen. Alle Be-

wohner der Häuser dürfen nun diese – aus Naturschutzsicht unangemessene und unnötige – Fällung der gesunden Bäume und somit die stadtökologische Verschlechterung vor ihrer Haustür mitzahlen. Möglicherweise hätte es da auch andere, kreativere und naturschonendere Lösungen (z.B. Parkplatztausch an naturfreundliche Mitbewohner) gegeben, wenn man danach gesucht hätte....

Dem Naturschutzbund Salzburg erscheint es auch angesichts der aktuell gewählten Vorgangsweise nötig, um mehr Verständnis bei manchen Mitmenschen, aber insbesondere auch bei Verantwortlichen der Wohnbaugesellschaften zu werben. Möglicherweise wird es ja über die derzeit anlaufende Kampagne „Na-

tur findet Stadt“ gelingen, die Wohlfahrtswirkung und die positiven Aspekte von Natur, Bäumen oder vielleicht sogar etwas Wildwuchs am Straßenrand zu erkennen, anstatt sich über Kleinigkeiten (z. B. Blattläuse) aufzuregen.

P.S.:

Der Naturschutzbund bereitet gerade gemeinsam mit der Stadt Salzburg und anderen Partnern – darunter hoffentlich auch Wohnbaugesellschaften - eine Fachtagung zur Thematik „Bauen und Wohnen mit der Natur“ (Stichworte: Mehr Natur im Siedlungsraum, Bodenbewusstsein, Raumordnung, Stadtentwicklung ...) vor.

Dr. Hannes Augustin
ÖNB, Landesgruppe Salzburg

Naturschutz-Euro statt Beschneigungs-Euro

Nach der Seilbahnwirtschaft und dem Alpenverein wendet sich nun auch der Naturschutzbund an den Tourismus ...

Die Seilbahnbetreiber haben jüngst einen „Beschneigungs-Euro“ verlangt. Der Alpenverein forderte daraufhin einen „Wege-Cent“.

Nun begehrt der Naturschutzbund von der Tourismus-Wirtschaft ebenfalls einen adäquaten Naturschutz-Beitrag. Schließlich stelle – so argumentiert der Naturschutzbund – die intakte Natur und Landschaft die wirtschaftliche Basis gerade für eine dauerhafte touristische Nutzung dar. Und eben dieses gewinnbringende „Kapital Landschaft“ sei insbesondere auf Betreiben von Naturschüt-

zern in jahrzehntelangem Bemühen erhalten geblieben. Der Tourismus sei aber bislang vielfach bloß ein Nutznießer des Naturschutzes gewesen, meint Naturschutzbund-Geschäftsführer Hannes Augustin.

Für Naturschutzaktivitäten – angefangen von qualifizierten Datenerhebungen, Biotopkartierungen, Arten-Monitoring und die regelmäßige Betreuung von Schutzgebieten bis hin zu Lenkungsmaßnahmen, die ein optimiertes Nebeneinander von Schutz und Nutzung gewährleisten sollen, sowie für eine entsprechende natur-

schutzfachlich qualifizierte Öffentlichkeitsarbeit fehlen vielfach die benötigten finanziellen Mittel.

Tourismus als Nutznießer

Selbstverständlich könne nicht die Tourismuswirtschaft als alleinige Melkkuh für alles und jedes herhalten. Es müsse beispielsweise auch die öffentliche Hand mitsamt der Politik ihrer Verantwortung für Natur und Landschaft – budgetär wirksam – nachkommen. Dennoch: Die Leistung eines gewissen Beitrags (Stichwort „Naturschutz-Euro“) erscheint sehr wohl auch von Seiten der Tourismusbranche angemessen. Der

Fremdenverkehr mache mit seinen vielfältigen Angeboten für Gäste meist gute Geschäfte, dies aber eben vielfach unter Nutzung beziehungsweise auf Kosten der Natur und Umwelt (z. B. durch weiteren Ausbau von Liften, Beschneigungsanlagen, Straßen, landschaftsverbrauchenden Bauten, steigenden Energieverbrauch ...).

Naturschutz-Euro als zukunftsweisende Investition

Weiteres Geld in Form eines Beschneigungs-Euro in landschaftsbelastende und Energie vergeudende Schneekanonen etc. zu pumpen, wäre – zumindest aus der Sicht des Natur- und Umweltschutzes - kontra-

produktiv. Die Investition in die langfristige Sicherung eines attraktiven Landschaftsbildes und eines intakten Naturhaushaltes ist hingegen gewiss die zukunftsträglichere Investition, meint der Naturschutzbund. Und eben darum ersuchen wir ...

**Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Salzburg**

Deklaration zur Unterzeichnung und Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention

Präambel

Die Europäische Landschaftskonvention (European Landscape Convention, kurz: ECL) ist eine Initiative des Europarates im Einvernehmen mit Nichtregierungs-Organisationen, darunter auch ECOVAST, um verstärkt die Aufmerksamkeit von Bevölkerung und Regierungen auf die Landschaften, Europas größtes gemeinsames lebendiges Natur- und Kulturerbe, zu richten.

Unter Landschaft wird dabei gemäß UNESCO ein bestimmter Teil der Erdoberfläche verstanden, der vom Betrachter in Folge seiner charakteristischen, von anderen Gegenden sich unterscheidenden, Natur- und Kulturformen als Einheit empfunden wird.

Ziel und Zweck

Die Landschaften Europas, die den Kontinent in seiner gesamten Vielfalt, aber auch als charakteristische Einheit prägen, sind von unschätzbarem Wert; sie sind wesentlicher Teil der Identität Europas.

Durch globale Änderungen in der Wirtschaft und im sozialen Bereich sind ihre Vielfalt und spezifische Eigenart bedroht. Es werden daher sowohl alle interessierten Bürger-



innen und Bürger sowie Angehörige von Wissenschaft und Verwaltung auf allen Ebenen und die Regierungen aller Länder Europas aufgefordert, alle Landschaften zu erfassen, sie pflegend zu bewahren und nachhaltig weiter zu entwickeln.

Es sei besonders darauf hingewiesen, dass jede Landschaft ihre charakteristischen Eigenschaften und jede Landschaft ihre Bedeutung hat, vor allem für die Menschen, die in ihr leben. Diese spezifischen Charaktereigenschaften und Werte gilt es zu erfassen und zu erhalten, aber auch nachhaltig weiter zu entwickeln. Dies geschieht im Wissen um die Wichtigkeit von Veränderungen, aber zugleich um die Erhaltung von charakterprägenden Eigenschaften, wie es dem Wesen lebendiger, dynamischer Systeme entspricht.

Grundlagen und derzeitige Lage

Die Europäische Landschaftskonvention ist im Oktober des Jahres 2000 in Florenz der europäischen Öffentlichkeit offiziell vorgestellt und zur Unterzeichnung und Ratifizierung durch die Regierungen der Staaten Europas empfohlen worden. Sie trägt daher auch den Namen „Konvention von Florenz“.

Bis Ende des Jahres 2003 wurde die Konvention von 18 Staaten unterzeichnet und von zehn Staaten ratifiziert; damit erlangte sie europäischen Rechtsstatus.

Mit Bedauern haben die interessierte Öffentlichkeit und der Dachverband der Österreichischen Umweltvereine feststellen müssen, dass die Republik Österreich die Europäische Landschaftskonvention bis heute weder unterzeichnet noch ratifiziert hatte, obwohl gerade unser Land zu diesem Thema beispielgebend beitragen kann.

Maßnahmen und Veranlassungen

Die Unterfertigten dieser Deklaration als sachlich kompetente Fachleute und Vertreter von Nichtregierungs-

organisationen in Österreich sind einheitlich der Ansicht, dass es für die Republik Österreich keinen hinlänglichen Grund gibt, die Europäische Landschaftskonvention nicht zu unterzeichnen und zu ratifizieren.

Vielmehr spricht angesichts der kulturellen und natürlichen Ausstattung unseres Landes und seiner großen Tradition im wissenschaftlichen und praktischen Umgang mit Landschaften sehr viel dafür, bei dieser für die Zukunft Europas entscheidenden Initiative an führender Stelle mitzuwirken.

Vor allem mit den neuen EU-Ländern und den künftigen Beitrittskandidaten bieten sich dadurch vielfältige Möglichkeiten für eine fruchtbare

Zusammenarbeit. Da die Vermarktung der österreichischen Landschaften seit Jahrzehnten eine Leitlinie unserer Tourismuswerbung ist, wird der zögerlichen Haltung Österreichs betreffend die Ratifizierung der ELK von vielen Fachleuten im In- und Ausland mit Unverständnis begegnet.

Durch die Einbindung von Nicht-Regierungsorganisationen, Nicht-Profitorganisationen und von wissenschaftlichen Einrichtungen sowie durch effizienteres und kostengünstiges Projektmanagement kann auch mit – im Vergleich zum Ausland – geringen Mitteln und personellen Ressourcen unter Verwendung der bisherigen Vorarbeiten (u.a. von ECOVAST) den Intentionen der Landschaftskonvention

auch in Österreich entsprochen werden.

Es wird daher auf das Dringlichste angeregt, die erforderlichen Schritte für die Unterzeichnung und Ratifizierung der Europäischen Landschaftskonvention in die Wege zu leiten. Wir, die Unterzeichner dieser Deklaration, bieten die Mitarbeit bei der Umsetzung der Landschaftskonvention in Österreich an.

Dr. Gerhard L. Fasching
Österreichischer Verband
für Angewandte Geographie
Ecoavast Austria
Geographisches Büro
Dr. Arthur Spiegler
Pötzleinsdorferstr. 34, 1180 Wien
Tel. 0043/1/479 78 35

Naturschutz in Dorf und Stadt kommt auch uns Menschen zugute!

Unser Siedlungsraum mit seinen Wohn- und Industriegebieten, Bahnhöfen, Parkanlagen und Straßen ist alles andere als unberührte Natur: Und dennoch sind Siedlungen zumeist deutlich artenreicher als ihre Umgebung! Dabei überleben nicht nur die allgegenwärtigen Tauben im scheinbar so feindlichen Umfeld: Seltene Arten wie Halsbandschnäpper, Wechselkröte und Zwergfledermaus sind vielerorts im Siedlungsraum heimisch geworden. Zahlreiche Wärme liebende Pflanzenarten sind zum Überleben sogar auf die Wärmeinsel Stadt angewiesen.

Das Klischee von der lebensfeindlichen Stadt entspricht also nur bedingt der Realität. Trotzdem hat die Anpassungsfähigkeit unserer „Kulturfolger“ ihre Grenzen. Bodenversiegelung, unnatürliche Bauweisen, immer dichtere Verkehrsnetze und Lichtverschmutzung setzen Pflanzen und Tieren stark zu. Und so stehen wir kurz davor, unseren städtischen und dörflichen Mitbewohnern ihre letzten Rückzugsräume zu nehmen.

Besonders dramatisch ist es um unsere Fledermäuse bestellt. Der Naturschutzbund leistet den bedrohten Nachtjägern jetzt Hilfestellung, indem er Nistkästen anbringt, Spezialisten betreuen die Wochenstuben.

Schleiereulen und andere Gebäudebrüter profitieren wiederum von der Aktion „Offene Türme, offene Dörfer“. Hier bemüht sich der Naturschutzbund um eine behutsame (Wieder-)Öffnung von Kirchtürmen und alten Dachböden, um so entsprechende Nistmöglichkeiten zu schaffen.

Das Abhandenkommen offener Viehställe und strukturreicher Häuserfassaden führt auch bei unseren Schwalben zu akuter Wohnungsnot. Der Naturschutzbund hilft mit eigens entwickelten Kunstnestern. Und auch für Hummeln und Wildbienen zimmert der Naturschutzbund Nistbehelfe und bringt sie an geeigneten Plätzen an. Mit regelmäßigen Brutkontrollen und dem Monitoring dieser Arten überwacht der Naturschutzbund den Erfolg seiner Schutzmaßnahmen.

Diese beispielhaften Aktionen helfen aber nur, wenn auch das Umfeld einigermaßen naturnah ist. Tiere müssen zwischen Brut- und Jagdrevier oder zwischen Laich- und Wohnplatz oft große Distanzen zurücklegen. Trittsteinbiotope und Wanderkorridore sind deshalb gerade im Siedlungsraum von besonderer Wichtigkeit. Daher arbeitet der Naturschutzbund auch weiterhin an bereits laufenden Projekten zum Heckenschutz, Baumschutz und Feuchtgebietsschutz.

Alle diese Maßnahmen kosten Geld. Bitte unterstützen Sie daher unsere Aktivitäten mit einer Spende! Damit können auch Sie einen Beitrag dazu leisten, dass wir uns weiterhin am rasanten Flug einer Mehlschwalbe oder an bunten Farbklecksen, wie z.B. einem blühenden Lerchensporn, erfreuen können. Und das Ganze vor unserer Haustür.

Herzlichen Dank!

Bundesverband@naturschutzbund.at
www.naturschutzbund.at
Spendenkonto PSK 92.075.050

Gewonnen hat die Natur und ...

Mit 130.000,- Euro war der von Naturschutzbund und Verbund ins Leben gerufene Wasserlebensfonds dotiert. Anlässlich des Weltfeuchtgebietstags wurden nun die Preisträger präsentiert: Die zehn herausragendsten Projekte zum Feuchtgebietsschutz erhielten aus den Händen von Umweltminister Josef Pröll und Verbund-Generaldirektor Hans Haider jeweils 10.000,- Euro aus dem Wasserlebensfonds. 15 weitere Projekte wurden mit Anerkennungspreisen ausgezeichnet.

Mehr als 70 Top-Projekte aus ganz Österreich haben sich um Mittel aus dem Wasserlebens-Fonds beworben und wurden von einer Expertenjury

bewertet. Auch Umweltminister Josef Pröll, Verbund-Generaldirektor Hans Haider, AHP-Vorstandsdirektor Michael Amerer und Naturschutzbund-Präsident Eberhard Stüber zeigten sich begeistert von der Qualität und Vielfalt der eingereichten Projekte. Letztendlich wurden 10 Vorzeigeprojekte im Feuchtgebietsschutz – vom Moorschutz bis zur Bewusstseinsbildung – bei der Preisverleihung in Wien ausgezeichnet:

- Fischaufstieg Kraftwerk Murau (Steiermark)
- Wasser für die Torf-Au (Oberösterreich)
- Grundlagenerhebung und Landschaftspflegeplan Egelseemoor (Salzburg)

- GrasGas (Burgenland)
- Rettung der Ybbs-Äsche (Niederösterreich)
- Amphibienschutz Thumersbach Südufer (Salzburg)
- Sei (k)ein Frosch. – Amphibien begreifen (Niederösterreich)
- Biochemisches Freiland-Nachweisverfahren für Krebspestereger (Wien)
- Herby, der Biber - Biber-Bilder-Buch (Niederösterreich)
- Wallersee Wiesen - Wo Wiesen wieder Wiesen werden (Salzburg).

Wasser ist Leben

Wasser ist die Grundlage für alles Leben. Die von ihm geprägten



Die Preisträger des Naturschutzbund-Verbund-Wasserlebens-Fonds 2004: V.l.n.r. hinten: Mag. Gerald Hochwimmer (Uni Wien / Krebspest-Freilandnachweis), Karl Eder (önj / Torf-Au), Mag. Elisabeth Lukas (ORG Krems / Herby, der Biber, Dir. Mag. Michael AMERER (VERBUND - Austrian Hydro Power AG), Dr. Hannes Augustin (ÖNB Salzburg / Wiesen am Wallersee), Mag. Christine PÜHRINGER (Geschäftsführerin NATURSCHUTZBUND Österreich), Prof. DDr. Eberhard STÜBER (Präsident NATURSCHUTZBUND Österreich), Dipl.-Ing. Hans HAIDER (Generaldirektor des VERBUND), Dipl.-Ing. Günter LIEBEL (Lebensministerium - Abt. II/4), Josef Priedl (GrasGAS), DI Georg Felber (Arge Egelseemoor). V.l.n.r. vorne: Dir. Mag. Oskar Frittum (ORG Krems / Herby der Biber), Herlinde Hasenauer (Biotopschutzgruppe Pinzgau / Thumersbach), Mag. Waltraud Buchinger (ORG Krems / Herby der Biber), Corinna Fichtinger (Herby der Biber), Dir. Ing. Kurt Woitischek (Stadtwerke Murau / Fischaufstieg), Herbert Bacher (Stadt werke Murau / Fischaufstieg), Christa Hochpöchler (Verein zur Rettung der Ybbs-Äsche), Ute Nüsken (auring / Sei kein Frosch), Walter Graf (GrasGAS)

Lebensräume – Quellen, Moore, Bäche, Flüsse, Seen, Weiher und auch das Grundwasser – können ihre Funktionen für Boden, Pflanzen, Tiere und Menschen nur erfüllen, wenn sie in ihrer Vielfalt möglichst naturnah erhalten bleiben. Genau das war und ist das Ziel des Wasserleben-Fonds und der von ihm unterstützten Projekte.

„Anlässlich des Weltfeuchtgebietstages, dem 2. Februar, wollen wir heuer besonders auf unser gemeinsames weltweites Ziel im Rahmen der Biodiversitätskonvention hinweisen, den Verlust an Vielfalt der Binnengewässer-Ökosysteme und Feuchtgebiete bis zum Jahr 2010 signifikant zu reduzieren. Deshalb freut es mich besonders, dass der Wasserleben-Fonds ins Leben gerufen wurde und durch diesen eine Reihe von Best-Practice-Projekten zum Schutz und zur nachhaltigen Bewirtschaftung von Wasserressourcen und Feuchtgebieten, wie es die Ramsar-Konvention vorsieht, ausgezeichnet werden kann,“ stellte Umweltminister Josef Pröll fest.

Wasser ist aber auch ein Gebrauchs- und Wirtschaftsgut. Wo Schützer- und Nutzergruppen aufeinander treffen, herrscht „naturgemäß“ nicht immer und von Anfang an Einigkeit.

Dass die Ressource Wasser zu nützen, aber jedenfalls mit hoher Verantwortung verbunden ist, ist dem Verbund klar. Mit dem gemeinsam mit dem Naturschutzbund eingerichteten Fonds zeigt der Konzern dies auch in aller Öffentlichkeit.

„Wir bekennen uns klar zum Prinzip der Nachhaltigkeit, das wir in unserem Haus schon gelebt haben, bevor es als solches überhaupt en vogue wurde. Als sichtbares Zeichen unseres Bekenntnisses zu Naturschutz und ökologischer Nachhaltigkeit haben wir deshalb den Wasserlebenfonds zum Schutz der Feuchtgebiete gegründet und mit 130.000,- Euro dotiert“, sagt Verbund-Generaldirektor Hans Haider.

Die nachhaltige Nutzung und damit der dauerhafte Schutz aller Wasserlebensräume ist auch das Ziel der Ramsarkonvention, der sich Österreich bereits 1983 verpflichtet hat. Durch diese Vorgabe sieht sich der Vorstandsdirektor der Verbund-Austrian Hydro Power, Michael Amerer in seiner Arbeit bestätigt. „Als Produzent von umweltfreundlichem Strom in Österreich ist sich die AHP ihrer Verantwortung in ihren eigenen Anlagen bewusst, was unzählige in diesem Zusammenhang realisierte Projekte und wissenschaftliche Arbeiten dokumentieren. Der hohe Stellenwert des Umweltschutzes für unser Unternehmen spiegelt sich sowohl in unserem Leitbild als auch im jährlich erscheinenden Umweltbericht wider“, bemerkt Amerer über die Motivation der AHP, diesen Fonds zu unterstützen.

„Der Schutz von Feuchtgebieten war immer schon unser besonderes Anliegen. Und der Bau von Wasserkraftwerken bedeutet massive Eingriffe in meist sehr sensible Ökosysteme. Deshalb muss zuallererst Energie in die Effizienzsteigerung bestehender Anlagen und in intelligente, ressourcenschonende Technologien gesteckt werden“, so Bundesgeschäftsführerin Mag. Christine Pühringer zu den Prioritäten des Naturschutzbund. Dabei setzt dieser auch auf Konsens, denn „langfristig führen intensive Diskussion und die Einbindung aller Beteiligten meist zum Erfolg. Deshalb freut es uns auch, dass wir den Verbund als großes Wirtschaftsunternehmen, das die Ressource Wasser nutzt, für die Förderung des Wasserlebensfonds gewinnen konnten“, ergänzt Naturschutzbund-Präsident Prof. DDr. Eberhard Stüber.

Eins ist jedenfalls klar: Das gemeinsame Ziel – „Mehr Natur für Österreichs Wasserlebensräume“ – kann nur durch einen breiten Schulterschluss erreicht werden. Die vom Wasserleben-Fonds geförderten Projekte sind hier ein wichtiger Beitrag. Details zu den Siegerprojekten und Bilder finden sie unter www.naturschutzbund.at.

Die Salzburger Siegerprojekte des Wasserleben-Fonds

Amphibienschutz Thumersbach Südufer (Salzburg) - Hauptpreis Kategorie: Renaturierung und Neuanlage stehender Gewässer

Im Bereich der Thumersbacher Landesstraße am Südufer des Zeller Sees wandern alljährlich tausende Amphibien; die Strecke ist damit jene mit der größten Amphibienwanderung im ganzen Bundesland Salzburg.

Nun soll im Zug der Neugestaltung der Straße ein Amphibientunnel errichtet werden. Eine Revitalisierung des angrenzenden „Großen Teiches“, der inzwischen vollständig zugewachsen ist, soll den Fröschen und Kröten in unmittelbarer Nähe des Tunnels ausreichend Raum zum Ablaichen geben.

Neben der Errichtung und Betreuung der Froschzäune ist diese Gewässerrenaturierung ein wichtiger Beitrag, um die Amphibienpopulation im Naturschutzgebiet am Südufer des Zeller Sees zu sichern.

Wallersee Wiesen – Wo Wiesen wieder Wiesen werden (Salzburg) - Hauptpreis Kategorie: Naturverträgliche, nachhaltige Flächenbewirtschaftung (Wise Use)

Der Naturschutzbund Salzburg verfügt seit 1991 - durch einen unbefristeten Pachtvertrag und Grundstückskäufe - über annähernd 50 Hektar landwirtschaftlich genutzte Flächen am Nordufer des Wallersees, die zum Teil im Natura 2000-Gebiet „Wengermoor“ liegen.

Er zeigt dort in Kooperation mit den Landwirten, wie extensive Bewirtschaftung funktionieren kann: Für einen Großteil der Wiesen wurde ein gänzlicher Düngeverzicht vereinbart, für die Streuwiesenbereiche wurden späte Mähtermine im Herbst fixiert. Der Managementplan liefert weitere konkrete Landschaftspflegevor-



Thumersbach (Bild: Feri Robl)

schläge - sozusagen als Wegweiser zurück zu (noch) mehr Natur in den Wiesen am Wallersee.

Egelseemoor: Grundlagenerhebung, Landschaftspflegeplan (Salzburg) - Hauptpreis Kategorie: Moorschutz

Der Egelsee ist ein naturschutzfachlich äußerst wertvoller ca. 50 ha großer Moorkomplex wenige Kilometer südöstlich der Stadt Salzburg. Eine fortschreitende Austrocknung des Moores in den letzten Jahren macht aber zunehmend Sorgen.

Die Arge Egelseemoor will nun möglichst exakte Grundlagen und Daten über die Vegetation und den Wasserhaushalt unter Berücksichtigung der bestehenden Wassernutzung erarbeiten. Begonnen wurde mit einem vegetationskundlichen Untersuchungs- und Monitoringprogramm. Außerdem wurden Messstationen zur Erfassung der hydrologischen Situation eingerichtet. Als nächstes wird ein Managementplan erstellt mit Zielen und Maßnahmen für die Wiederherstellung des Wasserhaushaltes und laufende Landschaftspflegemaßnahmen (z.B. Streuwiesennutzung mit angepassten Mahdzeitpunkten).

WasSerleben-Fonds: Anerkennungspreise erhielten folgende Projekte

- Die Fauna des Pillermooses und Tiroler Oberlandes (Tirol)
- Krebs-Projekt-Netz (Salzburg)
- Renaturierung der Gmöser Senke (Oberösterreich)

- Gewässerleitbild Mariatrosterbach (Steiermark)
- Kinder entdecken den Lebensraum Feuchtwiese (Salzburg)
- Dohlenkrebsbesatz Herkuleshof (Kärnten)
- Ein Lurch kommt selten allein (Salzburg)
- Machbarkeitsstudie LIFE-Projekt Feuchte Ebene (Niederösterreich)
- Bedeutung der Mikroorganismen für das Überleben der Salzlacken im burgenländischen Seewinkel (Burgenland)
- Lehrbiotop der HBLA Raumberg (Steiermark)
- Management für den Großen Brachvogel (Vorarlberg)
- Quelltuffe (Wien)
- Teich- und Streuwiesen-Revitalisierung Eugendorf (Salzburg)
- Die Filz - Ein Feuchtgebietsjuwel am Stadtrand von Wörgl (Tirol)
- Umweltbaustelle: Renaturierung von Retentionsbecken & Lebensraumvernetzung (Burgenland)

Mag. Dagmar Breschar
Pressesprecherin

Naturschutzbund Österreich

presse@naturschutzbund.at oder Museumsplatz 2, 5020 Salzburg, Tel. 0662/642909, Fax 0662/6437344, E-Mail: bundesverband@naturschutzbund.at.



Egelseemoor (Bild: Land Salzburg)

Berge, Wälder, Seen: wichtigste Identitätsfaktoren Österreichs

Natur bestimmt Heimatgefühl der Österreicher

Die Natur ist für die Österreicher besonders identitätsstiftend. Eine Umfrage des Instituts Integral im Auftrag der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) und anlässlich des Jubiläumsjahres 2005 zeigt, dass Berge, Wälder und Seen die wichtigsten Bestandteile des Heimatgefühles sind.

Im Jubiläumsjahr 2005, in dem die Gründung der Zweiten Republik und der Staatsvertrag gefeiert werden, stellt sich die Frage, was die österreichische Identität ausmacht. Die Bundesforste haben die Probe auf Exempel gemacht und herausgefunden: Die Österreicher definieren ihre Identität in erster Linie über die Berge, Wälder und Seen. Die Natur ist daher die zentrale Komponente unseres Heimatgefühles. Sie kommt noch vor Sehenswürdigkeiten und kulturellen Attraktionen.

Top 3: Berge, Wälder, Gemütlichkeit

An erster Stelle stehen für 98 Prozent der Befragten die Berge, dicht gefolgt von den Wäldern mit 97 Prozent. Die bekannteste Sehenswürdigkeit unseres Landes, der Stephansdom, und die typisch österreichische Gemütlichkeit liegen mit 94 Prozent ex aequo an dritter Stelle auf der Prioritätenliste der Österreicher. Die Seen vermitteln 93 Prozent der Interviewten ein Heimatgefühl. Etwas dahinter liegen die Musik von Mozart und der Strauss'sche Donauwalzer. Der Nationalsport Schifahren steht in der österreichischen Highscoreliste mit 92 Prozent an achter Stelle. Volksmusik, Gastlichkeit und der Wein gehören ebenso zu unserem Selbstverständnis wie der Heurige und das Kaffeehaus. Stolz sind die Österreicher auch auf die verschiedenen Dialekte, die ihre regionale Zugehörigkeit ausmachen.

Hüter der österreichischen Identität

Als Betreuer von 10 Prozent der Landesfläche und von zahlreichen Naturschätzen sind die Bundesforste damit die Hüter der österreichischen Identität. Berge, über 80 Seen und zwei Nationalparks werden von den Bundesforsten nach höchsten ökologischen Standards nachhaltig betreut und erhalten. Die aktuellen Umfrageergebnisse betrachtet Bundesforste-Vorstand Georg Erlacher als Anerkennung und gleichzeitig als Auftrag für die Bundesforste. „Wir sind uns der großen Verantwortung für Mensch und Natur voll bewusst. Dass die Natur unseren Landsleuten so wichtig ist, spornt uns noch mehr zum Einsatz für den Schutz der Umwelt und der Artenvielfalt an. Unser Ziel ist, den Schatz der Österreicher auch für

die kommenden Generationen zu sichern.“

Jubiläumsjahr 2005 – auch für die Bundesforste

Im Jubiläumsjahr 2005 gibt es in Österreich viel zu feiern. Die Gründung der „Zweiten Republik“ liegt 60 Jahre zurück. Vor 50 Jahren bekam unser Land mit dem Staatsvertrag seine volle Souveränität wieder und vor 10 Jahren trat Österreich der EU bei. Darüber hinaus gibt es runde Geburtstage bei Staatsoper, Bundesheer und ORF. Auch die Österreichischen Bundesforste haben im Jahr 2005 Grund zum Feiern. Sie wurden vor 80 Jahren, anno 1925, in der Ersten Republik gegründet.

Österreichische Bundesforste AG
Bernhard Schragl

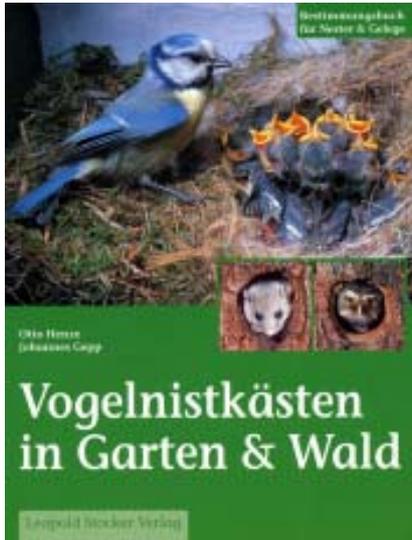
Bestandteile des österreichischen Heimatgefühls



Quelle: INTEGRAL, telefonische Interviews resp. Online-Befragung, November/Dezember 04, n=1000, Studie 2607/04 Österreichische Bundesforste

BUCHBESPRECHUNGEN

Vogelnistkästen in Garten & Wald



Otto Henze und Johannes Gepp: *Vogelnistkästen in Garten & Wald*, 243 Seiten, zahlreiche detaillierte Farbabbildungen, ergänzende sw-Abbildungen, Hardcover, ISBN 3-7020-0992-2. Zu beziehen beim Leopold Stocker Verlag, 8011 Graz, Hofgasse 5; E-mail stocker-verlag@stocker-verlag.com, zum Preis von Euro 19,90 oder sfr 33,50.

Umfassende praktische Erfahrungen in der Förderung von Singvögeln zur Arterhaltung, aber auch zur Regulierung von Massenauftritten bestimmter Forstschädlinge liegen diesem preiswerten und höchst informativen Nachschlagewerk zu Grunde. Angewandter Natur- und Artenschutz wird hier auf sehr anschauliche Weise vermittelt. Mit der umfassenden Bildauswahl wird den Betreuern von Nistkästen die Möglichkeit eröffnet, auch auf Grund des vorgefundenen Nestmaterials, der Eier- bzw. Schalenreste Rückschlüsse auf Bewohner von Nistkästen zu ziehen. Wer Nistkästen aufhängt, sollte sie kontrollieren, pflegen und über mögliche Ursachen von Verlusten Bescheid wissen. Die einzigartigen Farbfotos in diesem

Band bieten dafür eine gute Vergleichsmöglichkeit. In der nunmehr sechsten Auflage neu vorangestellt ist ein Kapitel über den Wert von Spechtbäumen, Baumhöhlen und Biototholz, deren Erhalt im Interesse einer modernen, umfassend nachhaltig betriebenen Forstwirtschaft liegt. Ein „eiserner Bestand“ an höhlenbrütenden Vögeln hilft, Schädlingskalamitäten zeitgerecht vorzubeugen. Umfangreiche Kapitel über den Selbstbau von Holznistkästen und ein Überblick über die im Handel angebotenen Holzbetonnistkästen ergänzen den Inhalt. Auch dem Schutz vor Katzen, vor allem bei Vogelnistkäs-

ten im Garten, der Fütterung von Vögeln und der Wahl geeigneter Vogelnistkästen im Wald sind eigene Kapitel gewidmet. Daneben werden die Bewohner der Vogelnistkästen und ihre Lebensweise ausführlich dargestellt, wobei nicht nur Vögel, sondern auch Nistkästen nutzende Säugetiere (z.B. Fledermäuse) und Insekten mitbehandelt werden.

Das äußerst informative und lesenswerte Buch mit seiner Fülle praktischer Tipps und Ratschläge ist Bestimmungsbuch und Nachschlagewerk in einem. Es gehört in jede Naturschutz-Handbibliothek! **H.H.**

Erzählungen aus meiner Bergheimat



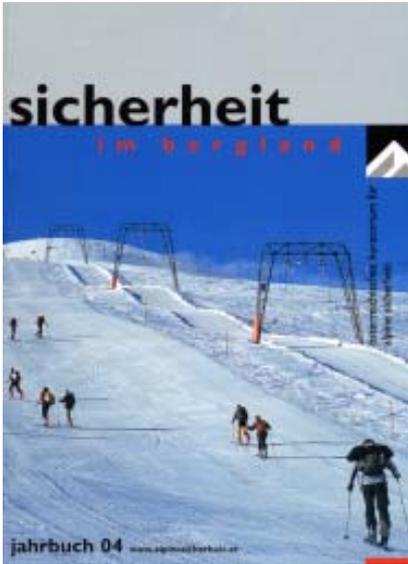
Von Alois Winklmayr. 136 Seiten, zahlreiche s/w- und Farb-Fotos, broschiert, Format 14,8 x 21 cm, ISBN 3-85068-643-4. Erhältlich im Ennsthaler Verlag, 4400 Steyr, Stadtplatz 26, zum Preis von Euro 14,90 oder sfr 26,20.

Der Autor schildert in seinen Erzählungen das Aufwachsen im elterlichen Bauernhof in einer kleinen Ortschaft in Oberösterreich. Im Rückblick fiel es ihm, der sich immer mit seinem Elternhaus verbunden fühlte, leicht, das bäuerliche Leben mit all seinen Besonderheiten wahrheitsgetreu nachzuzeichnen.

Er erinnert sich an seine unbekümmerte Kindheit ebenso wie an die oft harte Arbeit der Leute und die raschen Veränderungen in der Landwirtschaft mit den Problemen der Anpassung an den so genannten Fortschritt. Das Leben der kleinen Dorfgemeinschaft wird mit Sonnen- und Schattenseiten zum Thema, mit den alltäglichen Mühen und den kleinen Freuden.

Ein Buch, das über liebevolle, subjektive Erinnerungen ein authentisches Bild des bäuerlichen Dorflebens zeichnet. **K.B.**

Sicherheit im Bergland



Herausgegeben vom Österreichischen Kuratorium für Alpine Sicherheit. 226 Seiten, zahlreiche Farbbildungen und Farbgrafiken; Paperback, Format 14,8 x 21 cm. Zu bestellen beim Kuratorium unter bestellungen@alpinesicherheit.at oder telefonisch unter +43 512/365451 zum Preis von Euro 13,— zuzüglich Versandkosten.

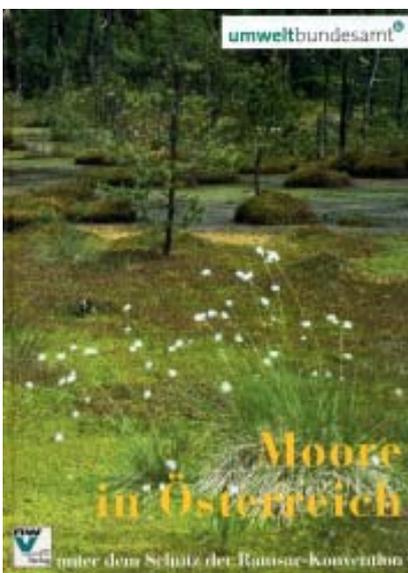
Grundsätzliches Anliegen des Österreichischen Kuratoriums für Alpine Sicherheit ist die Vermeidung von Unfällen. Schwerpunktthema ist heuer das Tourengehen auf Pisten. Die Problematik zwischen Seilbahnbetreibern und PistengeherInnen wird

aufgezeigt und mit ausführlicher, insbesondere juristischer Hintergrundinformation unterlegt. Verhaltensregeln und Fragen der Pisten-sicherung werden ebenso behandelt, wie rechtliche Regelungen von Pisten-sperren.

Neben wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Beiträgen aus der Praxis, enthält das Jahrbuch auch Diskussionsbeiträge der Alpinesachverständigen und die Unfallstatistiken Winter wie Sommer des vergangenen Jahres sowie einen zoologischen Fachbeitrag über Lawinenhunde.

K.B.

Moore in Österreich unter dem Schutz der Ramsar-Konvention



Von Michael Jungmeier und Kathrin Werner, 214 Seiten, gebunden, 150 Illustrationen, ISBN-Nr. 3-7083-0197-8 wird vom Neuen Wissenschaftlichen Verlag vertrieben. Das Buch ist im Fachbuchhandel zum Preis von 45,00 Euro sowie über nachfolgende Internet-Adresse erhältlich: <http://www.nww.at/doc/produkte/index.php?contpath=/details&tid=321&name=Umwelt&leitfarbe=339999>.

Vom Umweltbundesamt herausgegeben, vermittelt dieses Buch die Inhalte und Zielsetzungen der Ramsar Konvention (ein weltweites Übereinkommen zum Schutz von Feuchtgebieten). Der Hauptteil beinhaltet einen umfassenden Überblick über die österreichischen Ramsargebiete – das sind international bedeutende Feuchtgebiete, die unter die besondere Patronanz der Ramsar Konvention gestellt wurden. In Österreich gibt es zurzeit 16 derartige Gebiete, davon allein fünf in Salzburg: Das Rotmoos im Fuschertal, die Moore am Pass Thurn, die Moore am Sauerfelderberg, die Moore am Überling und die Moore am Schwarzenberg. Da die vier zuletzt genannten Gebiete erst im heurigen Frühjahr die internationale Anerkennung als „Ramsar Gebiete“ erhielten, konnten sie auf Grund des früheren Redaktionsschlusses nicht mehr in das vorliegende Buch aufgenommen werden. Es ist

jedoch in absehbarer Zeit mit der Ausweisung weiterer Ramsar Gebiete zu rechnen (nicht in Salzburg, jedoch in anderen Bundesländern – z.B. Tirol) und wird daher schon jetzt die Herausgabe einer zweiten Auflage dieses Buches angeregt, in der auch diese jüngsten österreichischen Ramsargebiete vorgestellt werden.

F.C.



Der Rundblättrige Sonnentau – eine „fleischfressende“ Pflanze in unseren heimischen Mooren (Bild: Nowotny).

PRESSESPIEGEL

Ungewöhnliche Aktion im Lungau

Weil Hubschrauber zu laut sind, brachten Anden-Vierbeiner die Fische zum Landschützsee

Das Klima ist rau im Gebirge. Darum tun sich die Bachforellen auf 1700 m Höhe im Lungauer Landschützsee auch schwer mit dem Nachwuchs. So griffen die Bundesforste, auch weil Hubschrauber zu laut sind, für ihren Jungfische-Transport zu einer ungewöhnlichen Maßnahme: Sie spannten Lamas für den Transport ein. Lungau-Fans wissen: Es gibt drei Landschützseen, den oberen, den mittleren und den unteren, allesamt idyllisch gelegen. Der untere ist der größte und in ihm tummeln sich Seesaiblinge und Bachforellen. Letztere haben Nach-

wuchs-Probleme, bedingt durch klimatische Bedingungen und weil Wasserfälle die natürliche Fischwanderung erschweren. „Wir setzen in Abständen von drei Jahren Fische ein“, sagt Hubert Gollackner. Er ist der Fischereiverantwortliche der zuständigen Bundesforste im Lungau. Kurz bevor nun alles eingeschneit war, wurde der untere Landschützsee mit 20 Kilo Jungforellen „nachbesetzt.“ Doch der Wanderweg zum See ist nicht befahrbar. Und Bundesforstchef Georg Erlacher sagte: „Für uns steht der Schutzgedanke im Vordergrund.“

Damit fiel ein Hubschrauberflug wegen Ruhestörung flach. Hubert Gollackner: „Wir griffen zu einer europaweit einzigartigen Methode...“. Zahnarzt und Lama-Halter Michael Jesner aus Ramingstein stellte drei seiner Tiere zur Verfügung, eine Trekking-Aktion, wie man sie sonst nur aus den Anden in Südamerika kennt, konnte stattfinden. Gollackner: „Die sind perfekt für Transporte auf schmalen Alpenpfaden.“ Und am Rückweg nahm man von der Bergwacht eingesammelten und deponierten Müll mit.

Aus: Kronen-Zeitung v. 31.1.2005

Mattsee: Mehr Naturschutz für den Buchberg geplant

Der Buchberg bei Mattsee soll zum geschützten Landschaftsteil erklärt und damit als Naturpark wieder belebt werden. Die Gemeinde Mattsee möchte im Rahmen eines „Leaderprogramms“ des Regionalverbandes den Buchberg „als Naherholungs- und Erlebnisraum

noch stärker aufwerten“, so Bürgermeister Matthäus Maislinger. Es soll zum Teil weniger, aber besser beschildderte Wege und zusätzliche Parkflächen geben. „Kleiner Berg mit großen Aussichten“ ist der Titel eines Leitbildes. 2006 soll das Vorhaben abgeschlossen sein. Verhandlungen

mit Grundeigentümern laufen. Den Naturpark hatte der Naturschutzbund 1972 geschaffen. 1,4 Millionen Schilling wurden vor allem in Grundkäufe investiert. Streng genommen gibt es ihn aber wegen eines neuen Naturschutzgesetzes seit 1977 gar nicht mehr. **SVZ vom 4.1.2005**

Warnung vor nicht artgerechter Fütterung

Tipps für das richtige Vogelfüttern gibt es jetzt von der Naturschutzabteilung des Landes. Vogelexpertin Susanne Stadler warnt vor ungeeigneter Nahrung, die den Tieren schadet. „Alles was Salz enthält, tut den Nieren des Federviehs nicht gut. Das gilt für praktisch alle

Essensreste, auch Brot“, so Stadler. Speckschwarten würden das Gefieder verkleben. Gebrauchtes Frittierfett sei ebenso tabu. Wertvolle Vogelnahrung sind Sonnenblumenkerne, ungesalzene Nüsse, Getreideschrot und -Flocken oder fertige Meisenknödel.

„Spätestens im Frühling muss die Fütterung eingestellt werden. Sonst werden die Tiere faul und sammeln keine tierische Nahrung mehr für ihre Jungen. Die können sich dann nicht normal entwickeln“, so Stadler.

Aus Salzburger Nachrichten vom 7.2.2005

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [NaturLand Salzburg](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005_1](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [NaturLand Salzburg - Naturschutz - Partner zum Leben Heft 1 1](#)